



**Hochschule
für nachhaltige Entwicklung
Eberswalde**

Fachbereich Nachhaltige Wirtschaft

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Arts

Information und Kommunikation im Wandel – die Entwicklung digitaler Kompetenzen während der Coronapandemie

Vorgelegt von: Hannah Wiemers

17211169

Fachbereich Nachhaltige Wirtschaft Studiengang: Nachhaltige Unternehmensführung

Erstgutachterin: Dr. Bettina König
Zweitgutachter: Prof. Dr. Benjamin Nölting

Tag der Abgabe: 30. April 2021

Arbeit ist für die Öffentlichkeit



nicht gesperrt



gesperrt bis

Abstract

Die Coronapandemie als überraschendes kritisches Lebensereignis forderte Individuen heraus, Alltagspraktiken zu verändern. Im Rahmen des Logbuchs für Veränderungen dokumentierten Bürger*innen ihre Beobachtungen in sechs Handlungsfeldern. In dieser Masterarbeit wird das Handlungsfeld Information und Kommunikation unter der Fragestellung, inwieweit sich digitale Kompetenzen während der Coronapandemie verändern, unter Einbeziehung der sozialen Nachhaltigkeit, ausgewertet.

Dazu wurden aus der aktuellen Forschung Konzepte zu digitalen Kompetenzen analysiert, sowie die Konzepte Resilienz, Selbstwirksamkeit und gesellschaftliche Teilhabe als Perspektiven einer sozialen Nachhaltigkeit ausgearbeitet. Aus den Logbucheinträgen im Handlungsfeld konnten, strukturiert durch die Praxistheorie und methodisch geleitet durch eine qualitative Inhaltsanalyse, sechs Alltagspraktiken rekonstruiert werden: Informationsbeschaffung, virtuelle Kommunikation und Begegnung, digitales Arbeiten, Freizeit und Unterhaltung, Social Media Nutzung und analoge Begegnungen.

Die in der Theorie beschriebenen Kompetenzen werden im Rahmen dieser Praktiken zu großen Teilen adressiert, wenngleich keine Aussage darüber getroffen werden kann, inwieweit diese Kompetenzen ausgeprägt sind. In allen Praktiken wird ein Bedürfnis nach Abgrenzung deutlich, was neuer Kompetenzen bedarf. Die Logbuchsreiber*innen befinden sich in einem Spannungsfeld zwischen zahlreichen neuen Möglichkeiten durch digitalisierte Alltagspraktiken und der Herausforderung mit dieser Vielfalt umzugehen. Hier wird die in der Literatur beschriebene „kulturelle Verzögerung“ sichtbar und es zeigt sich, dass es eines gesellschaftlichen Diskurses bedarf, um neue kulturelle Normen und soziale Regeln zu entwickeln.

Danksagung

Ich möchte mich ganz herzlich bei Bettina König und Benjamin Nölting bedanken für ihr großes Engagement und ihre empathische Unterstützung im Rahmen der Kolloquien und Einzelkonsultationen. Vielen Dank für den offenen Lern-Raum, der es mir ermöglichte, die Praktik Forschung weiter zu erlernen und dabei nicht zuletzt persönlich zu wachsen.

Ich danke meinen Mitstreiterinnen für den konstruktiven fachlichen ebenso wie emotionalen Austausch in den vergangenen Monaten.

Mein Dank richtet sich an meine Eltern, die mich nicht nur auf meinem Bildungsweg begleitet haben, die mich stets darin bestärken, meinen Weg auf meine Art und Weise zu beschreiten und für mich eine wesentliche Quelle meiner Selbstwirksamkeit darstellen.

Abschließend richtet sich mein Dank an die Logbuchschrreiber*innen, die intime Einblicke in ihren Alltag gewährt haben und mir neue Erkenntnisse ermöglicht haben.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	I
Danksagung	II
Inhaltsverzeichnis	III
Abbildungsverzeichnis	V
Tabellenverzeichnis	VII
Abkürzungsverzeichnis	VIII
Einleitung	1
1 Digitale Kompetenzen im gesellschaftlichen Spannungsfeld	6
1.1 Begriffsklärung digitale Kompetenzen	6
1.2 Distribution digitaler Kompetenzen in Deutschland	14
1.3 Digitale Kompetenzen und soziale Nachhaltigkeit	16
1.3.1 Resilienz als digitale Kompetenz	17
1.3.2 Selbstwirksamkeit als wechselseitige Verstärkung digitaler Kompetenz	21
1.3.3 Gesellschaftliche Teilhabe durch digitale Kompetenzen	24
2 Theoretischer Rahmen: Praxistheorie	30
2.1 Begriffsklärung	30
2.2 Elemente sozialer Praktiken nach Shove u. a.	33
2.3 Praxistheorie und IKT	35
3 Fazit Theorie	37
4 Methodisches Vorgehen	40
4.1 Forschungsdesign	40
4.2 Erhebungsinstrumente	41

4.3	Stichprobe	43
4.4	Durchführung der Studie / Untersuchungsverlauf	45
4.5	Vorgehensweise der Auswertung	46
5	Darstellung der Ergebnisse	51
5.1	Rekonstruktion der Praktiken im Handlungsfeld Information und Kommunikation	51
5.1.1	Praktik 1: Informationsbeschaffung	52
5.1.2	Praktik 2: Virtuelle Kommunikation und Begegnung	56
5.1.3	Praktik 3: Digitales Arbeiten	58
5.1.4	Praktik 4: Freizeit und Unterhaltung	61
5.1.5	Praktik 5: Social Media Nutzung	64
5.1.6	Praktik 6: Analoge Begegnungen	66
5.2	Fazit Ergebnisse	68
6	Ergebnisdiskussion	69
6.1	Interpretation der Ergebnisse	69
6.2	Methodendiskussion	80
7	Schlussfolgerungen	82
8	Literaturverzeichnis	86
	Anhang 1: Fragebogen	i
	Anhang 2: Kodierplan	iv
	Anhang 3: MAXQDA – Liste der Codes	vii
	Anhang 4: Ausschnitt des Datensatzes	x
	Eidesstattliche Versicherung	xvi

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Wichtige Ereignisse der Corona-Pandemie im Überblick – Zeitstrahl (Mordarski u. a. 2020:319)	1
Abbildung 2 Besuche auf der Webseite zoom.us im Zeitraum Oktober 2019 bis März 2021 (SimilarWeb 2021 zitiert nach de.statista.com)	4
Abbildung 3 Digitale Spaltung: Ungleiche Nutzungsraten zwischen Hispanics und Nicht-Hispanics in den USA von 1994 bis 2001 (Hargittai 2003:825)	25
Abbildung 4 Kausalkette der Aneignung digitaler Medien (übersetzt nach van Dijk 2012:60)	26
Abbildung 5 Digitale Ungleichheit in der Netzwerkgesellschaft (übersetzt nach van Dijk 2012:72)	26
Abbildung 6 Die Praktik Autofahren und ihre Elemente von Anfang des 20. Jahrhunderts (Shove u. a. 2012:29)	34
Abbildung 7 Digitale Kompetenzen, Resilienz, Selbstwirksamkeit und gesellschaftliche Teilhabe in gegenseitiger Abhängigkeit (eigene Abbildung)	39
Abbildung 8 Integration des Fragebogens auf der Webseite logbuch-der- veraenderungen.org	42
Abbildung 9 Worthäufigkeiten nach erster Autocodierung in MAXQDA	48
Abbildung 10 Manuelle Strukturierung des Datenmaterials	48
Abbildung 11 Manuelle Markierung der praxistheoretischen Elemente Materialität, Kompetenz und Bedeutung mit Hilfe eines Farbcodes	49
Abbildung 13 Elemente und Veränderungsdimensionen als Unter-codes der Praktiken (Screenshot MAXQDA)	49
Abbildung 12 Sechs Praktiken als Unter-codes im Handlungsfeld Information und Kommunikation (Screenshot MAXQDA)	49
Abbildung 14 Autocodierung der Materialität der Praktik Virtuelle Kommunikation und Begegnung (Screenshot MAXQDA)	50
Abbildung 15 Wortwolke der häufigsten Materialitäten der Praktik Informationsbeschaffung	52

Abbildung 16 Materialität der Praktik Informationsbeschaffung - Häufigkeiten	52
Abbildung 17 Materialität der Praktik Informationsbeschaffung – Abhängigkeiten (eigene Abbildung)	53
Abbildung 18 Materialität der Praktik virtuelle Kommunikation und Begegnung - Häufigkeiten	56
Abbildung 19 Materialität der Praktik virtuelle Kommunikation und Begegnung - Abhängigkeiten (eigene Abbildung)	57
Abbildung 20 Materialität der Praktik digitales Arbeiten – Häufigkeiten	59
Abbildung 21 Kompetenzen der Praktik digitales Arbeiten - eigene Abbildung.....	60
Abbildung 22 Materialität der Praktik Freizeit und Unterhaltung – Häufigkeiten	62
Abbildung 23 Materialität der Praktik Freizeit und Unterhaltung - Abhängigkeiten (eigene Abbildung)	62
Abbildung 24 Materialität der Praktik Social Media Nutzung – Häufigkeiten.....	64
Abbildung 25 Materialität der Praktik Social Media Nutzung - Abhängigkeiten (eigene Abbildung)	65

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Zusammenfassung der Kompetenzkonzepte	13
Tabelle 2 Rücklauf gültiger Logbucheinträge im Handlungsfeld Information und Kommunikation nach Phasen.....	43
Tabelle 3 Beschreibung der Logbuchschrreiber*innen nach Angaben zu Geschlecht (n=314, n mehrfach =10).....	44
Tabelle 4 Beschreibung der Logbuchschrreiber*innen nach Angaben zu ihrem Alter (n=300, n mehrfach=10).....	44
Tabelle 5 Beschreibung der Logbuchschrreiber*innen nach Angaben zu ihrer Tätigkeit (n=296, n mehrfach=10).....	45
Tabelle 7 Zusammenfassung der benannten Kompetenzen nach Praktiken	76

Abkürzungsverzeichnis

HNEE.....	Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde
IKT	Informations- und Kommunikationstechnologien
IPBES	Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services
IPCC	Intergovernmental Panel on Climate Change
PDO	perceived digital overuse

Einleitung

„Es ist ernst. Nehmen Sie es auch ernst.“ (Merkel 2020:01:20) sagte Bundeskanzlerin Angela Merkel am 18. März 2020, als sie sich mit einer eindringlichen Ansprache an die Bürgerinnen und Bürger in Deutschland richtete. Diese Vehemenz hätten sich zahlreiche Umweltaktivist*innen mit Blick auf aktuelle globale Herausforderungen wohl schon vor langem gewünscht. Das Virus trifft die Welt in einer Zeit, in der unzählige Menschen auf die Straße gehen, um gegen Umweltzerstörung und damit einhergehende soziale Ungerechtigkeiten aufzubegehren. Die gesamte Klimagerechtigkeitsbewegung mit Gruppierungen wie Fridays for Future und Extinction Rebellion lenkten schon vor der Pandemie den Blick auf globale Herausforderungen wie die Klimakrise und den vorhergesagten dramatischen Biodiversitätsverlust. Sie forderten großflächige politische Interventionen, um die Auswirkungen auf Menschen und Umwelt möglichst gering zu halten. (Extinction Rebellion Deutschland o. J.; Fridays for Future 2019) Zwei globale Berichte internationaler Institutionen hatten den Bewegungen Aufwind gegeben. Im September 2018 wurde ein Sonderbericht des IPCC veröffentlicht, in welchem Wissenschaftler*innen sichtbar machten, dass bereits eine globale Erwärmung um 1,5 °C mit gravierenden Folgen verbunden wäre. (IPCC 2018) Im Mai 2019 folgte ein Bericht des IPBES, der das Ausmaß des derzeitigen Artensterben, sowie dessen Verbindung zu menschlichen Aktivitäten darlegte. (IPBES 2019) Die Forderungen der Klimagerechtigkeitsbewegung würden sowohl auf gesellschaftlicher als auch auf individueller Ebene große Einschnitte bedeuten.



Abbildung 1 Wichtige Ereignisse der Corona-Pandemie im Überblick – Zeitstrahl (Mordarski u. a. 2020:319)

Die Coronapandemie stellt mit ihren weitreichenden politischen Präventionsmaßnahmen eine historische Krise dar, von der jede*r betroffen ist. (Mordarski, Oetter, und Trost 2020:318 f.) Im individuellen Leben kann sie als kritisches Lebensereignis bezeichnet werden, welches dazu führt, dass Menschen in ihren gewohnten Routinen gestört werden. Diese den Alltag strukturierenden Routinen, die es dem Individuum ermöglichen, den Alltag nicht stetig reflektieren zu müssen, werden nun in ein Ungleichgewicht gebracht. Menschen müssen sich neu ausrichten und neue Alltagsroutinen für sich finden. Kritische Lebensereignisse stellen Überzeugungen auf die Probe und verhindern bisher als selbstverständlich erachtete Pläne. (Filipp und Aymanns 2018:27)

Der Soziologe und Resonanzforscher Hartmut Rosa beschreibt in einem Interview mit der Tageszeitung taz vom 24.4.2021 Krisensituationen grundsätzlich als einen geeigneten Moment, für eine Neuausrichtung. Anders als im Alltag, in dem die Menschen „eingespannt in Interaktionsketten“ seien, müssten Menschen in der Krise, da diese „Interaktionsketten reißen und die Routinen nicht mehr funktionieren [...] darüber nachdenken, ob man es nicht anders probieren will.“ Doch er sagt auch „Um sich im Alltagspraktischen neu zu erfinden, braucht es einen energetischen Impuls, und der fehlt im Moment“. (Unfried 2021)

Die vorliegende Masterarbeit ist im Rahmen des Forschungsvorhabens Logbuch der Veränderungen entstanden. Dieses wurde durch das Forschungszentrum [Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer] der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) im März 2020 im Zuge der Coronapandemie und der damit einhergehenden politischen Maßnahmen ins Leben gerufen. In der bürger- und sozialwissenschaftlichen Studie dokumentierten Bürger*innen Beobachtungen des Alltags mit seinen pandemiebedingten Veränderungen. Ziel war es, Erkenntnisse über gesellschaftliche Veränderungsprozesse zu gewinnen und damit das von Rosa beschriebene Spannungsfeld zu beforschen. (König, Nölting, u. a. 2021:5)

Über verschiedene Kanäle wurden Bürger*innen dazu ermutigt, ihre Beobachtungen zu Veränderungen in den verschiedenen Lebensbereichen auf der Webseite des Forschungsvorhabens regelmäßig in Form von Tagebucheinträgen zu dokumentieren. Die Beobachtungen erfolgten in sechs Handlungsfeldern: Mobilität; Einkaufen und Versorgung; Arbeit; Familie und Freizeit; Fürsorge und Betreuung; Information und Kommunikation. So entstanden bis September 2020 in drei Phasen, in welchen das Logbuch für die Bürger*innen geöffnet war, 906 Logbucheinträge. Diese dokumentierten eine große

Bandbreite an Veränderungen und machen gesellschaftlichen Wandel empirisch belegbar. (König u. a. 2021:13 f.)

Ein Teil der Auswertung des Logbuchs für Veränderungen erfolgte handlungsfeldspezifisch. Dazu wurden die sechs Handlungsfelder durch je eine Masterstudentin ausgewertet und der Auswertungsprozess durch regelmäßige Kolloquien durch Vertreter*innen des Logbuchteams begleitet. Die vorliegende Masterarbeit fokussiert sich auf das Handlungsfeld Information und Kommunikation.

Betrachtet man die Gegenstände Information und Kommunikation in der aktuellen Forschung, so ist eine Verknüpfung mit den dazugehörigen Technologien nicht mehr wegzudenken. Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) bestimmen zunehmend unseren Alltag und damit unser gesellschaftliches Zusammenwirken. Die Digitalisierung wird als grundlegender, gesellschaftlicher Transformationsprozess erachtet, der tiefverwurzelte, gesellschaftliche Praktiken reformiert. Soziale Medien bedingen „eine Transformation der sozialen Ordnung“ (Jarke 2018:9). Eine Durchsetzung der Technologien sei jedoch nur möglich, sofern diese auf eine Akzeptanz in der Gesellschaft treffen. (Zeller, Wolling, und Porten-Cheé 2010:503)

Die Coronapandemie scheint die Durchdringung des Alltags durch die Digitalisierung weiter zu befeuern. So findet ein immer größerer Teil des Lebens online statt. Zahlreiche Unternehmen, Organisationen und Verwaltungen wurden zu Beginn der Pandemie vor die Herausforderung gestellt, ihren Mitarbeitenden neue und verstärkt digital geprägte Wege des Arbeitens zu ermöglichen, in einer Form, die bis dahin in vielen Bereichen noch in ferner Zukunft schien. Im privaten Bereich wurden IKT für viele Menschen zur einzigen Verbindung zu ihren Mitmenschen. Der Kreativität schien keine Grenzen gesetzt: Lesungen, Konzerte, Spieleabende und Verabredungen wurden aus dem analogen Leben in die digitale Welt verlagert und zeigten neue Möglichkeiten auf, gemeinsam zu erleben, ohne analog am selben Ort zu sein.

Die plötzliche Allgegenwärtigkeit von Videotelefonie wird in Abbildung 2 beispielhaft anhand der Webseitenbesuche auf zoom.us veranschaulicht. Im März 2020 stiegen die Besuche um das Achtfache, während sie sich im April erneut mehr als verdoppelten. (SimilarWeb 2021 zitiert nach de.statista.com)

In der Literatur wird ein breites Spektrum gesellschaftlicher Folgen durch die Digitalisierung und der damit einhergehenden Durchdringung unseres Alltags durch IKT diskutiert. Neue Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe, Transparenz, sowie vermehrte Innovationen durch stärkere Vernetzung werden dabei als positive Folgen erachtet. (Jarke

Anzahl der Visits von zoom.us von Oktober 2019 bis März 2021 (in Millionen)

Anzahl der monatlichen Visits von Zoom bis März 2021

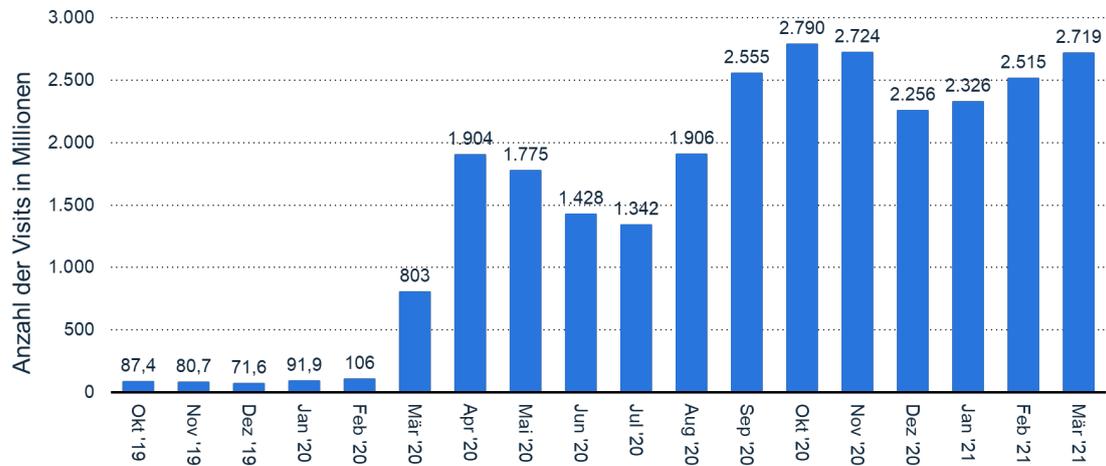


Abbildung 2 Besuche auf der Webseite zoom.us im Zeitraum Oktober 2019 bis März 2021 (SimilarWeb 2021 zitiert nach de.statista.com)

2018:4) Eine zunehmende Abhängigkeit von IKT, soziale Vereinsamung und eine Radikalisierung der Gesellschaft werden wiederum als Gefahren erachtet. Zudem werden immer häufiger soziale Ungerechtigkeiten im Kontext der Digitalisierung unter den Stichworten digitale Ungerechtigkeit oder digitale Spaltung beforscht. Die neuen Technologien verfestigen bereits bestehende Ungerechtigkeiten, da der Zugang zu IKT ungleich verteilt und ein unterschiedliches Maß an digitalen Kompetenzen vorhanden sei. Andererseits produziere sie neue Ungerechtigkeiten, indem bestimmte, wenige Akteure über die Daten vieler Akteure verfügen und dadurch ein neues Machtgefüge entstehe. (Jarke 2018:18) Digitaler Stress wird zunehmend als negative Konsequenz einer wachsenden Nutzung von IKT erkannt. (Atteneder u. a. 2017:49)

Eine Schlüsselressource, um den Herausforderungen der Digitalisierung und damit auch globalen Herausforderungen zu begegnen, stellen digitale Kompetenzen dar. Doch welche digitalen Kompetenzen benötigen Individuen in der heutigen Zeit? Und inwieweit besteht ein Zusammenhang mit Konzepten der Nachhaltigkeit?

Ziel dieser Arbeit ist es, anhand der Logbuchdaten zu ergründen, inwieweit die Logbuchschreiber*innen ihre digitalen Kompetenzen ausbauen konnten und welche Erkenntnisse die Logbuchergebnisse für künftige Lern- und Veränderungsprozesse geben können. Dazu wurden die folgenden Forschungsfragen aufgestellt:

*Forschungsfrage 1: Welche sozialen Praktiken beschreiben die Logbuchschreiber*innen im Handlungsfeld „Information und Kommunikation und welche Veränderungen sind erkennbar?*

*Forschungsfrage 2: Welche digitalen Kompetenzen dienen der aktuellen Literatur zufolge einer zielführenden Nutzung von IKT und inwieweit adressieren die Logbuchschreiber*innen diese?*

Forschungsfrage 3: Welchen Diskussionsbeitrag kann eine um die soziale Nachhaltigkeit erweiterte Betrachtung digitaler Kompetenzen im Kontext der Logbuchergebnisse für gesellschaftliche Lern- und Veränderungsprozesse leisten?

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wird wie folgt vorgegangen:

Zunächst wird der Stand der Forschung evaluiert. Dazu erfolgt eine Begriffsannäherung zu digitalen Kompetenzen, sowie eine Vorstellung verschiedener relevanter Konzepte. Es folgt ein Kapitel zur Distribution digitaler Kompetenzen in Deutschland, in welchem politische Bestrebungen zur Verteilung der Kompetenzen, sowie zwei konkrete Beispiele zur Kompetenzvermittlung genannt werden. Schließlich erfolgt die Einordnung des Konzeptes digitaler Kompetenzen in die soziale Nachhaltigkeit. In diesem Zuge werden drei mögliche Perspektiven der sozialen Nachhaltigkeit vorgestellt: Resilienz, Selbstwirksamkeit und gesellschaftliche Teilhabe. Es folgt ein Kapitel zur Praxistheorie, eine kulturtheoretische Sozialtheorie, welche im Rahmen des Logbuchprojekts und somit auch in dieser Masterarbeit den theoretischen Rahmen bildet und die Auswertung der Logbuchdaten strukturiert. Ein Fokus liegt dabei auf der Erörterung des Begriffes sozialer Praktiken sowie die Beschreibung der Elemente aus welchen die sozialen Praktiken bestehen. Zudem wird die bisherige Anwendung der Praxistheorie in der Forschung zu IKT skizziert.

Der Methodenteil beschreibt den Prozess der Datenerhebung im Logbuch, welcher einem bürgerwissenschaftlichen Ansatz folgte und mit Hilfe der Tagebuchmethode durchgeführt wurde. Zudem wird ein Überblick über das Vorgehen in der Datenauswertung gegeben. Diese wurde anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Gläser und Laudel (2010) mit Hilfe des Analytikprogramms MAXQDA durchgeführt. Im darauffolgenden Kapitel werden, ausgehend von den ausgewerteten Logbuchdaten, die Praktiken im Handlungsfeld Information und Kommunikation rekonstruiert. In den Logbuchdaten konnten sechs Praktiken identifiziert werden, welche anhand der Elemente aus der zuvor erörterten Praxistheorie beschrieben werden.

Der Diskussionsteil wird durch die Forschungsfragen strukturiert und bietet Antworten auf diese. Die daran anknüpfende Methodendiskussion stellt sich schließlich der kritischen Frage, inwieweit die gewählten Auswertungsverfahren sinnvoll waren. Die Masterarbeit schließt mit einem Fazit, in dem die Erkenntnisse zusammengefasst werden und Handlungsempfehlungen, sowie ein Ausblick für zukünftige Forschung gegeben werden.

1 Digitale Kompetenzen im gesellschaftlichen Spannungsfeld

1.1 Begriffsklärung digitale Kompetenzen

Das Konzept der digitalen Kompetenzen wird von unterschiedlichen Autor*innen definiert. Eine erste Definition findet sich im Amtsblatt der Europäischen Union:

„Digitale Kompetenz umfasst die sichere, kritische und verantwortungsvolle Nutzung von und Auseinandersetzung mit digitalen Technologien für die allgemeine und berufliche Bildung, die Arbeit und die Teilhabe an der Gesellschaft.“ (Europäische Union 2018)

Die Nutzung digitaler Medien wird demnach in verschiedenen Lebensbereichen verortet und setzt bestimmte Kompetenzen voraus, um die Technologien reflektiert anzuwenden und somit gesellschaftlich teilzuhaben.

Gemäß Ilomäki u. a. (2016) wurde der Begriff „Digitale Kompetenzen“ zunächst in der Politik verwendet, bevor er seinen Weg in die Wissenschaft fand. Die Autor*innen vertreten die Ansicht, dass ein gesellschaftlicher Diskurs zu digitalen Kompetenzen erforderlich ist und es eines gemeinsamen Verständnisses bedarf. Bis dato ist der Begriff aus ihrer Sicht von Unschärfe gekennzeichnet und es mangelt an einer eindeutigen Definition. In einer umfassenden Literaturanalyse setzen sie sich mit den existierenden Definitionen auseinander. Sie überprüfen in diesem Zuge nicht nur den englischen Begriff *digital competence*, sondern auch verwandte Begriffe, die teilweise als Synonyme verwendet werden. Insbesondere der englische Begriff *digital literacy* wird v.a. im Diskurs der Bildungswissenschaften in der Literatur am häufigsten als Synonym verwendet. (Ilomäki u. a. 2016)

Abschließend schlagen sie die folgende Definition vor:

Digitale Kompetenzen bestehen (1) aus den Fähigkeiten und Praktiken, die erforderlich sind, um neue Technologien sinnvoll und als Werkzeug zum Lernen, Arbeiten und in der Freizeit zu nutzen, sowie (2) aus dem Verständnis für die zentralen gesellschaftlichen

und individuellen Auswirkungen digitaler Technologien, sowie (3) aus der Motivation, als aktive*r und verantwortungsbewusste*r Akteur*in in der digitalen Welt mitzuwirken. (Ilomäki u. a. 2016)

Digitale Kompetenzen als interdisziplinäres Konzept, welches durch die schnelllebige Entwicklung digitaler Technologien geprägt ist, bedarf einer hohen Flexibilität, um über einen längeren Zeitraum Bestand zu haben. Eine Definition digitaler Kompetenzen sollte somit nicht zu eng gefasst werden, da es weder der Vielfalt noch der technologischen Weiterentwicklung gerecht würde. (Ilomäki u. a. 2016)

Die beiden vorgestellten Definitionen eint, dass sie digitale Kompetenzen als ganzheitliches Konzept betrachten, welches über eine bloße Handhabung technischer Geräte hinausgeht. Die Kompetenzen werden als notwendig für das alltägliche Leben angesehen und sind Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe.

Van Dijk (2012) sieht digitale Kompetenzen als eine von vier aufeinander aufbauenden Zugangsformen im individuellen Prozess, sich digitale Technologien anzueignen, an: Laut seiner Theorie benötigen Individuen im ersten Schritt die Motivation, sich mit digitalen Medien zu befassen. Im zweiten Schritt bedarf es eines physischen und materiellen Zugangs zu den Technologien. Drittens müssen Individuen sich digitale Kompetenzen aneignen, um in der Lage zu sein, die Technologien anzuwenden, um im vierten Schritt digitale Medien zu nutzen. Die Motivation wird durch das soziale Umfeld, durch kulturelle Normen, sowie ganz besonders durch psychologische Faktoren beeinflusst. Sie ist somit Voraussetzung, dass Individuen überhaupt in Interaktion mit digitalen Medien treten. Der physische bzw. materielle Zugang beschreibt die Verfügbarkeit von Computern und Internet, sowie die periphere Infrastruktur digitaler Medien, wie beispielsweise Software und Abonnements. Digitale Kompetenzen setzt er gleich mit den in der Vergangenheit gemeinsam mit van Deursen entwickelten Internetkompetenzen, die seiner Ansicht nach auf weitere digitale Medien übertragbar seien. Das Konzept wird im weiteren Verlauf dieses Kapitels näher beschrieben. Der letzte Schritt, die Nutzung der digitalen Technologien, beschreibt schließlich den Zweck dieses Aneignungsprozesses. Wie in den vorangegangenen Schritten bzw. Zugangsformen, unterscheiden sich Individuen auch in der Art und Weise, wie sie digitale Technologien nutzen, was ebenfalls einen Einfluss auf die individuelle Aneignung der Technologien hat. (van Dijk 2012:61–69) Dieser Aspekt wird in Kapitel 1.3.3 im Kontext digitaler Teilhabe erneut aufgegriffen. Digitale Kompetenzen stehen somit in wechselseitiger Abhängigkeit mit anderen Faktoren und sollten eingebettet in ihr Ökosystem betrachtet werden.

Eine erste Annäherung an die inhaltliche Ausgestaltung digitaler Kompetenzen findet sich bei den Autor*innen Ilomäki u. a. (2012). Sie leiten vier Elemente ab, aus welchen digitale Kompetenz ihrem Verständnis nach besteht:

- (1) Die zentrale Grundlage digitaler Kompetenz stellen ein technisches Verständnis sowie praktische Fertigkeiten im Umgang mit digitaler Technologie dar.
- (2) Die Fähigkeit, sich digitale Technologien als Werkzeuge für die Arbeit, das Studium und für verschiedene Aktivitäten im Alltag zu eignen zu machen, baut auf dem technischen Verständnis auf. Der Fokus liegt dabei auf wissensbezogener Kompetenz.
- (3) Die kognitive Fähigkeit, digitale Technologien als gesellschaftliches Phänomen zu begreifen und kritisch zu hinterfragen ermöglicht es, ihre gesellschaftliche Bedeutung mit ihren Grenzen, Chancen und Herausforderungen zu ergründen.
- (4) Die Motivation, digital teilzuhaben, setzt die vorangegangenen drei Elemente voraus. Dieses letzte Element ist von gesellschaftlicher Bedeutung und zeugt von der Annahme, dass digitale Räume als Teil demokratischer Gesellschaft zu begreifen sind. (Ilomäki u. a. 2016) Anders als van Dijk sehen die Autor*innen diesen Aspekt demnach als Bestandteil digitaler Kompetenzen.

Erstes Konzept: Digitale Kompetenzen des 21. Jahrhunderts nach van Laar u. a. (2017)

Die Autor*innen entwickeln das in der Fachliteratur vielfach beschriebene Konzept der Kompetenzen des 21. Jahrhunderts weiter und integrieren in die beschriebenen Kompetenzen die digitale Komponente, an der es aus ihrer Sicht zuvor mangelte. Das ursprüngliche Konzept begriff digitale Kompetenz als eigenständige Fähigkeit und impliziert damit, dass die Fähigkeiten des 21. Jahrhundert nicht notwendigerweise an digitale Technologien geknüpft sind. Van Laar u. a. stellen in ihrem Konzept der digitalen Kompetenzen des 21. Jahrhunderts heraus, dass die Kompetenzen des 21. Jahrhunderts zwangsläufig in Verbindung zu IKT stehen und weitergedacht werden müssen. Der Fokus wird auf Kompetenzen gelegt, die insbesondere in wissensbasierten Berufen erforderlich sind. (van Laar u. a. 2017:578)

Sie unterscheiden zwischen (A) Kernkompetenzen und (B) kontextbezogenen Kompetenzen:

- (A) Die sieben Kernkompetenzen sind grundlegend für die Ausführung von Aufgaben in einem breiten Spektrum von wissensbasierten Berufen. Sie umfassen (1) technische Fähigkeiten, (2) Informationsmanagement, (3) Kommunikation, (4) Kollaboration, (5) Kreativität, (6) kritisches Denken, sowie (7) Problemlösung.
- (B) Die fünf kontextbezogenen Kompetenzen sind erforderlich, um aus dem Potential der Kernkompetenzen zu schöpfen und müssen daher eng mit diesen verbunden werden. Sie beinhalten (1) ethisches und (2) kulturelles Bewusstsein, (3) Flexibilität, (4) Selbstführung und (5) lebenslanges Lernen.

Die sieben Kernkompetenzen werden im Folgenden kurz beschrieben:

- (1) Technische Fähigkeiten ermöglichen es, IKT zu verstehen, diese operativ nutzen zu können und sich innerhalb des digitalen Mediums orientieren zu können.
- (2) Informationsmanagement ist die Fähigkeit, mit Hilfe von IKT Informationen effizient zu suchen, auszuwählen und zu organisieren, um fundierte Entscheidungen zu treffen.
- (3) Kommunikation umfasst als Fähigkeit, Informationen mittels IKT an andere weiter zu tragen und sicherzustellen, dass die jeweilige Botschaft erfolgreich vermittelt wird.
- (4) Die Fähigkeit Kollaboration ermöglicht es, ein soziales Netzwerk aufzubauen, digital zusammenzuarbeiten, Entscheidungen auszuhandeln und zu treffen, um gemeinsame Ziele zu erreichen.
- (5) Kreativität ermöglicht es, mit Hilfe von IKT neue, innovative Ideen zu entwickeln, zu gestalten und Realität werden zu lassen.
- (6) Kritisches Denken wird als notwendig erachtet, um mit Hilfe von IKT Informationen auf ihren Wahrheitsgehalt überprüfen, einordnen und reflektieren zu können.
- (7) Die Fähigkeit zur Problemlösung ermöglicht es, mittels IKT Probleme zu verstehen und einen geeigneten Lösungsweg zu finden.

Daran anknüpfend werden die weiter gefassten kontextbezogenen Kompetenzen knapp dargelegt:

- (1) Ein ethisches Bewusstsein ermöglicht es, in der IKT Nutzung soziale Verantwortung zu übernehmen und sich an rechtliche und ethische Regeln zu halten.

- (2) Kulturelles Bewusstsein zeichnet sich durch ein kulturelles Verständnis sowie respektvolles Verhalten gegenüber anderen Kulturen aus.
- (3) Die Fähigkeit zur Flexibilität dient der Anpassung an die äußeren Umstände, in diesem Fall an die Rahmenbedingungen des IKT Umfelds.
- (4) Selbstführung bedeutet, in der Lage zu sein, sich selber Ziele zu setzen und einen Weg zu finden, die Erreichung dieser Ziele sicherzustellen.
- (5) Lebenslanges Lernen bedeutet, sich innerhalb der IKT Umgebung stetig weiterzuentwickeln und Möglichkeiten der Weiterbildung zu erkennen. Die Autor*innen merken allerdings an, dass lebenslanges Lernen nicht notwendigerweise als Kompetenz bezeichnet werden müsse, sondern auch als übergeordneter Ansatz betrachtet werden könne.

Die Autor*innen erkennen, dass diese Kompetenzen in einer Weltwirtschaft, die auf Wissen basiert, die Wettbewerbsfähigkeit von Organisationen maßgeblich bestimmen. Aus ihrer Sicht kommt dem Bildungssystem eine essentielle Rolle in der Ausbildung dieser Kompetenzen zu. (van Laar u. a. 2017)

Zweites Konzept: Digitale Kompetenzen nach Van Dijk (2012)

Van Dijk (2012) teilt in seinem Modell sechs Kompetenzen in mediumbezogene und inhaltliche Kompetenzen ein:

Mediumbezogene Kompetenzen stehen im unmittelbaren Zusammenhang mit dem jeweiligen genutzten Gerät. Sie umfassen (1) operationale und (2) formale Kompetenzen. Erstere beinhalten die Fähigkeiten, die Hardware zu bedienen, letztere implizieren ein Verständnis für den strukturellen Aufbau bzw. die innere Logik des Mediums, beispielsweise eine Suchmaschine bedienen zu können.

Inhaltliche Kompetenzen schließen (3) informationsbezogene Kompetenzen, (4) Kommunikationskompetenzen, (5) strategische Kompetenzen und (6) Kompetenzen zur Erstellung von Inhalten mit ein. Mit informationsbezogenen Kompetenzen sind die Fähigkeiten zur Suche, Auswahl und Einschätzung von Informationen mit Hilfe des jeweiligen Mediums gemeint. Kommunikationskompetenz meint die Interaktion mit anderen Nutzer*innen im digitalen Raum. Kompetenzen zur Erstellung von Inhalten meinen die Fähigkeit, selber Inhalte aufzubereiten und zur Verfügung zu stellen. Strategische Kompetenzen umschließen die Fähigkeit, das Medium so zu nutzen, dass man gesetzte Ziele erreichen kann. (van Dijk 2012)

Drittes Konzept: DigComp 2.0 – Das Rahmenwerk digitaler Kompetenzen der Europäischen Union

Im Jahr 2013 wurde im Auftrag der EU-Kommission der Bericht DigComp veröffentlicht, welcher ein genaueres Verständnis „Digitaler Kompetenz“ geben und als Rahmenwerk zur Ausbildung digitaler Kompetenz in der EU dienen soll. Verschiedene Interessengruppen wurden in den Entwicklungsprozess einbezogen. Dieser bestand aus einer ausführlichen Literaturanalyse, sowie der Auswertung von Fallstudien und eines Online-Fragebogens. (Ferrari 2013:4) Im Jahr 2016 wurde eine aktualisierte Version des Rahmenwerks unter dem Titel DigComp 2.0 veröffentlicht. Im Folgenden werden die in der aktualisierten Version beschriebenen digitalen Kompetenzen aufgeführt. Das Rahmenwerk gliedert insgesamt 21 Kompetenzen in fünf Kompetenzbereiche: (1) Informations- und Datenkompetenz, (2) Kommunikation und Kooperation, (3) Entwicklung und Erstellung von digitalen Inhalten, (4) Sicherheit, sowie (5) Problemlösung.

- (1) Informations- und Datenkompetenz umfasst die Kompetenzen (a) Informationen und digitale Inhalte online zu suchen und filtern, (b) diese zu evaluieren sowie (c) sie zu verwalten.
- (2) Der Kompetenzbereich Kommunikation beinhaltet sechs und damit die meisten Kompetenzen. Zu diesen zählen, (a) die Interaktion mit anderen Menschen mittels digitaler Medien, (b) digitale Inhalte bzw. Informationen mit anderen zu teilen, (c) sich online gesellschaftlich zu engagieren, (d) digitale Zusammenarbeit, (e) einer Netiquette, bzw. impliziten Höflichkeitsregeln im Netz zu folgen und somit einen respektvollen Umgang zu pflegen und zuletzt (f) eigene digitale Identitäten zu verwalten und dabei selbstbestimmt mit den eigenen Daten zu agieren.
- (3) Der Kompetenzbereich Entwicklung und Erstellung von digitalen Inhalten enthält folgende Kompetenzen: (a) Die Entwicklung digitaler Inhalte, (b) die Integration von neuen digitalen Inhalten in bereits bestehende, um etwas Neues zu schaffen, (c) der Umgang mit Copyright und Lizenzen, sowie (d) Programmierung.
- (4) Der Bereich Sicherheit umfasst die Kompetenzen (a) die eigenen digitalen Geräte sowie (b) die persönlichen Daten und Privatsphäre zu schützen, (c) auf das eigene physische und psychische Wohlbefinden im Zusammenhang mit digitalen Medien zu achten und (d) die Umwelt zu schützen, durch ein Bewusstsein über die negativen Umweltauswirkungen digitaler Medien.

- (5) Der Kompetenzbereich Problemlösungen umfasst die Kompetenzen (a) in der Lage zu sein, technische Probleme zu lösen, (b) die eigenen und Bedürfnisse anderer einzuschätzen, geeignete Instrumente zur Erfüllung dieser zu finden und Barrierefreiheit im digitalen Raum zu schaffen, (c) digitale Medien kreativ zu nutzen, um Neues zu erschaffen und zuletzt (d) die eigenen Kompetenzlücken zu erkennen und mit Hilfe digitaler Medien zu schließen. (Vuorikari u. a. 2016)

Die drei vorgestellten Kompetenzkonzepte weisen einige Überschneidungen auf und bauen teilweise aufeinander auf. Das Konzept der Europäischen Union untergliedert die einzelnen Kompetenzen detaillierter und beschreibt diese sehr praxisnah. Das Konzept der Autor*innen van Laar u. a. wiederum kann als ganzheitlicher betrachtet werden, da es neben den Kernkompetenzen auch kontextbezogene Kompetenzen beschreibt, welche aus Sicht der Autor*innen die Grundlage für das gelingende Einsetzen der Kernkompetenzen bilden. Tabelle 1 gibt eine Übersicht über die vorgestellten Konzepte und die darin vorkommenden Kompetenzen und versucht ihre thematischen Überschneidungen darzulegen. Als Grundlage wurden hierzu die dargelegten Kompetenzen der Autor*innen van Laar u. a. in der ersten Spalte genannt. Die beiden folgenden Spalten ordnen die Kompetenzen der anderen beiden Konzepte thematisch zu, um einen Überblick über ihre Überschneidungen und den unterschiedlichen Detaillierungsgrad zu geben. Die Zuordnung erfolgt jedoch nicht ganz trennscharf. So lässt sich beispielsweise der Kompetenz „Kritisches Denken“ nach van Laar u. a. keine Kompetenz der anderen beiden Konzepte zuordnen. Tatsächlich ist der Aspekt des kritischen Denkens jedoch in den Kompetenzen des Kompetenzbereichs Informations- und Datenkompetenz enthalten, welche wiederum van Laar's Kompetenz „Informationsmanagement“ zugeordnet wird. Die Kompetenzen „Schutz des eigenen Wohlergehens“ sowie „Umweltschutz“ lassen sich keinen Kompetenzen der anderen Konzepte zuordnen und stellen somit ein Alleinstellungsmerkmal des Konzepts DigComp 2.0 dar.

Van Laar u. a. (2017)	Van Dijk (2012)	DigComp 2.0 (2016)		
<ul style="list-style-type: none"> • Technische Fähigkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Operationale Kompetenzen • Formale Kompetenzen 	<ul style="list-style-type: none"> • Umgang mit Copyright und Lizenzen • Programmierung • Schutz digitaler Geräte • Schutz der persönlichen Daten und Privatsphäre 		
<ul style="list-style-type: none"> • Informationsmanagement 	<ul style="list-style-type: none"> • Informationsbezogene Kompetenzen 	<ul style="list-style-type: none"> • Informationen & digitale Inhalte suchen/filtern • Informationen & digitale Inhalte evaluieren • Informationen & digitale Inhalte verwalten 		
<ul style="list-style-type: none"> • Kommunikation 	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunikationskompetenzen 	<ul style="list-style-type: none"> • Digitale Interaktion mit anderen • Teilen von digitalen Inhalten & Informationen • Digitales gesellschaftliches Engagement • Netiquette • Digitale Identität(en) verwalten 		
<ul style="list-style-type: none"> • Kollaboration 		<ul style="list-style-type: none"> • Digitale Zusammenarbeit 		
<ul style="list-style-type: none"> • Kreativität 	<ul style="list-style-type: none"> • Kompetenzen zur Erstellung von Inhalten 	<ul style="list-style-type: none"> • Kreative Nutzung digitaler Medien • Entwicklung und Erstellung von digitalen Inhalten • Integration von neuen digitalen Inhalten 		
<ul style="list-style-type: none"> • kritisches Denken 				
<ul style="list-style-type: none"> • Problemlösung 	<ul style="list-style-type: none"> • Strategische Kompetenzen 	<ul style="list-style-type: none"> • Lösung technischer Probleme • Erkennen von Bedürfnissen und Lösungsfindung • Kompetenzlücken erkennen und schließen. 		
		<ul style="list-style-type: none"> • Schutz des eigenen Wohlbefindens • Umweltschutz 		
Kontextbezogene Kompetenzen (van Laar u. a. 2017)				
Ethisches Bewusstsein	Kulturelles Bewusstsein	Flexibilität	Selbstführung	Lebenslanges Lernen

Tabelle 1 Zusammenfassung der Kompetenzkonzepte

Abschließend kann festgehalten werden, dass digitale Kompetenzen ein umfassendes Konzept darstellen, welches weit über die rein technische Bedienung digitaler Technologien hinausgeht. Laut Käck & Männikkö Barbutiu (2012) bedeute digitale Kompetenz, IKT gegenüber offen und neugierig zu begegnen und sie gleichzeitig ganzheitlich zu betrachten. Dies sei wichtiger als lediglich bestimmte Technologien anwenden zu können. Im Folgenden wird nun näher betrachtet, welche politischen Bestrebungen in Deutschland existieren, um digitale Kompetenzen in der Bevölkerung zu fördern. (Käck & Männikkö Barbutiu 2012 zitiert nach From 2017:44)

1.2 Distribution digitaler Kompetenzen in Deutschland

Die Europäische Union schreibt allen Bürger*innen das Recht auf lebenslanges Lernen zu, um in einer sich rasch wandelnden Welt gesellschaftlich teilhaben zu können. Im Jahr 2006 definierte sie acht Schlüsselkompetenzen für Bürger*innen als Basis für eine demokratische und gerechte Gesellschaft. Darunter werden neben Lese- und Schreibkompetenzen, mathematischen Kompetenzen, sozialen- und Lernkompetenzen auch digitale Kompetenzen genannt. (Europäische Union 2006) Als Folge wurde im Jahr 2013 im Auftrag der EU-Kommission das Rahmenkonzept zu digitalen Kompetenzen unter dem Title DigComp veröffentlicht (Ferrari 2013), dessen aktualisierte Version im vorangegangenen Kapitel bereits vorgestellt wurde. DigComp soll als Referenzrahmen begriffen werden, welcher durch die Mitgliedstaaten, sowie durch weitere Institutionen, wie Unternehmen und Organisationen an die jeweiligen Rahmenbedingungen angepasst werden kann. (Vuorikari u. a. 2016:13)

In Deutschland wurde das Strategiepapier „Bildung in der digitalen Welt“ durch die Kultusministerkonferenz verabschiedet. Darin verpflichteten sich die Bundesländer, digitale Bildung als Grundlage gesellschaftlicher Teilhabe anzusehen und dem folgend ihre Lehrpläne, Pädagogikkonzepte sowie die Ausbildung von Lehrenden anzupassen. So wurden auf verschiedenen Bildungsebenen Ziele definiert, um digitale Kompetenzen in die Breite der Gesellschaft zu tragen. Die Ebene der Allgemeinbildung definierte, angelehnt an DigComp, Kompetenzen, welche Schüler*innen zum Ende ihrer Schulbildung erlernt haben sollen. Als konkretes Ziel wird in dem Dokument von 2016 festgehalten, dass alle Schüler*innen bis 2021 „jederzeit eine digitale Lernumgebung und einen Zugang nutzen können“ sollen (Kultusministerkonferenz 2016:59), sofern dies pädagogisch sinnvoll erscheint. Auf Ebene der beruflichen Bildung soll auf bis dahin erworbenen Kompetenzen aufgebaut werden und diese um berufsspezifische ergänzt werden. (Kultusministerkonferenz 2016:59)

Als wesentlicher Aspekt wird die Verankerung von Digitalkompetenzen in der Ausbildung von Lehrenden genannt und damit einhergehend eine besondere Verantwortung den ausbildenden Hochschulen zugesprochen. Auch Forschung und Lehre an Hochschulen müssen sich der Digitalisierung anpassen und sich als Lernorte für digitale Kompetenzen etablieren. Digitale Medien sollten selbstverständlicher Bestandteil an Hochschulen werden. Studierende sollten beispielsweise in der Methodik des forschenden Lernens digitale Medien einsetzen und dabei sämtliche Forschungsschritte von der Fragestellung bis

zur Ergebnispräsentation mithilfe von Technologien durchlaufen, um anwendungsorientiert lernen zu können. Durch die digitale Ausrichtung der Lehre durch Konzepte wie Blended Learning, soll zudem die Zugänglichkeit von Hochschulangeboten für Gruppen mit besonderen Bedürfnissen erhöht werden. (Kultusministerkonferenz 2016:48f.)

Im Jahr 2019 wurde im Rahmen des DigitalPakt Schule den Ländern 5 Mrd. Euro durch den Bund zugesagt, um eine digitale Infrastruktur im Bildungssektor auszubauen. Im Zuge der Coronapandemie wurde dieser Pakt um weitere 1,5 Mrd. Euro ergänzt. (BMBF 2021)

Ein Beispiel für ein Projekt in Deutschland zur Entwicklung von Digitalkompetenzen ist das Forschungsvorhaben DigiMINT des Karlsruher Institut für Technologie (KIT). Das aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung geförderte Vorhaben setzt sich zum Ziel, die digitalen Kompetenzen unter Lehramtsstudierenden zu fördern. Dazu werden Lehr- und Lernräume mit hochwertigen Technologien ausgestattet, um deren Möglichkeiten zu testen und die angeeigneten Kompetenzen schließlich in die Schulen zu tragen. Im Fokus stehen das Kennenlernen und Ausprobieren der Einsatzmöglichkeiten, die diese Technologien bieten. Die praxisnahe Begegnung mit dem rasanten technologischen Fortschritt soll zum lebenslangen Lernen anregen und befähigen. (Morisco u. a. 2020:95)

Das aus EU-Mitteln geförderte Projekt CODE UP fokussiert sich auf die Ausbildung digitaler Kompetenzen unter geringqualifizierten Menschen. Das Projekt der Volkshochschule Landkreis Gießen sowie dem Zentrum für Arbeit und Umwelt - Gießener gemeinnützige Berufsbildungsgesellschaft mbH (ZAUG) entwickelt „ein flexibles Weiterbildungsangebot für Geflüchtete, Migrant*innen und Ortsansässige mit geringen Qualifikationen“ zu digitalen Kompetenzen. (International Rescue Committee 2021) Einem Bericht zufolge, der ebenfalls diesem Vorhaben entstammt, wird diese Zielgruppe bisher in Bezug auf digitale Kompetenzen kaum berücksichtigt. Ziele des Projekts sind unter anderem, die vorhandenen Kompetenzen der jeweiligen Individuen zu überprüfen, etwaige Kompetenzlücken durch Qualifizierungsangebote zu schließen und die Anerkennung einer bestimmten Kompetenzstufe durch Zertifikate zu belegen. Eine Erkenntnis war es, dass diese Personengruppe es bevorzugt, digitale Kompetenzen durch informelles Lernen aufzubauen anstatt formale Lernangebote wie Schulungen in Anspruch zu nehmen. (Nüßlein und Schmidt 2020:19ff.)

Damit ist diese Gruppe nicht alleine. Die Erhebung des D21-Digital-Index 2020/2021 ergab, dass ca. 80 % sich digitale Anwendungen durch informelles Lernen selber beibrachten und dieser Anteil während der Coronapandemie im Vergleich zum Vorjahr um sieben Prozentpunkte anstieg. Diese Lernform beinhaltet bspw. Austausch mit anderen, das eigene Ausprobieren oder auch die Nutzung von Online-Tutorials. (Initiative D21 e.V 2021:29)

1.3 Digitale Kompetenzen und soziale Nachhaltigkeit

Da diese Masterarbeit einen Beitrag zur Nachhaltigkeitstransformationsforschung leisten möchte, soll in diesem Zuge überprüft werden, welche gesellschaftlichen Herausforderungen mit digitalen Kompetenzen einhergehen. Im Diskurs zu Digitalisierung und Nachhaltigkeit stößt man wiederholt auf das Paradox, dass Digitalisierung einerseits die Lösung für viele Nachhaltigkeitsherausforderungen sein kann und andererseits u.a. durch Rebound-Effekte eine nachhaltige Entwicklung verhindert. „Wäre das Internet ein Land, hätte es den dritthöchsten Stromverbrauch nach China und den USA“ heißt es an einer Stelle. (Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) 2019) Andererseits kann ein Flug von Zürich nach New York, welcher etwa 2,5 Tonnen CO₂ beansprucht, bezogen auf das CO₂ Budget durch 1000 Arbeitstage Videokonferenz ersetzt werden. (Hilty 2019:73)

Während digitale Kompetenzen sicherlich einen Beitrag leisten können, negative ökologische Folgen durch die Digitalisierung abzuwenden, wird in dieser Masterarbeit der Fokus auf die sozialen Herausforderungen bei der Entwicklung digitaler Kompetenzen gelegt und somit die Perspektive einer sozialen Nachhaltigkeit eingenommen.

Eine soziale Nachhaltigkeit kann verschiedene Elemente beinhalten. Die Brundtland-Definition stellt die Bedürfnisse künftiger Generationen heraus, welche es zu berücksichtigen gilt. (Brundtland u. a. 1987) Raworth skizziert in ihrem Konzept einer Donut-Ökonomie die Notwendigkeit eines stabilen, sozialen Fundaments, neben definierten ökologischen Grenzen, um einen „gerechten Raum“ der Menschheit zu definieren. Bildung und soziale Gerechtigkeit nennt sie als wichtige Pfeiler dieses sozialen Fundaments. (Raworth 2017:163 ff.) Die deutsche Nachhaltigkeitsstrategie stellt sechs Prinzipien auf. Darunter benennt sie, den sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft zu wahren und verbessern zu wollen und definiert Bildung als Treiber nachhaltiger Entwicklung. (Bundesregierung 2018:46) Nicht zuletzt benennen auch die Nachhaltigkeitsziele der UN als viertes Ziel einen gleichberechtigten Zugang zu hochwertiger Bildung. (Project Everyone 2021) Die Coronakrise trägt zu einer wachsenden Ungerechtigkeit im Bildungssektor bei

und birgt unterschiedliche Chancen und Risiken für sozial benachteiligte und privilegierte Kinder. (Autorengruppe Bildungsberichterstattung und W. Bertelsmann Verlag 2020:150) Die Themen soziale Gerechtigkeit sowie Bildung tauchen separat wie im Zusammenspiel wiederholt auf und dienen im weiteren Verlauf dieser Arbeit als wichtige Wertmaßstäbe.

In der Literatur zu digitalen Kompetenzen finden sich an verschiedenen Stellen Diskurse zu den Themen digitale Resilienz, Selbstwirksamkeit sowie digitaler Spaltung. (Attene-der u. a. 2017; van Dijk 2012; Mannila, Nordén, und Pears 2018) Die Wissenschaftler*innen zeigen auf, dass eine Einbeziehung dieser Konzepte zu einer gerechten Verteilung digitaler Kompetenzen führen kann und dazu beitragen kann, dass diese auf individueller und gesellschaftlicher Ebene zielführend entwickelt werden können. Im Folgenden sollen diese drei Konzepte und ihre Verknüpfung zu digitalen Kompetenzen dargelegt werden.

1.3.1 Resilienz als digitale Kompetenz

Informations- und Kommunikationstechnologien bestimmen zunehmend unseren Alltag. Content-orientierte Plattformen wie Facebook und YouTube personalisieren Inhalte, so dass diese speziell auf die Interessen der Nutzenden zugeschnitten sind. Mit dem Ziel der Gewinnmaximierung, streben Unternehmen dieser Art danach, möglichst viel Lebenszeit der Nutzenden für sich zu gewinnen. (Büchi, Festic, und Latzer 2019:2) Die exponentiell wachsende populärwissenschaftliche Literatur zum Stichwort „Digital Detox“ macht das lauter werdende Bedürfnis nach Abgrenzung von digitalen Medien deutlich. Stieg die Trefferquote unter ebendiesem Stichwort beim Versandhändler Amazon in den Jahren 2014 bis 2018 von 3 auf 34 (Gui und Büchi 2019:2), wies eine Recherche der Verfasserin dieser Masterarbeit 847 Treffer auf Amazon.de (Stichtag: 27.04.2021) auf. Zunehmend wird es für Nutzende zur Herausforderung, die Fülle an digitalen Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten zu bewältigen und sich dabei die positiven Aspekte des Internets im Alltag zu eigen zu machen. (Büchi u. a. 2019:2) Eine italienische Studie zeigte, dass etwa 40% der Nutzenden zustimmten, dass sie digitale Medien zu viel nutzten. (Gui und Büchi 2019:14) In einer britischen Umfrage wiederum stimmten 41 % der Nutzenden der Aussage „Ich verbringe zu viel Zeit online“ zu. (Büchi u. a. 2019:2). Während in der Literatur häufig die klinische Abhängigkeit von digitalen Medien bzw. dem Internet untersucht wurde, wird zunehmend deutlich, dass eine wahrgenommene Übernutzung digitaler Medien für einen großen Teil der Bevölkerung real ist und

möglicherweise negative Auswirkungen auf das psychosoziale Wohlbefinden hat. (Gui und Büchi 2019:2)

Diese weit verbreitete Erfahrung einer wahrgenommenen Übernutzung digitaler Medien beschreiben Gui und Büchi als soziologisches Phänomen unter dem Begriff *perceived digital overuse* (PDO). PDO wird in diesem Kontext als negative Begleiterscheinung der Internetnutzung anerkannt. Beeinflusst wird dieses u.a. durch die Beschaffenheit digitaler Geräte oder Online-Umgebungen, das soziale Umfeld, sowie Praktiken und Normen rund um die Nutzung digitaler Medien. (Gui und Büchi 2019:3) Ein Beispiel für den Einfluss der Beschaffenheit einer Online-Umgebung stellt die Online-Dating-App Tinder¹ dar. Diese scheint durch ihren Algorithmus Nutzende in unregelmäßigen Abständen mit ‚attraktiven‘ Profilen anzufüttern. Im Verlauf der Swipe-Aktivität erhalten Nutzende zwar eine breite Auswahl potentieller und realistisch-scheinender Matches. Jedoch scheinen diese durch Tinder sorgfältig dosiert zu werden, was die Nutzenden länger an die App bindet. (Courtois und Timmermans 2018:13)

Dabei kann PDO verschiedene Formen annehmen: Dem Individuum kann die **absolute** Zeit, die mit digitalen Medien verbracht wurde, als zu hoch erscheinen. Nimmt das Individuum die **relative** Zeit als zu hoch wahr, werden häufig Aufgaben vernachlässigt, welche als wichtiger eingestuft werden. Zuletzt kann die Vielzahl an Online-Reizen in ihrer **Gleichzeitigkeit** als überfordernd empfunden werden. (Büchi u. a. 2019:2)

Da die Entwicklung sozialer Normen mehr Zeit in Anspruch nimmt als die Entwicklung neuer Technologien, kann man von einer *kulturellen Verzögerung* sprechen. Diese Normen umfassen beispielsweise das Erkennen der individuellen Grenzen in der Digitalnutzung, sowie das Ausloten zwischen der digitalen und der analogen Welt. (Gui und Büchi 2019:16 f.)

Eine Untersuchung ergab, dass höheres PDO negativ mit dem individuellen Wohlbefinden korreliert. Gleichzeitig konnte aufgezeigt werden, dass digitale Bewältigungskompetenzen positiv mit dem individuellen Wohlbefinden korrelierten. Um letztere zu messen wurden drei Kompetenzen der Internetnutzenden eruiert:

1. Eine Selektionsfähigkeit, welche bzw. wessen Inhalte online verfolgt werden.

¹ Tinder ist eine einfach zu nutzende Online-Dating App, welche sich großer Bekanntheit erfreut. Die Auswahl der potentiellen Kontakte erfolgt durch das Wischen (engl. swipen) auf dem Smartphone. Interessiert man sich für eine Person, wischt man nach rechts, ansonsten nach links. Geben zwei Personen an, sich füreinander zu interessieren, so entsteht ein ‚Match‘, was ihnen ermöglicht, zueinander Kontakt aufzunehmen. (Courtois und Timmermans 2018:6)

2. Die technische Kompetenz, mit Hilfe entsprechender technischer Einstellungen der digitalen Medien Störungen zu vermeiden.
3. Die Fähigkeit, Internetaktivitäten nach ihrer Relevanz zu unterscheiden. (Büchi u. a. 2019:5)

Somit wird deutlich, dass PDO sich einerseits negativ auf das individuelle Wohlbefinden auswirkt und dass andererseits bestimmte Kompetenzen diese negativen Auswirkungen ausgleichen können. Dies bedeutet nicht, dass eine intensive Nutzung digitaler Medien zwangsläufig als negativ zu bewerten ist, sondern vielmehr, dass die rasante Entwicklung IKTs einer neuen Anpassungsfähigkeit seitens der Individuen bedarf, um deren Wohlbefinden zu unterstützen. (Büchi u. a. 2019:9) **Somit zeigt sich eine hohe Relevanz, den Diskurs zu digitalen Kompetenzen, um digitale Bewältigungskompetenzen zu erweitern.**

Eine weitere Studie stellte zwei Typen zu digitalem Stress unter Jugendlichen heraus. Typ 1 befasst sich mit Stressfaktoren im Spektrum Gemeinheiten und Grausamkeiten im Netz. Typ 2 wiederum befasst sich mit dem Bemühen in einer digitalen Umgebung Beziehungen zu pflegen und in diesem Kontext Nähe und Verbindung aufzubauen. Unter Typ 2 wird unter anderem der Stressfaktor „sich erdrückt fühlen“ genannt. Dieser Faktor beschreibt das übermäßige Verfügbarsein für andere, durchaus nahestehende Menschen durch digitale Medien. Bei fehlender Abgrenzung hat dies zur Folge, dass Individuen digitalen Stress erleben. Wenngleich digitale Räume ein erhöhtes Risiko für Stress unter Jugendlichen bergen, stellen sie gleichzeitig eine Möglichkeit dar, Nähe zu anderen Jugendlichen aufzubauen. (Weinstein und Selman 2016:15 f.) Auch hier zeigt sich ein Bedarf, Jugendlichen Werkzeuge an die Hand zu geben, um erhöhten Stress zu bewältigen und digitale Räume zielführend für sich zu nutzen.

Ein Lösungsweg, um dem raschen Wandel der IKTs und damit einhergehendem digitalen Stress und PDO zu begegnen, kann das Konzept der digitalen Resilienz darstellen.

Ganz allgemein betrachtet das Konzept Resilienz ein System in dessen Umwelt und geht davon aus, dass seitens der Umwelt eine Gefahr ausgeht. Das System begegnet dieser und ist bestenfalls mit der Fähigkeit ausgestattet, die Gefahr zu überwinden. Resiliente Systeme können somit Störungen bewältigen. Resilienz wird zwar als fließendes Konzept betrachtet, jedoch gibt es Kippunkte, an welchen ein System unwiderruflich scheitern wird. (Bröckling 2017:2 f.) Resilienz erachtet Veränderungen, Risiken oder auch Krisen nicht per se als negativ, sondern zieht genauso deren stärkenden Effekt mit in Betracht. Resilienz bewegt sich dabei zwischen den Polen „Wandlungsunfähigkeit“ und

„Identitätsaufgabe“ (Vogt und Schneider 2016:191) ab. Einerseits bedarf es einer Flexibilität, um Krisen zu begegnen, andererseits sollte dies nicht zur Selbstaufgabe führen. Es klingt somit plausibel, dass das Streben nach Resilienz im gesellschaftlichen Kontext Gefahr laufen kann, Menschen lediglich für neoliberale Strukturen leistungsstark zu machen, anstatt schädliche Strukturen zu hinterfragen und in der Konsequenz menschenfreundlicher zu gestalten. (Atteneder u. a. 2017:51) Bezogen auf das Konzept der digitalen Resilienz, kann es hilfreich sein, zwei Ebenen zu berücksichtigen: Einerseits die Mikroebene, die individuelle Dimension und andererseits die Makroebene, die systemische Dimension.

Auf der Mikroebene gilt es, im Hinblick auf den zunehmend digitalisierten Alltag das Verhalten, sowie die damit verbundenen Fähigkeiten und Kompetenzen von Individuen zu adressieren. Resilienz im Umgang mit digitalen Medien kann hilfreich sein, um trotz ständiger digitaler Reize für das eigene Wohlbefinden zu sorgen. Diese soll es Individuen ermöglichen, „selbstbestimmt, kritisch reflektiert und den eigenen Bedürfnissen angepasst mit den Technologien umgehen zu können.“ (Atteneder u. a. 2017:51) Um digitale Resilienz zu fördern, sollen Individuen mit relevantem Wissen und Kompetenzen ausgestattet werden. Individuen sollen Spielräume für das Agieren in digitalen Räumen aufgezeigt werden, damit diese sich, angepasst an die eigene Lebensgestaltung, darin bewegen können. Vordefinierte und damit auch gleichförmige Fähigkeiten zur Nutzung digitaler Medien zu vermitteln, sehen die Autor*innen als wenig hilfreich an. (Atteneder u. a. 2017:52)

Als zweite Dimension digitaler Resilienz wird die Makroebene benannt. Auf dieser sollten strukturelle Rahmenbedingungen betrachtet werden, welche den Individuen die beschriebenen Spielräume gewähren können. Hierzu bedarf es beispielsweise bildungspolitischer Maßnahmen, um in der Breite der Gesellschaft kritisches und reflektiertes Verhalten im Umgang mit digitalen Medien zu entwickeln. Wie schon in Kapitel 1.1 beschrieben, sollten digitale Kompetenzen ein rein technisches Anwendungswissen überschreiten. Im Fokus steht stattdessen ein Bewusstsein für die Wahlmöglichkeiten im Umgang mit digitalen Medien. Einheitslösungen im Rahmen der Digitalisierung, wie beispielsweise „ein Tablet für jedes Kind“ (Atteneder u. a. 2017:53), wären somit zu eindimensional und würden der Komplexität nicht gerecht. Die strukturellen Rahmenbedingungen sollten auf Teilhabe und Ermächtigung ausgerichtet sein und dadurch auch widerstandsfähiger gegenüber Demokratiefeindlichkeit sein. (Atteneder u. a. 2017:54)

Das Konzept der digitalen Resilienz steht somit im Spannungsfeld zwischen individuellen Handlungsspielräumen und der Gestaltung gesellschaftlicher Strukturen.

1.3.2 Selbstwirksamkeit als wechselseitige Verstärkung digitaler Kompetenz

Wird die psychologische Strömung der Resilienz-Forschung betrachtet, so begegnet einem der Begriff Selbstwirksamkeit als protektiver Faktor (Vogt und Schneider 2016:183), welcher die Auswirkungen von Risiken, sowie eine Anfälligkeit gegenüber diesen abschwächen kann. (Bröckling 2017:4) Doch woher kommt das Konzept der Selbstwirksamkeit und welche Bedeutung hat es? Der Begriff wurde durch den Soziologen Albert Bandura und seine Veröffentlichung im Jahr 1977 „Self-Efficacy: Toward A Unifying Theory of Behavior Change“ geprägt, und insbesondere in der Psychologie als Konzept fest verankert. (Gosselin und Maddux 2003:218) Bandura (1991) beschreibt in einem späteren Werk, dass Menschen danach streben, die Auswirkungen ihres Handelns zu kontrollieren. Es sei für Menschen von großem Reiz, Einfluss darauf zu nehmen, dass erwünschte Ergebnisse eintreten bzw. Unerwünschte ausbleiben. Das Gefühl von Selbstwirksamkeit bezieht sich darauf, in die eigenen Fähigkeiten zu vertrauen, Handlungen organisieren und ausführen zu können, um bevorstehende Herausforderungen zu bewältigen und damit ein Gefühl von Kontrolle zu haben. Das Vertrauen in die eigene Selbstwirksamkeit hat Auswirkungen auf die Gedanken, Gefühle, Motivation und Handlungen von Menschen. (Bandura und Jacobs Foundation 1999:1 f.)

Gosselin und Maddux (2003) nähern sich in einem Buchkapitel zur Selbstwirksamkeit der Bedeutung des Begriffes an und grenzen diesen von verschiedenen Konzepten ab. So kann der Glaube an die eigene Selbstwirksamkeit bspw. nicht damit gleichgesetzt werden, wie die eigenen Kompetenzen wahrgenommen werden. Stattdessen erfasst der Begriff inwieweit Menschen situationsbedingt vermuten, ihre Fähigkeiten einsetzen zu können. (Gosselin und Maddux 2003:219) Ebenso handelt es sich bei dem Glauben an die Selbstwirksamkeit nicht um die Erwartung, ein bestimmtes Ziel erreichen zu können, sondern darum, bestimmte Ressourcen mobilisieren zu können, um zu besagtem Ziel zu gelangen. (Gosselin und Maddux 2003:222)

Selbstwirksamkeit kann Auswirkungen darauf haben, zu welchen Aufgaben sich ein Individuum entscheidet, wie hoch das Durchhaltevermögen in der Erfüllung einer Aufgabe sein wird und mit welcher Effizienz und Effektivität eine Aufgabe erledigt wird. Denn eine erhöhte Selbstwirksamkeit unterstützt das Individuum dabei, sich auf die zu erledigende

Aufgabe zu fokussieren, während ein niedriges Gefühl von Selbstwirksamkeit den Fokus auf die eigene, vermeintliche Unfähigkeit lenkt und somit eine Störung darstellt. (Gosselin und Maddux 2003:225 f.)

Die dargestellten Erkenntnisse zum Konzept der Selbstwirksamkeit lassen erahnen, dass dieses auch im Kontext digitaler Kompetenzen eine Rolle spielt. In einer schwedischen Studie wurde Selbstwirksamkeit in Bezug auf digitale Kompetenzen unter Lehrkräften untersucht. Die Autor*innen erkennen, dass Selbstwirksamkeit von zentraler Bedeutung ist, damit Lehrkräfte sich fortwährend und selbstständig mit digitalen Medien auseinandersetzen und diese in ihren Unterricht integrieren. Studien zeigen, dass eine hohe Selbstwirksamkeit unter Lehrkräften einen positiven Einfluss auf das Lehrverhalten und den Kompetenzaufbau ihrer Schüler*innen haben. (Mannila u. a. 2018:78) Die Studie prüfte die in Kapitel 1.1 bereits vorgestellten Kompetenzen des EU Rahmenwerks DigComp 2.0. Es konnten große Unterschiede der wahrgenommenen Selbstwirksamkeit unter den Lehrkräften nachgewiesen werden, ebenso wie in den unterschiedlichen Kompetenzbereichen. Es konnte gezeigt werden, dass im Kompetenzbereich Informations- und Datenkompetenz bei allen Teilnehmenden die höchste Selbstwirksamkeit vorhanden war, während die niedrigsten Werte im Zusammenhang mit Programmierung und dem Umgang mit Copyright und Lizenzen standen. Die großen Unterschiede unter den einzelnen Studienteilnehmer*innen und Kompetenzbereichen machen deutlich, dass es einer Vielfalt an Lösungen und Maßnahmen bedarf, um den Aufbau der fehlenden Kompetenzen zu unterstützen. Die Selbstwirksamkeit von Lehrkräften in Bezug auf digitale Kompetenz und Computerkenntnisse ist von entscheidender Bedeutung, um jungen Menschen die Ausbildung zu bieten, die sie in unserer zunehmend technologischen Gesellschaft benötigen werden. (Mannila u. a. 2018:83 f.) Zugleich legen Studien nahe, dass Lehrkräfte mit einer hohen Selbstwirksamkeit in ihrem Expertenbereich, ein höheres Durchhaltevermögen haben, ein besseres Unterrichtsumfeld bieten und resilienter sind. (Mannila u. a. 2018:84)

Der Glaube an die eigene Selbstwirksamkeit kann aus fünf Quellen geschöpft werden, auch im Kontext der digitalen Kompetenzen: Die **erste** und stärkste Quelle ist die persönliche Erfahrung, etwas in einem bestimmten Bereich bewältigt zu haben, welches man den eigenen Leistungen zuschreibt. (Gosselin und Maddux 2003:222 f., 230) Eine internationale Studie zur Selbstwirksamkeit in Bezug auf IKT unterstützte die These, dass autonomes Lernen und Erfahrung mit IKT die wichtigsten Variablen darstellten. (Hatlevik u. a. 2018:17) Im Hochschulkontext kann die eigenständige Erstellung von

Webseiten für reale Organisationen eine positive Erfahrung darstellen. Eine unterstützende Lernumgebung erhöht die Erfolgchancen der Studierenden und die persönliche Erfahrung wird sie für zukünftige Herausforderungen wappnen. (Brahm und Pumptow 2020:241) Im Schulkontext konnte zudem gezeigt werden, dass positive Erfahrungen Schüler*innen nach und nach ermutigten, sich komplexere Tätigkeiten in IKT Umgebungen zutrauten. Hier ist ein hohes Verständnis und Bemühen seitens der Lehrkräfte gefragt, um nicht das Gegenteil zu bewirken und durch Überforderung Ängste gegenüber IKT zu entwickeln, die negativ mit der wahrgenommenen Selbstwirksamkeit im IKT-Bereich korrelieren würden. (Aesaert und van Braak 2014:336) Eine ansteigende Komplexität kann sich zudem positiv auf die Selbstwirksamkeit auswirken. So fiel die medienbezogene Selbstwirksamkeit unter Studierenden höher aus, wenn die Anforderungen bei häufiger Nutzung bestimmter Anwendungen anstiegen. (Pumptow und Brahm 2020:125) Eine **zweite** Quelle ist es, sich Menschen zum Vorbild zu nehmen, die eine vergleichbare Situation gemeistert haben, und dadurch am Modell zu lernen. (Gosselin und Maddux 2003:222 f., 230) Wiederum im Hochschulkontext könnte diese Rolle durch Dozierende eingenommen werden, die digitale Angebote in der Lehre zielgerichtet anwenden und so als positives Beispiel voran gehen. (Brahm und Pumptow 2020:240) Die **dritte** Quelle stellt die eigene Vorstellungskraft dar, in einer hypothetischen Situation effektiv zu handeln. In der Literatur wird die Anwendung dieser Quelle in Verhaltenstherapien bspw. bei einer Angststörung beschrieben. Ein Beispiel im Zusammenhang mit digitalen Kompetenzen war nicht auffindbar. Die **vierte** Quelle ist die Ermutigung durch andere Personen, wobei die Effektivität dieser Quelle mit dem Expertentum, der Vertrauenswürdigkeit sowie der Attraktivität dieser Person abhängt. (Gosselin und Maddux 2003:222 f., 230) Um Studierenden den Studieneinstieg zu erleichtern und sie zu ermutigen, sich digitale Hilfsmittel anzueignen, kann der Zuspruch durch Kommiliton*innen aus höheren Semestern hilfreich sein. (Brahm und Pumptow 2020:240) Die **fünfte** Quelle stellt der jeweilige körperliche oder seelische Zustand dar. Nimmt man beispielsweise in einer bestimmten Situation unangenehme körperliche Erregungen wahr, so zweifelt man eher an der Fähigkeit die jeweilige Situation zu meistern. Auch fühlen sich Menschen selbstwirksamer, wenn sie ruhig sind, als wenn sie gestresst sind. (Gosselin und Maddux 2003:222 f., 230) Dozierende sollten für eine positive Lernumgebung sorgen, um möglichen Ängsten keinen Raum zu bieten. (Brahm und Pumptow 2020:240 f.) Dies lässt vermuten, dass eine Stresssituation wie die Coronapandemie sich negativ auf die eigene wahrgenommene Selbstwirksamkeit in verschiedenen Bereichen auswirken kann.

Das Konzept Selbstwirksamkeit ist auch deshalb relevant, weil es eine Erklärung für soziale Ungerechtigkeiten darstellen kann. Die wahrgenommene Selbstwirksamkeit in von *weißen* Männern dominierten Berufen ist unter Frauen und Angehörigen ethnischer Minderheiten häufig geringer ausgeprägt als die der dominierenden Gruppe. Viele mathematische oder naturwissenschaftliche Berufe werden deshalb von marginalisierten Personengruppen eher gemieden. Sie sammeln dadurch weniger Erfahrungen und können weniger Kompetenzen aufbauen. Das wiederum führt dazu, dass bisher *weiß-* und *männerdominierte* Berufe für andere Personengruppen nur geringfügig zugänglich sind und soziale Ungerechtigkeiten aufrechterhalten werden. (Gosselin und Maddux 2003:231)

Abschließend bleibt zu betonen, dass der Glaube an die eigene Selbstwirksamkeit nicht per se als positiv zu bewerten ist. Der zunehmende Einfluss von Menschen auf die Umwelt, insbesondere durch die Zuhilfenahme unterschiedlicher Technologien, hat weitreichende Folgen – nicht nur auf das gegenwärtige Leben, sondern auch für kommende Generationen. Ob die persönliche Wirksamkeit die eigene Lebenswirklichkeit, sowie die Umwelt positiv oder negativ beeinflusst, hängt auch vom Zweck ab, für den sie eingesetzt wird und kann im Falle missgünstiger Zwecke verheerende Folgen haben. (Bandura und Jacobs Foundation 1999:1)

Gosselin und Maddux fassen ihre Erkenntnisse zum Konzept der Selbstwirksamkeit wie folgt zusammen:

“Because research on self-efficacy is concerned with understanding those factors that people can control rather than those that they cannot control, it is the study of human potential and possibilities, not human limitations.” (Gosselin und Maddux 2003:233)

Selbstwirksamkeit ist aus ihrer Sicht ein ermächtigendes Konzept, welches den Fokus auf die menschlichen Potentiale richtet, anstatt sich mit ihren Grenzen zu beschäftigen.

1.3.3 Gesellschaftliche Teilhabe durch digitale Kompetenzen

Ein Paradoxon rund um das Thema der Digitalisierung ist es, dass diese einerseits als Chance begriffen wird, gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen und andererseits als Gefahr, bestehende Ungerechtigkeiten zu verstärken oder gar Neue zu schaffen. (Jarke 2018:4) In der Fachliteratur stößt man in diesem Kontext häufig auf den Begriff Digital Divide (dt. digitale Spaltung). Anfang der 2000er Jahre wurde der Begriff digitale Spaltung als die Kluft zwischen denjenigen, die Zugang zu digitalen Technologien haben bzw. diese nutzen, und denjenigen, die keinen Zugang haben bzw. diese nicht nutzen. (Hargittai 2003:822) So konnte beispielsweise gemessen werden, dass die Nutzungsrate unter Minderheiten wie den Hispanics in den USA zwischen 1994 und 2001 deutlich

geringer war als unter Nicht-Hispanics, wie in Abbildung 3 erkennbar. Bereits damals wurde neben dem ungleichen materiellen Zugang die ungleiche Verteilung digitaler Fähigkeiten als zweite Dimension digitaler Spaltung benannt. (Hargittai 2003:231 ff.)

Einer internationalen Studie zufolge scheint der sozioökonomische Status der wichtigste Faktor in Bezug auf digitale Kompetenzen zu sein und stellt somit einen Treiber der zweiten Dimension digitalen Spaltung dar. Sehr häufig sind die Kompetenzen unter Schüler*innen davon ab-

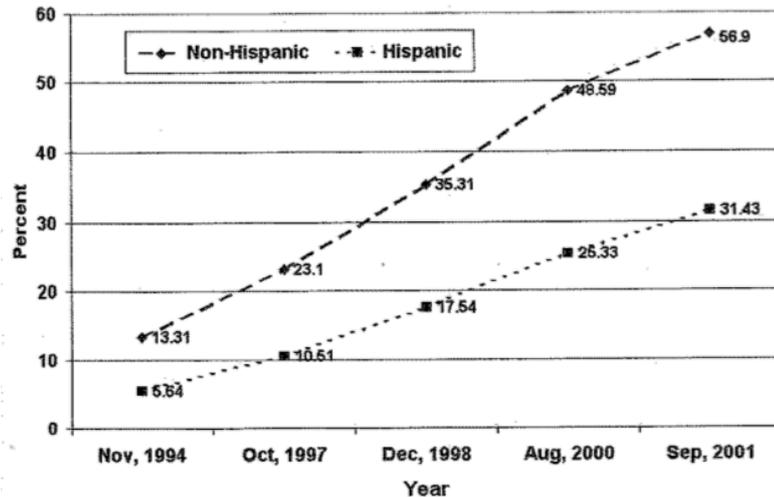
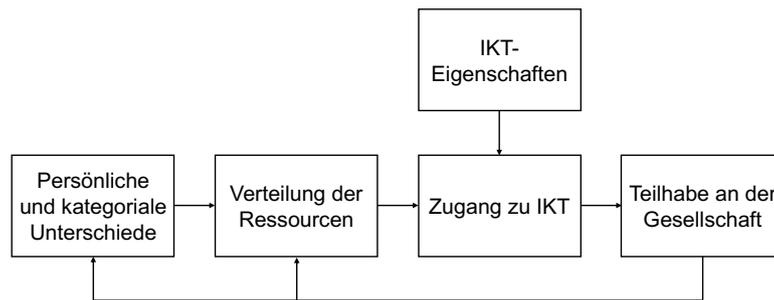


Abbildung 3 Digitale Spaltung: Ungleiche Nutzungsraten zwischen Hispanics und Nicht-Hispanics in den USA von 1994 bis 2001 (Hargittai 2003:825)

hängig, inwieweit deren Eltern über entsprechende Ressourcen verfügen, sie zu unterstützen. Darin zeigt sich ein dringender Handlungsbedarf in Bildungssystemen, digitale Kompetenzen zu entwickeln, um die digitale Spaltung zu verringern. (Hatlevik u. a. 2018:18)

Van Dijk analysiert digitale Ungleichheit auf kategorialer Ebene und unterteilt Menschen dabei einem binären System folgend in Kategorien, bspw. nach Geschlecht, Bildungshintergrund, Einkommen, etc. Dabei wird nicht das Individuum mit den persönlichen sozioökonomischen Daten in den Fokus gestellt, sondern stattdessen die Privilegierung bestimmter Menschengruppen gegenüber anderen betrachtet. Den Wert dieser Herangehensweise begründet er folgendermaßen: Aus seiner Sicht macht es strukturelle Ungleichheiten sichtbar, wie er mit dem Beispiel der gesellschaftlich bedingten, unterschiedlichen Aneignung von Technologien zwischen Mädchen und Jungen beschreibt. Die kategoriale Unterscheidung ermöglicht es zu verstehen, inwieweit die beiden Gruppen innerhalb einer Kategorie ungleich behandelt werden, bspw. weil ihnen unterschiedliche Ressourcen zu Verfügung stehen. Überlappungen, die sich bei manchen Individuen ergeben, werden durch das kategoriale System sichtbar gemacht. (van Dijk 2012:58 f.)

In einem Modell bildet van Dijk die Kausalkette der Aneignung digitaler Medien ab. Die beschriebenen kategorialen Unterschiede



bilden das erste Element dieser Kausalkette.

Abbildung 5 Kausalkette der Aneignung digitaler Medien (übersetzt nach van Dijk 2012:60)

Mögliche Ungerechtigkeiten innerhalb dieser Kategorien wirken sich bereits auf das darauffolgende Element aus. Dieses beschreibt die Verteilung der Ressourcen, welche materieller Natur sein können, jedoch auch die verfügbare Zeit, das soziale Umfeld sowie mentale Kapazitäten umfassen können und deckt sich mit den Erkenntnissen zu Beginn dieses Kapitels. (van Dijk 2012:61) Das dritte Element der Kausalkette, der Zugang zu IKT ist abhängig von den Eigenschaften der jeweiligen Medien und besteht aus vier Faktoren, die bereits in Kapitel 1.1 beschrieben wurden und an dieser Stelle nur erwähnt werden: Motivation, physischer und materieller Zugang, digitale Kompetenzen sowie die IKT-Nutzung. Dieses dritte Element wiederum wirkt sich auf die Teilhabe in der Gesellschaft aus. Diese wiederum beeinflusst die kategoriale Position eines Individuums in der Gesellschaft sowie die Verteilung von Ressourcen. Der kausale Zusammenhang wird in Abbildung 5 durch die Pfeilführung deutlich. (van Dijk 2012:62–70)

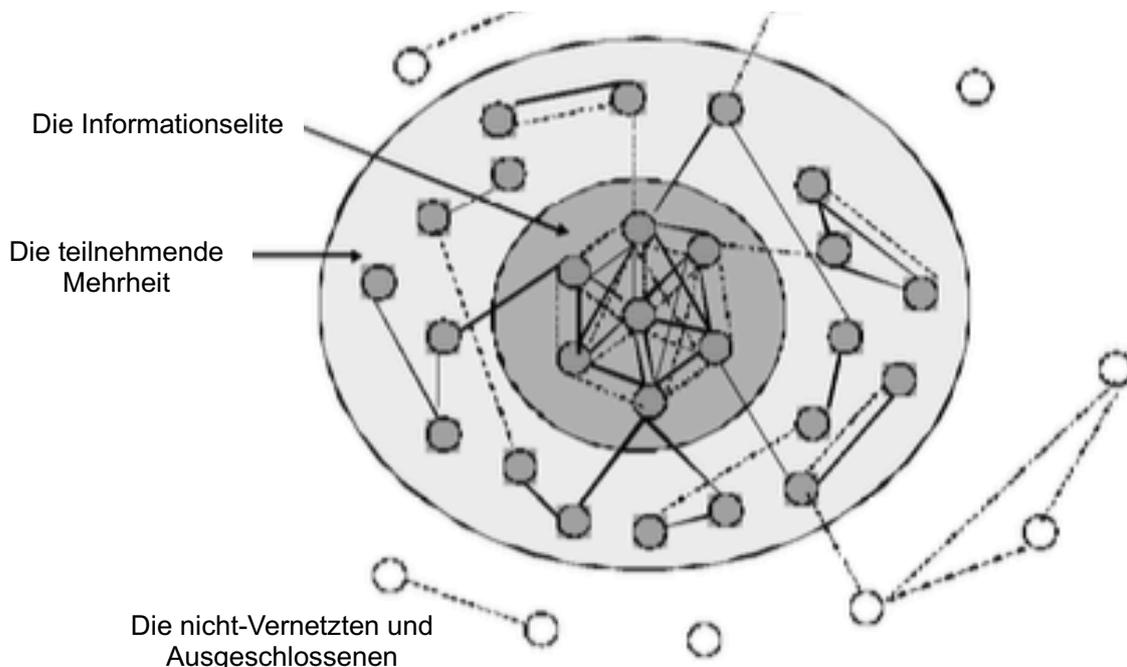


Abbildung 4 Digitale Ungleichheit in der Netzwerkgesellschaft (übersetzt nach van Dijk 2012:72)

Van Dijk zeichnet das Bild einer ungleichen Netzwerkgesellschaft (siehe Abbildung 4), um die Auswirkungen der digitalen Spaltung sichtbar zu machen. Ein kleiner Teil der Gesellschaft, die Informationselite, steht im Zentrum. Sie verfügen über ein hohes Einkommen, einen hohen Bildungsgrad und zeichnet sich durch umfangreiche digitale Kompetenz sowie ein elaboriertes Netzwerk aus. Die zweite Gruppe, die teilnehmende Mehrheit, verfügt zwar über digitale Kompetenzen, weiß diese jedoch weniger effizient zu nutzen, und verfügt über weniger elaborierte Netzwerke. Ein kleinerer Teil der Gesellschaft, die Nicht-Vernetzten und Ausgeschlossenen, ist mangels digitaler Kompetenzen und der dadurch fehlenden Vernetzung relativ isoliert und hat wenig Möglichkeit zur gesellschaftlichen Teilhabe. (van Dijk 2012:73)

Neben einer ungleichen digitalen Ressourcen- und Kompetenzverteilung, erhält zunehmend eine dritte Dimension digitaler Spaltung Einzug in die Literatur. Diese befasst sich mit positiven und negativen Auswirkungen der Nutzung digitaler Medien und inwieweit diese durch die gesellschaftliche Position des Individuums bedingt sein können. (Scheerder, van Deursen, und van Dijk 2019:286)

So gingen Scheerder u. a. der Frage nach, inwieweit positive Auswirkungen eher eintreffen, wenn Menschen einen höheren Bildungsstand haben und inwieweit Menschen mit niedrigerem Bildungsstand stärker von negativen Auswirkungen betroffen sind. (Scheerder u. a. 2019:287) Positive wie auch negative Auswirkungen betrachtet das Forscherteam unter wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen und persönlichen Gesichtspunkten.

Wirtschaftliche Auswirkungen beziehen sich unter anderem auf die Beschäftigung, Einkünfte und Ausbildung des Individuums. Positive wirtschaftliche Auswirkungen könnten beispielsweise finanzielle Vorteile durch Online-Investitionen oder eine erfolgreiche Jobsuche darstellen. Zu letzterem zeigen Beispiele der Studie, dass insbesondere hochqualifizierte Personen äußerten, dass die Jobsuche durch das Internet erleichtert wurde, während Menschen mit niedrigerem Bildungsstand sich schwerer damit taten. (Scheerder, van Deursen, und van Dijk 2020:2, 6) Negative Auswirkungen wären bspw. zu hohe Ausgaben durch die allgewärtigen Möglichkeiten des Online-shoppings. (Scheerder u. a. 2019:290)

Soziale Auswirkungen umfassen Beziehungen mit anderen Individuen oder den Zugang zu Netzwerken unterschiedlicher Natur. Positive Resultate könnten neue Freundschaften, sowie die Teilhabe in gesellschaftlichen Diskursen darstellen. Ebenso fällt die er-

folgreiche Informationsbeschaffung über staatliche Leistungen sowie der online Austausch mit Familie und Freund*innen in diesen Bereich. (Scheerder u. a. 2020:2, 8) Negative Auswirkungen kann beispielsweise ein erhöhter sozialer Druck der allgegenwärtigen Erreichbarkeit in den sozialen Medien darstellen. (Scheerder u. a. 2019:291)

Kulturelle Auswirkungen beziehen sich auf die Normen und Verhaltensweisen eines Individuums und hängen eng mit der eigenen Identität und Zugehörigkeit zusammen. (Scheerder u. a. 2020:2) Als positiven Nutzen werden in diesem Zuge verfügbare Informationen zu alltäglichen Fragen, beispielsweise der Kindererziehung genannt, sowie zu gesellschaftlichen Themen, wie der #MeToo-Debatte. Zudem diene das Internet auch dem Beschaffen von Informationen zu kulturellen Offline-Events, wobei von letzterem vor allem höherqualifizierte Personen profitieren. (Scheerder u. a. 2020:9) Als negative Folge wird in diesem Bereich gesehen, dass eine erhöhte Notwendigkeit bestehe, Kinder über Gefahren im Internet, aufzuklären. Ebenso wurde eine vermeintlich perfekte Welt, wie sie in sozialen Medien suggeriert würde, als negative Konsequenz betrachtet. Dies übe einen hohen Druck aus, bestimmte Normen zu erfüllen. (Scheerder u. a. 2019:293)

Persönliche Auswirkungen beziehen sich auf die Gesundheit, Freizeit oder Selbstverwirklichung des Individuums und können sich z.B. in neuen (digitalen) Formen der Unterhaltung oder Freizeitgestaltung manifestieren, einschließlich Aktivitäten, die der körperlichen und geistigen Gesundheit dienen. (Scheerder u. a. 2020:2) Ein erhöhtes Online-Unterhaltungsangebot kann als positive Auswirkung begriffen werden. Wobei die Studie auch zeigte, dass höhergebildete Menschen eher danach strebten, ihre Zeit online zu reduzieren. (Scheerder u. a. 2020:7) Dies leitet zugleich zu den negativen Auswirkungen über, die größtenteils darin bestehen, dass das Internet und digitale Geräte als Zeitdiebe angesehen werden. Das Gefühl in der Offline-Welt nicht voll anwesend zu sein, wurde vor allem von höhergebildeten Personen mit negativen Folgen auf die mentale Gesundheit in Verbindung gebracht. (Scheerder u. a. 2019:293 f.)

In Bezug auf negative Folgen der Internetnutzung konnte herausgefunden werden, dass beide Gruppen mit den gleichen Arten von negativen Folgen der Internetnutzung konfrontiert wurden. Jedoch zeigte sich deutlich, dass die beiden Gruppen sich unterschiedliche Bewältigungsstrategien aneigneten. (Scheerder u. a. 2019:295)

Menschen mit höherem Bildungsstand tendierten meist zu reaktiven, häufig auch präventiven Bewältigungsstrategien. Erstere könnten beispielsweise bedeuten, übergriffiges Verhalten in sozialen Medien den jeweiligen Plattformen zu melden, um Schäden zu minimieren. Eine präventive Strategie wiederum könnte darin bestehen, sich bewusst

Zeitlimitationen in der Nutzung digitaler Medien zu setzen. Menschen mit niedrigerem Bildungsstand hingegen wandten manchmal reaktive, meist jedoch passive Bewältigungsstrategien an. Ein Beispiel für letztere wäre, sich dem sozialen Druck hinzugeben und das eigene an das sozial-erwünschte Verhalten anzupassen, um z.B. jederzeit erreichbar zu sein. Strukturelle Merkmale wie der Bildungshintergrund prägen sichtlich, wie das Internet bewertet, sich angeeignet und in den Alltag integriert wird. (Scheerder u. a. 2019:288, 291, 293, 296)

Das unterschiedliche Ausmaß positiver und negativer Auswirkungen durch Internetnutzung scheint ein Problemfeld zu sein, in dem sich Ungleichheiten in der Gesellschaft auf neue Weise manifestieren. Das zeigt einen hohen Aufklärungsbedarf darüber, wie das Internet sinnvoll genutzt werden kann, wie bspw. mit Betrug oder Mobbing umgegangen werden sollte, und welche Auswirkungen das Teilen bestimmter Inhalte mit sich bringen kann. Dies sollte Teil der Grundausbildung eines jeden Menschen sein. (Scheerder u. a. 2019:296)

Höherqualifizierte scheinen eher den Drang zu haben, die Nutzung digitaler Medien zu kontrollieren, während weniger gebildete Personen eher dazu neigen im digitalen Kontext den Dingen ihren Lauf zu lassen. Das Bedürfnis, sich vom Internet zu trennen, das erstere Gruppe häufig nannte, scheint auch von Offline-Ressourcen geleitet zu sein. Das zeigt, inwieweit Ungleichheiten in der realen und in der virtuellen Welt zusammenwirken und sich gegenseitig verstärken können. (Scheerder u. a. 2020:10) Je größer die vorhandenen Offline-Ressourcen einer Person sind, desto höher ist der Mehrwert des Internets. Umgekehrt gilt: Je weniger Ressourcen eine Person hat, desto geringer ist der Nutzen des Internets. (van Deursen u. a. 2017:470)

Das bereits vorgestellte Konzept Perceived Digital Overuse (PDO) deutete ebenfalls daraufhin, dass diejenigen die marginalisierten Personengruppen angehörten stärker am Phänomen der wahrgenommenen Übernutzung litten und auch dies zur digitalen Spaltung beiträgt. (Gui und Büchi 2019:15) An anderer Stelle wird vermutet, dass digitale Spaltung sich von einer Knappheit in Richtung Überfluss verschiebt. Diejenigen, deren sozialer Status niedriger bemessen wird, neigen eher zu einer Übernutzung, während diejenigen mit höherem Status über die Ressourcen verfügen, sich von einer Übernutzung zu distanzieren. (Büchi u. a. 2019:9)

2 Theoretischer Rahmen: Praxistheorie

2.1 Begriffsklärung

Die Praxistheorie kann als ein kulturtheoretischer Ansatz der Sozialtheorien betrachtet werden, welcher sich von drei anderen Feldern der Sozialtheorien abgrenzt: (1) Strukturtheoretische Ansätze beobachten übergeordnete soziale Gesetzmäßigkeiten, deren Sinnhaftigkeit sich nicht den Individuen selbst, sondern erst den Beobachtenden erschließt. Namentlich können hier bekannte Theoretiker wie Georg Simmel und Karl Marx aufgeführt werden. (2) Zweckorientierte Handlungstheorien, wie das Konzept des homo oeconomicus, vermuten in den Handlungen der Individuen rein nutzen-orientierte Motive. (3) Normorientierte Handlungstheorien nehmen an, dass individuelles Handeln auf Basis gesellschaftlicher Spielregeln erfolgt und die Definition des Sozialen in diesem Handeln liegt. (Reckwitz 2003:286 f.)

Die Wahl des theoretischen Rahmens spielt in der Forschung eine große Rolle, da sie politische Maßnahmen, welche aus Forschungsergebnissen abgeleitet werden, maßgeblich prägen können. Die Praxistheorie grenzt sich u.a. von individualistischen Ansätzen ab. Im Feld der Konsumforschung würden diese beispielsweise das Handeln des Einzelnen in den Mittelpunkt stellen. Demnach würden Menschen vollkommen autonom ihre Ziele verfolgen und daran angepasst entsprechende Mittel nutzen. Nach der Theorie des geplanten Verhaltens verhalten sich Individuen umweltgerecht, wenn sie sich beispielsweise der Notwendigkeit des Handelns bewusst sind und ihr eigenes Handeln als notwendig erachten. Zudem setzt diese Theorie voraus, dass das Individuum im jeweiligen Kontext in der gewünschten Weise handeln kann. Es geht jedoch nicht hervor, wie sich diese individuelle Motivation oder sozialen Normen bilden, was verhindert, Veränderungspotentiale der sozialen Regeln untersuchen zu können. (Corsini u. a. 2019:4)

Die Praxistheorie überwindet die in der Soziologie existierende Dualität von Individualismus und Strukturalismus, indem sie das Soziale weder dadurch begreift, dass das Individuum und dessen Handeln im Mittelpunkt stehen, noch annimmt, dass die Handlungen

des Individuums einer sozialen Struktur untergeordnet sind. Der Mensch wird also weder als isolierter, unabhängiger Akteur betrachtet, noch als passive Einheit, die den sozialen Kräften ausgeliefert ist. Stattdessen wird der Mensch in der Praxistheorie als aktiv und reflexiv betrachtet, jedoch nicht als zentrales Objekt der Sozialtheorie. (Corsini u. a. 2019:2 f.)

Stattdessen stehen soziale Praktiken im Zentrum, die in der Praxistheorie als „Ort des Sozialen“ (Reckwitz 2003:289) begriffen werden. Damit ist das Soziale eine sich ständig wandelnde Konstruktion aus miteinander verflochtenen menschlichen Handlungen und dem, was diese verkörpern. (Corsini u. a. 2019:3) Das Soziale einer Praktik besteht laut Reckwitz nicht darin, dass Individuen in Interaktion mit anderen treten, sondern in einem gegenseitigen Verständnis über die Durchführung und Bedeutung der Praktik. Sie werden innerhalb einer Gesellschaft von unterschiedlichen Individuen wiederholt und sind von anderen identifizierbar. (Reckwitz 2003:292)

Laut der umfassenden Literaturanalyse der Wissenschaftler*innen Corsini u. a. verkörpern Praktiken (1) unausgesprochene Vorstellungen, die menschliche Aktivitäten motivieren, (2) ein praktisches, verinnerlichtes Verständnis, das diese Aktivitäten ermöglicht, sowie (3) Bedeutungen, die mit diesen assoziiert werden. (Corsini u. a. 2019:3)

Der Soziologe Reckwitz definiert die soziale Praktik als eine routinierte Form des Verhaltens aus ebenfalls verschiedenen miteinander verbundenen Elementen: Arten von körperlichen und mentalen Aktivitäten, Dinge und deren Anwendung, ein Hintergrundwissen im Sinne eines Verständnisses, Fachwissen, Gefühlszustände, sowie eine Form der Motivation. (Reckwitz 2002:249) Praktiken setzen also ein bestimmtes Wissen sowie ein praktisches Verständnis voraus und werden im Zusammenspiel mit einer materiellen Komponente ausgeübt. (Reckwitz 2003:289)

Diese Materialität manifestiert sich einerseits im Körper des Individuums und andererseits in der Anwendung bestimmter Artefakte. Der Körper des Individuums muss, um eine Praktik durchzuführen, bestimmte Bewegungsabläufe koordinieren und erlangt durch Wiederholungen Routine darin, sei dies eine intellektuelle Tätigkeit, wie das Lesen oder eine praktische Tätigkeit, wie das Fahrradfahren. Neben dem Individuum als Subjekt stellen auch Objekte eine Materialität dar. Diese können als Artefakte, Werkzeuge oder auch Hilfsmittel bezeichnet werden und sind sowohl Bedingung als auch Teilelement der Praktik. Dabei bedarf es allerdings verinnerlichter Fähigkeiten seitens des Individuums, um diese Artefakte sinnhaft nutzen zu können. Verändern oder modernisieren sich die Artefakte, so wirkt sich dies auch auf die im Zusammenhang stehenden

Praktiken aus. Neue Praktiken etablieren sich, bereits existierende verändern sich. Ein klassisches Beispiel im Bereich der Medien ist hierfür die Entstehung des Buchdrucks, der zahlreiche neue soziale Praktiken hervorbrachte, bestehende veränderte und so auch das Soziale – die Gesellschaft – veränderte. (Reckwitz 2003:290 f.)

Das Wissen und das praktische Verständnis beinhalten im weiteren Sinne ein gewisses Weltverständnis, ein Verständnis der Objekte und der Individuen. (Reckwitz 2002:253) Im kollektiven Wissen einer Gesellschaft herrscht so eine Einigkeit darüber, wie etwas gemacht wird, was auch als anwendungsbezogenes Wissen begriffen werden kann. (Reckwitz 2003:289)

Praktiken bewegen sich stets in einem Spannungsfeld zwischen Routine und Unberechenbarkeit. Zwar zeichnen sich Praktiken unter anderem durch ihre Wiederholungen aus, durch welche sich das dahinterliegende praktische Wissen verfestigen kann. Gleichzeitig kann jeder neue Kontext Unerwartetes mit sich bringen und somit eine veränderte, neuinterpretierte oder gar misslungene Praktik nach sich ziehen. Ein weiterer Aspekt, der zur Unberechenbarkeit einer Praktik beitragen kann, ist die Zeitlichkeit, die sich in einer Ungewissheit über die Zukunft manifestiert. Es ist nicht klar, inwieweit die Durchführung einer Praktik gelingt und ob dies auch in Zukunft möglich sein wird. Die Zeitlichkeit macht es mitunter erforderlich, dass schnelle Entscheidungen getroffen werden, was zu einer Abwandlung der Praktik führen kann. (Reckwitz 2003:294 f.)

Als weitere Eigenschaft von Praktiken nennt Reckwitz eine informelle Logik. Diese besteht sowohl aus einer bestimmten Absicht für die Durchführung einer Praktik, orientiert sich an gewissen normativen Regeln und folgt bestimmten Mustern. Vor allem kommen jedoch praktisches Wissen und Verständnis, sowie verinnerlichte Fähigkeiten zum Tragen, unabhängig von der Komplexität einer Praktik, vom Zähneputzen bis zur Unternehmensführung. Individuen folgen impliziten Regeln, die tatsächlichen expliziten Regeln nicht zwangsläufig entsprechen müssen. (Reckwitz 2003:291 f.) Im Zusammenhang mit der Coronapandemie kann beispielsweise angenommen werden, dass die expliziten Abstands- und Hygiene Regeln, auch unter dem Namen „AHA-Regeln“ (Bundesministerium für Gesundheit 2021) bekannt, zwar im Bewusstsein der Bürger*innen verankert sind, das Ausmaß der Einhaltung jedoch situationsabhängig geringer ausfallen kann. So wird vermutlich in bestimmten Fällen, einer informellen Logik folgend, bspw. auf die Händedesinfektion oder auf den Abstand zu anderen Personen verzichtet.

2.2 Elemente sozialer Praktiken nach Shove u. a.

Shove u. a. entwickelten ein Modell der Praxistheorie, welches im Vergleich zu den bereits dargelegten Theorien anwendungsorientierter erscheint. Aus diesem Grund wurde es als Grundlage für die Ergebnisauswertung im Projekt Logbuch der Veränderungen und somit auch für die vorliegende Masterarbeit gewählt und soll im Folgenden erläutert werden.

Die Autor*innen stellen zwei Behauptungen in Bezug auf die Dynamik sozialer Praktiken auf. Erstens nehmen sie an, ähnlich wie in der vorangegangenen Darstellung, dass soziale Praktiken aus Elementen bestehen, die zur Ausübung von Praktiken miteinander kombiniert werden. Zweitens vermuten sie, dass Praktiken entstehen, weiterbestehen und auch wieder verschwinden, wenn Verknüpfungen zwischen den Elementen hergestellt oder aufgelöst werden. (Shove, Pantzar, und Watson 2012:21)

Die bei Reckwitz genannten Elemente (siehe 2.1) – Arten von körperlichen und mentalen Aktivitäten, Dinge und deren Nutzung, ein Hintergrundwissen im Sinne eines Verständnisses, Fachwissen, Gefühlszustände sowie eine Form der Motivation – werden bei Shove u. a. zu drei Elementen reduziert und inhaltlich zusammengefasst: Materialität, Kompetenz und Bedeutung. (1) **Materialität** umfasst sämtliche Gegenstände, Infrastruktur, Werkzeuge, Gerätschaften und nicht zuletzt den menschlichen Körper. (2) **Kompetenz** fasst verschiedene Formen des Verstehens, wie ein praktisches, verinnerlichtes Wissen, ein Fachwissen, bzw. ein Verständnis, wie etwas zu tun ist, zusammen. (3) Die **Bedeutung** stellt die soziale und symbolische Bedeutung einer Praktik dar. Darunter fallen auch kulturelle Konventionen, Erwartungen und gesellschaftliche Bedeutungen. Aus Reckwitz' Definition werden hier die Aspekte der Motivation, mentale Aktivitäten, sowie die Emotionen zusammengefasst. (Shove u. a. 2012:23 f.)

Abbildung 6 zeigt beispielhaft die Elemente auf, aus welchen die Praktik des Autofahrens in den 1900er und 1910er Jahren bestand. Die Materialität des Autos war angelehnt an die vorangegangenen Wagenkutschen. Das Rechtsfahrgebot in den meisten Ländern bildet einen Aspekt der Infrastruktur und ist somit ebenfalls dem Element Materialität zuzuordnen. Dies resultierte daraus, dass der Kutscher eines Wagens auf dem hintersten, linken Pferd saß, um die anderen Pferde mit der Peitsche in der rechten Hand zu zügeln. So war es ihm möglich fortwährend die links vorbeifahrenden Wagen im Blick zu behalten. Diese infrastrukturelle Regelung der Praktik Autofahren blieb folglich aus der

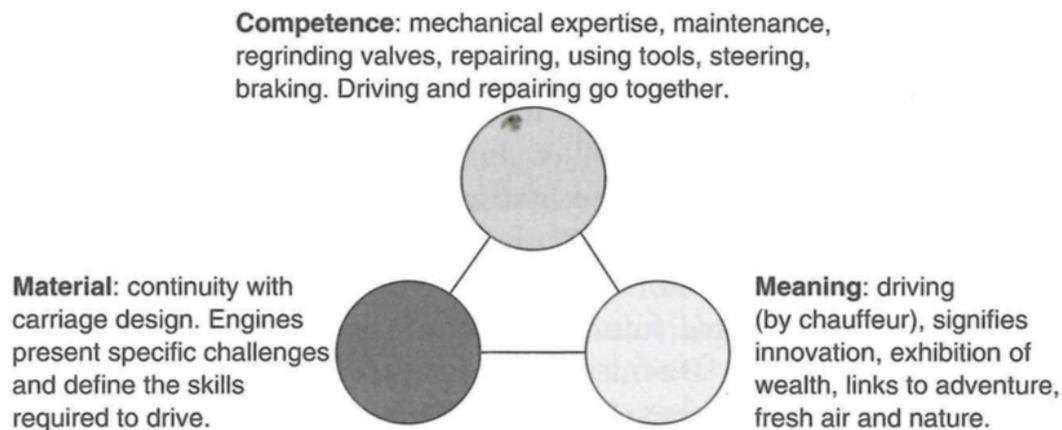


Figure 2.2 Elements of driving in the USA in the 1900s-1910s

Abbildung 6 Die Praktik Autofahren und ihre Elemente von Anfang des 20. Jahrhunderts (Shove u. a. 2012:29)

vorangegangenen Praktik Kutschfahrt erhalten. Die fehleranfälligen ölbetriebenen Motoren erforderten mechanisches Wissen der fahrenden Person, um notfalls den Motor reparieren zu können. Zudem mussten Fahrer*innen über die Fähigkeit des Fahrens verfügen. Beide Aspekte sind dem Element Kompetenz zuzuschreiben, die aufgrund ihrer Komplexität Chauffeure erforderlich machten. Die Bedeutung der Praktik bestand unter anderem darin, den eigenen Wohlstand zur Schau zu stellen. Zudem zählte es als besonders gesund, durch die Bewegung mit dem Auto frischer Luft ausgesetzt zu sein. Die Herausforderungen, die das Autofahren mit sich brachte, übte zudem einen besonderen Reiz aus und drückte Abenteuerlust aus. (Shove u. a. 2012:26 ff.)

Anhand der Praxistheorie beschreiben die Autor*innen, dass die Verbreitung und Akzeptanz von Autos in der Gesellschaft nicht nur damit begründet werden kann, dass diese durch Massenproduktion erschwinglicher wurden. Sie wurden zugleich in ihrer Materialität verändert, was die Notwendigkeit mechanischer Kenntnisse in den Hintergrund rückte. Bestimmte Kompetenzen wurden somit von Autofahrer*innen auf Spezialisten bzw. Maschinen verlagert. Zugleich veränderte sich die Bedeutung insofern, als dass Autoinhaber nun meist selber fahren und so der Nervenkitzel mechanischer Herausforderungen nicht mehr im Fokus standen. Individuen wollten das Auto nun für Ausflüge mit ihren Familien und Freund*innen nutzen und betrachteten es in diesem Sinne eher als Mittel zum Zweck. (Shove u. a. 2012:30)

Das Beispiel macht deutlich, dass die einzelnen Elemente einer ständigen Dynamik ausgesetzt sind. Die sich verändernden Elemente bedingen sich gegenseitig und führen somit zu einer Veränderung der Praktik.

2.3 Praxistheorie und IKT

Da in dieser Masterarbeit die Praxistheorie den theoretischen Rahmen für die Auswertung des Handlungsfeldes Information und Kommunikation bildet und dabei ein besonderer Schwerpunkt auf Praktiken im Zusammenhang mit IKT gelegt werden soll, stellt sich die Frage, inwieweit dieser Themenkomplex bereits praxistheoretisch beforscht wurde.

Rivera u. a. bieten eine Definition des Begriffs IKT-Praktiken. Sie beschreiben diese als wiederkehrende situationsbedingte Handlungen, welchen IKT als wesentliches Element für die Ausübung dieser Handlungen zu Grunde liegt. (Rivera, Eriksson, und Wangel 2015:320)

Die Bedeutung, welche IKT für eine Praktik einnimmt, kann unterschiedlich aussehen. Eine IKT-Praktik kann so stark mit IKT verwoben sein, dass diese ausschließlich mit Hilfe der Technologien möglich ist, wie bspw. das Teilen von Inhalten in Sozialen Netzwerken. Eine Praktik kann durch IKT unterstützt werden, wie im Falle einer Reisebuchung, sowie dem Bezahlen von Rechnungen. IKT kann außerdem der Praktik förderlich sein, z. B. im Falle von Sport-Apps, die den eigenen Fortschritt sichtbar machen und dadurch eine motivierende Wirkung auf das Individuum haben können. IKT wird in all diesen Beispielen als materielles Element angesehen. Dieses Spektrum an IKT Praktiken macht zudem sichtbar, in wie vielen Bereichen des Alltags IKT eine Rolle spielen. (Rivera u. a. 2015:320)

Bestimmte Technologien stellen im praxeologischen Verständnis die Materialität dar, welche als integraler Bestandteil im Leben eines Individuums angesehen wird. Dazu zählen Technologien, die für die Kommunikation relevant sind (z. B. Smartphones, Laptops, Tablets) sowie die Netzwerkinfrastruktur (z. B. Router, Mobilfunkverstärker). In einer qualitativen Studie aus dem Vereinten Königreich wurde Kommunikation mit Familie und Freunden als die am höchsten geschätzte Praktik angesehen, welche mit Hilfe verschiedener Geräte durchgeführt wurde. (Bates u. a. 2015:o.A.)

Im Folgenden werden einige der von Bates u. a. dargelegten Erkenntnisse zusammengefasst, um beispielhaft zu zeigen, wie eine Analyse von IKT-Praktiken in der Forschungspraxis aussehen kann:

Technologien als Materialität erhöhen sowohl Flexibilität als auch Produktivität am und außerhalb des Arbeitsplatzes, wobei es bestimmter Kompetenzen bedarf. Die Auswirkungen von IKT gehen über den Arbeitsalltag hinaus und prägen die Art und Weise, wie

Menschen die Trennung ihres Arbeits- und Privatlebens wahrnehmen – im positiven, wie auch im negativen Sinne. Positive Effekte werden insbesondere durch die erhöhte Flexibilität wahrgenommen, während ein stärkerer Zeitdruck als eine negative Nebenwirkung angesehen wird. Die Studie zeigt zudem eine hohe Abhängigkeit von bestimmten technologischen Geräten auf, nicht in einem pathologischen Sinne, sondern im Sinne darauf angewiesen zu sein. Defekte und als besonders wichtig wahrgenommene Geräte – in vielen Fällen das Smartphone – würden innerhalb weniger Tage ersetzt, selbst wenn ein anderes Gerät die gleiche Funktion erfüllen könnte. Die Erwartungen anderer (z. B. Arbeitgeber, Familie und Freund*innen) fungieren als Bedeutung einer Praktik und können zu schnelleren Software-Upgrades, zum Kauf bestimmter Modelle oder Marken oder zu anderen Verhaltensweisen führen. Dieser Druck verstärkt die Abhängigkeit von Technologien und trägt gleichzeitig zu einer höheren Akzeptanz dieser bei. Neuere, attraktivere Funktionen tragen als Materialität zu einer Erweiterung oder Veränderung bestehender Praktiken bei. Die Auswirkungen von Technologien im Alltag werden als Teil eines umfassenden Systems kultureller Normen (z.B. Erwartungen an Freund*innen, Familie und Arbeit) und verschiedener anderer Kräfte (z.B. sich gezwungen sehen, mehr Besitz anzuhäufen) angesehen. Möglicherweise kann ein verändertes Design der Technologien dazu beitragen, dass bei Menschen eine lockerere Bindung an IKT forciert. Beispielhaft werden bereits existierende Interventionen genannt, bei welchen die Technologien Nutzer*innen daran erinnern, Pausen zu machen. (Bates u. a. 2015:o.A.)

3 Fazit Theorie

Der Theorieteil dieser Masterarbeit besteht aus den theoretischen Überlegungen zum Handlungsfeld Information und Kommunikation, sowie einer Annäherung an die Praxis-theorie, die als theoretischer Rahmen die Ergebnisauswertung des Logbuchs strukturiert. Die theoretischen Überlegungen zum Handlungsfeld fokussieren sich auf Konzepte digitaler Kompetenzen, sowie auf eine Perspektiverweiterung dieser um die soziale Nachhaltigkeit. Dazu wurde erörtert, was es zu berücksichtigen gilt, um auf individueller und gesellschaftlicher Ebene eine zielführende Nutzung digitaler Medien zu ermöglichen. Zu diesem Zweck wurden die Konzepte Resilienz, Selbstwirksamkeit sowie gesellschaftliche Teilhabe herangezogen.

Die Begriffsannäherung zu digitalen Kompetenzen zeigte, dass die Fähigkeit zur technischen Bedienung zwar Teil dieser ist, jedoch nur die Grundlage einer zielführenden Nutzung darstellen, und bspw. durch kritisches Denken und Reflexionsvermögen erweitert wird. Anhand van Dijks (2012) Aneignungsmodell konnte aufgezeigt werden, dass Konzepte digitaler Kompetenzen eingebettet sind in ein Ökosystem und in Abhängigkeit zu anderen Faktoren, wie dem materiellen Zugang zu IKT und der individuellen Motivation, welche die Grundlage der Nutzung darstellt. Die Autor*innen Ilomäki u. a. (2016) sehen Motivation ebenfalls als relevant für die IKT-Nutzung an, betrachten sie jedoch als resultierend aus anderen Kompetenzen. Motivation scheint in wechselseitiger Abhängigkeit mit digitalen Kompetenzen zu stehen, die Entwicklung dieser einerseits zu bedingen und gleichzeitig aus diesen zu wachsen. Drei Kompetenzkonzepte wurden vorgestellt und die als relevant erachteten Kompetenzen in einer Übersicht gegenübergestellt. (siehe Tabelle 1).

Das folgende Kapitel geht auf bisherige Bestrebungen, digitale Kompetenzen in Deutschland zu verbreiten, ein. Die Recherche nach geeigneten Beispielen kann als herausfordernd betrachtet werden, was möglicherweise daraufhin weist, dass die Aktivitäten zur Verbreitung digitaler Kompetenzen auf institutioneller Ebene noch ausbaufähig sind.

Um einen Bezug zur sozialen Nachhaltigkeit herzustellen, wurden die Konzepte Resilienz, Selbstwirksamkeit und digitale Teilhabe näher betrachtet.

Resilienz geht aus der Theorie als eine Bewältigungs- bzw. Präventionsstrategie für digitalen Stress oder für das dargestellte Konzept des *perceived digital overuse* (PDO), also der wahrgenommenen digitalen Übernutzung, hervor. Flexibilität, welche von van Laar u. a. (2017) als kontextbezogene digitale Kompetenz definiert wurde, ist ein wichtiger Faktor für die Resilienz eines Menschen bzw. Systems. Dabei besteht jedoch die Gefahr der Selbstaufgabe. Angelehnt daran wurde als Kritik am Resilienzkonzept benannt, dass es dazu genutzt würde, Individuen unreflektiert für ein menschenunfreundliches System mit Strategien auszustatten. Vielmehr gilt es einerseits Individuen mit Bewältigungskompetenzen auszustatten und ihnen Spielräume für das Agieren in digitalen Räumen aufzuzeigen, während andererseits auf systemischer Ebene Rahmenbedingungen geschaffen werden, um diese Spielräume zu gewähren und die Kompetenzen in die Breite der Gesellschaft zu tragen.

Als zweites wurde das Konzept der Selbstwirksamkeit dargestellt. Als protektiver Faktor für Resilienz, wirkt sich diese zudem positiv auf die Entwicklung digitaler Kompetenzen und damit auch auf die Erfolgchancen in der Nutzung von IKT aus. Gleichzeitig begünstigt das Vorhandensein digitaler Kompetenzen ebenfalls ein Gefühl von Selbstwirksamkeit. Durch verschiedene Quellen wird die Selbstwirksamkeit eines Individuums stimuliert. Die stärksten Quellen stellen persönliche Erfolgserlebnisse dar, gefolgt davon andere Individuen bei ihren Erfolgserlebnissen zu beobachten. Zudem kann eine Betrachtung dieses Konzepts im Zusammenhang mit sozialen Ungerechtigkeiten von Relevanz sein.

Als drittes wurden Herausforderungen zur digitalen Teilhabe beschrieben. Digitale Spaltung macht Ungerechtigkeiten in der IKT-Nutzung sichtbar und existiert auf verschiedenen Ebenen: Auf der Ebene des materiellen IKT-Zugangs, auf der Kompetenzebene, sowie zuletzt hinsichtlich der Auswirkungen digitaler Medien. Das Konzept der digitalen Teilhabe zeigte auf, dass es nicht nur relevant ist, durch digitale Infrastruktur in der Breite der Gesellschaft den Zugang zu IKT zu ermöglichen, sondern auch digitale Kompetenzen gerecht zu verteilen. Eine ungleiche Verteilung führt dazu, dass benachteiligte Personengruppen eher von negativen Konsequenzen durch die IKT-Nutzung betroffen sind und weniger von positiven Auswirkungen profitieren.

In Abbildung 7 werden die Verknüpfungen zwischen den Konzepten zusammengefasst.

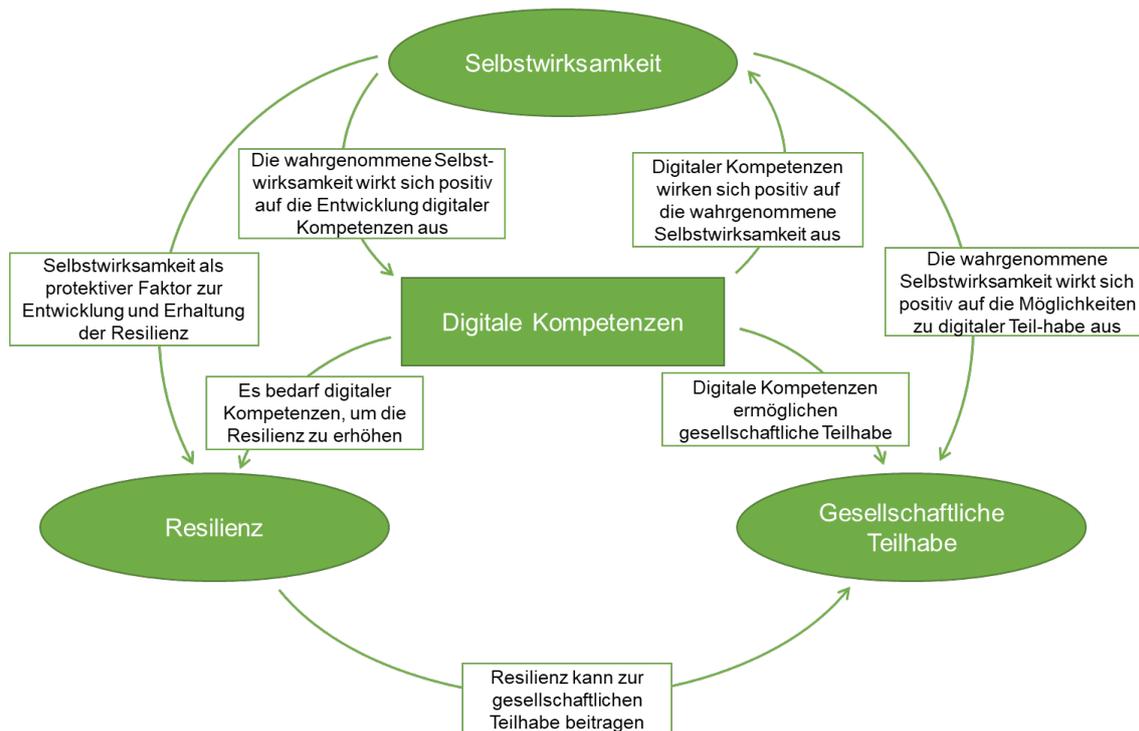


Abbildung 7 Digitale Kompetenzen, Resilienz, Selbstwirksamkeit und gesellschaftliche Teilhabe in gegenseitiger Abhängigkeit (eigene Abbildung)

Im folgenden Kapitel konnte die Praxistheorie näher erörtert werden. Als Sozialtheorie, die sich weder dem Individualismus, noch dem Strukturalismus zuschreiben lässt, definiert sie das Soziale als bestehend aus sozialen Praktiken. Soziale Praktiken konstruieren sich nach Shove u. a. (2012) aus drei Elementen, Materialität, Kompetenz und Bedeutung, und sind stets durch Dynamik geprägt. Verändert sich ein Element, wirkt sich dies auf die anderen Elemente aus, was wiederum zu einer Veränderung der Praktik führt.

Daraus ergeben sich die folgenden Forschungsfragen:

*Forschungsfrage 1: Welche sozialen Praktiken beschreiben die Logbuchschreiber*innen im Handlungsfeld Information und Kommunikation und welche Veränderungen sind erkennbar?*

*Forschungsfrage 2: Welche digitalen Kompetenzen dienen der aktuellen Literatur zufolge einer zielführenden Nutzung von IKT und inwieweit adressieren die Logbuchschreiber*innen diese?*

Forschungsfrage 3: Welchen Diskussionsbeitrag kann eine um die soziale Nachhaltigkeit erweiterte Betrachtung digitaler Kompetenzen im Kontext der Logbuchergebnisse für gesellschaftliche Lern- und Veränderungsprozesse leisten?

Im folgenden Kapitel wird das methodische Vorgehen zur Beantwortung der Forschungsfragen beleuchtet.

4 Methodisches Vorgehen

4.1 Forschungsdesign

Kurz nach den Beschlüssen zu einem ersten Lockdown durch die Bundesregierung im März 2020, um die Coronapandemie einzudämmen, wurde das Forschungsvorhaben Logbuch der Veränderungen ins Leben gerufen. Ziel war es, gesellschaftliche Veränderungsprozesse und -phänomene im Kontext der Coronapandemie zu beobachten und mögliche Zusammenhänge und Wirkmechanismen zu erkennen. Das Forschungsvorhaben wurde als eine bürgerwissenschaftliche Langzeitstudie konzipiert, welche sich der Tagebuchmethode bedient und dem Feld der qualitativen Sozialforschung zuzuordnen ist. Im Folgenden sollen die Eigenschaften der Konzepte Bürgerwissenschaft sowie Tagebuchmethode kurz skizziert werden. (König, Nölting, u. a. 2021:8)

Die Bürgerwissenschaft erhebt den Anspruch, Bürger*innen nicht nur in einer Helferrolle zu verorten, in welcher sie Daten liefern, sondern sie in den Forschungsprozess einzubinden. Die Annahme ist es, dass eine aufgeklärte Wissensgesellschaft vielfältige und zugängliche Orte zur Wissensbildung bedarf, um gesellschaftliche Transformationsprozesse zu gestalten. (Schneidewind 2014:21) Bürger*innen sind von der Coronapandemie selbst betroffen und entwickeln so eine Expertise darin, Veränderungen im Alltag zu gestalten. Damit sind sie bestens geeignet, die bei sich selbst und bei anderen beobachteten Veränderungen zu erforschen und zu dokumentieren. Abgesehen davon, dass ein bürgerwissenschaftlicher Ansatz als geeignet angesehen worden war, wäre es dem Team hinter dem Logbuch aufgrund der Kontaktbeschränkungen nicht möglich gewesen, im Feld zu forschen, wie es sonst in der Alltagsforschung üblich ist. (König, Nölting, u. a. 2021:8)

Die Tagebuchmethode ermöglicht es, Routinen und Alltagserlebnisse aufzuzeichnen. Die zeitliche Dimension spielt auf zwei Ebenen eine Rolle: Einerseits macht die sehr unmittelbare Dokumentation der wahrgenommenen Veränderungen auf individueller Ebene auch eher unscheinbare bzw. vernachlässigte Handlungen sichtbar. Andererseits

ermöglicht die Dokumentation über einen längeren Zeitraum hinweg eine Analyse der Veränderungen im Zeitverlauf. Inhaltlich bestimmen die Tagebuchschreiber*innen, was sie als relevant erachten und dokumentieren entsprechend. Die Qualität der Daten hängt von den Befragten und ihrer Motivation sowie Kompetenz ab. Aus diesem Grund ist es wichtig, die Erwartungen seitens der Forschenden klar zu definieren. Die Methode ermöglicht eine Wissenskoproduktion mit der Gruppe, anstatt Wissen über sie zu generieren. Um deren Bereitschaft am Leben zu erhalten, muss die im Zentrum stehende Thematik für die Befragten von Relevanz sein. (König, Nölting, u. a. 2021:8 f.)

Neben der Rolle als Datensammler*innen sollen die Bürgerwissenschaftler*innen auch im weiteren Forschungsprozess miteinbezogen werden. Im Januar 2021 wurde aus diesem Grund ein bürgerwissenschaftlicher Beirat einberufen, um über offene Fragen rund um das Logbuchprojekt zu diskutieren. Da dies auf sehr positive Resonanz stieß, ist die Einbeziehung der Logbuchschreiber*innen auch zukünftig geplant. So soll der E-Mail-Verteiler des Logbuchs genutzt werden, um Interessierte einzuladen, nach individuellen Möglichkeiten zu bestimmten Terminen das Logbuch weiter mitzugestalten. (König, Cre-wett, u. a. 2021)

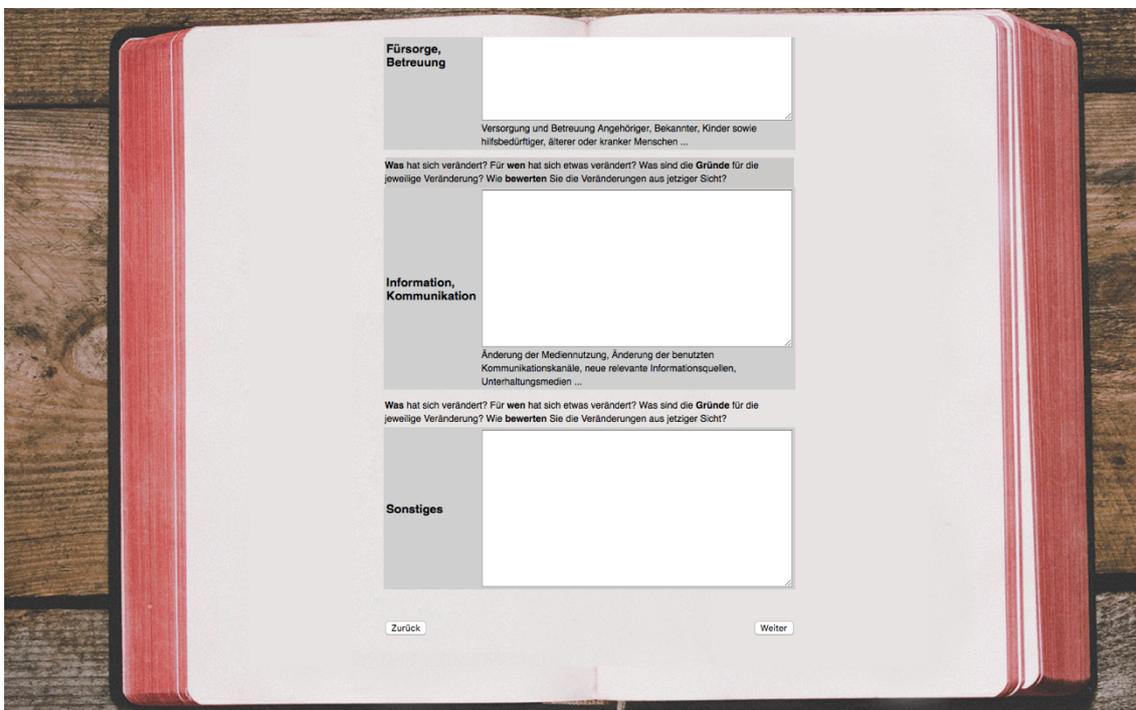
Tatsächlich zeigen Studien, dass ein beachtlicher Teil der Bürger*innen eine Bereitschaft zeigen, an bürgerwissenschaftlichen Projekten mitzuwirken. (Hartmann und Mietzner 2018:69) Diese Bereitschaft aufrechtzuhalten, stellt den Dreh- und Angelpunkt gelingender Bürgerwissenschaft dar und birgt ein gewisses Risikopotential für entsprechende Forschungsprojekte.

4.2 Erhebungsinstrumente

Zur Erhebung der Daten wurde im Rahmen des Forschungsvorhabens Logbuch der Veränderungen ein Fragebogen konzipiert, der die Besonderheiten einer Tagebuchstudie aufgriff. Der Fragebogen wurde in die Webseite des Vorhabens (logbuch-der-veraenderungen.org) integriert und konnte von Interessierten online direkt ausgefüllt werden. Um einen haptischen Effekt zu schaffen und das Logbuch ansprechend zu gestalten, wurde der Fragebogen in das Bild eines leeren Notizbuches eingebettet (Siehe Abbildung 8). (König, Nölting, u. a. 2021:10)

Auf der ersten Seite des Fragebogens wurden die Teilnehmer*innen aufgefordert, das Tagesdatum zu verzeichnen. Auf der nächsten Seite folgten offene Fragen zu den sechs Handlungsfeldern: Mobilität, Einkaufen/Versorgung, Familie/Freizeit, Arbeit, Für-

sorge/Betreuung und Information/Kommunikation. Einleitend wurden die Teilnehmenden darum gebeten „Veränderungsphänomene und Verhaltensweisen“ zu dokumentieren, welche sie bei sich selbst, aber auch bei ihren Mitmenschen wahrnehmen. Jedem Handlungsfeld war ein Antwortfeld zugeordnet, sowie die folgenden Leitfragen: „**Was** hat sich verändert? Für **wen** hat sich etwas verändert? Was sind die **Gründe** für die jeweilige Veränderung? Wie **bewerten** Sie die Veränderungen aus jetziger Sicht?“ (König, Nöltling, u. a. 2021:24) Neben den sechs Handlungsfeldern bot das Feld „Sonstiges“ die Möglichkeit, Beobachtungen darüber hinaus zu beschreiben. Die nächste Frage bot die Möglichkeit eine Bewertung der Gesamtsituation abzugeben, ebenfalls in Form einer offenen Frage.



The image shows a tablet displaying a questionnaire form. The form is divided into three main sections, each with a title, a description, and a set of questions. The sections are:

- Fürsorge, Betreuung**: Versorgung und Betreuung Angehöriger, Bekannter, Kinder sowie hilfsbedürftiger, älterer oder kranker Menschen ...
- Information, Kommunikation**: Änderung der Mediennutzung, Änderung der benutzten Kommunikationskanäle, neue relevante Informationsquellen, Unterhaltungsmedien ...
- Sonstiges**: (Empty text input field)

Each section is followed by the same set of questions: "Was hat sich verändert? Für wen hat sich etwas verändert? Was sind die Gründe für die jeweilige Veränderung? Wie bewerten Sie die Veränderungen aus jetziger Sicht?". At the bottom of the form, there are two buttons: "Zurück" and "Weiter".

Abbildung 8 Integration des Fragebogens auf der Webseite logbuch-der-veraenderungen.org

Um die Motivation für künftige Logbucheinträge aufrechtzuerhalten, sollte der Aufwand im Fragebogen möglichst geringgehalten werden. Im Bereich zur sozioökonomischen Situation folgte aus diesem Grund zunächst die Filterfrage, ob es sich um den ersten Logbucheintrag handelte, sowie die Bitte, ein standardisiertes Pseudonym einzutragen, um künftige oder bereits vorhandene Logbucheinträge anonym zuordnen zu können. Schließlich wurden Angaben zu Alter, Geschlecht und Tätigkeit erfragt. Es folgte die Einwilligungserklärung zum Datenschutz, die Möglichkeit sich für den E-Mail-Verteiler einzutragen, sowie die Option, den nun erstellten Logbucheintrag zu speichern bzw. diesen auszudrucken. Letzteres bot zumindest einen kleinen Anreiz, die Logbucheinträge auch für die persönliche Dokumentation zu behalten. (Forschungszentrum Nachhaltigkeit -

Transformation - Transfer 2021) Der vollständige Fragebogen findet sich in Anhang 1: Fragebogen.

Im Rahmen dieser Masterarbeit wurden die Einträge im Handlungsfeld Information/Kommunikation unter Einbeziehung der sozioökonomischen Daten der Logbuchsreiber*innen ausgewertet. Die beschriebenen Veränderungen werden im Ergebnisteil in Form von rekonstruierten Praktiken dargestellt, um die Forschungsfragen zu beantworten.

4.3 Stichprobe

Bis zum 15.9.2020 wurden über die Software Sociosurvey, welche hinter der Webseite zur Datenerhebung lag, 1.805 Logbucheinträge gespeichert. Nach einer Datenbereinigung blieben 906 Einträge insgesamt bzw. 648 Einträge im Handlungsfeld Information und Kommunikation, welche die Datengrundlage für die qualitative Auswertung bildeten. Die Logbuchsreiber*innen waren nicht gezwungen, zu jedem Handlungsfeld einen Eintrag zu erstellen, sodass sich hier eine Differenz ergibt. Im Folgenden wird ein Überblick über die Stichprobe im analysierten Handlungsfeld gegeben, angelehnt an die Darstellung der Stichprobe im Metadatenpapier des Logbuchprojekts. (König, Nötting, u. a. 2021:13 ff.)

Tabelle 2 gibt einen Überblick über die Anzahl der Logbucheinträge in den jeweiligen Phasen. Zudem werden die Anzahl der Logbucheinträge der Mehrfachschreiber*innen² dargestellt, welche im ersten Analyseschritt genauer betrachtet wurden (siehe 4.5). So ist erkennbar, dass die Anzahl der Einträge im Laufe der Zeit weniger wurde. Unter den Mehrfachschreiber*innen ist diese Tendenz geringer ausgeprägt.

Phase	Bezeichnung	Zeitraum	Logbucheinträge	Davon Mehrfacheinträge
I	Lockdown	26.03.2020-19.04.2020	303	20
II	Erste Lockerungsmaßnahmen	20.04.2020-24.06.2020	290	35
III	'Neue Normalität'	01.09.2020-15.09.2020	55	12
Gesamt			648	67

Tabelle 2 Rücklauf gültiger Logbucheinträge im Handlungsfeld Information und Kommunikation nach Phasen

² Es handelt sich um die Mehrfachschreiber*innen, die in jeder Phase mindestens einen Eintrag erstellt haben. Im Metadatenpapier werden Mehrfachschreiber*innen als solche bezeichnet, wenn sie mindestens drei Logbucheinträge in mindestens zwei Phasen verfasst haben.

Im Falle eines Logbucheintrags wurden Personen nach ihrem Geschlecht, ihrer Altersgruppe sowie ihrer derzeitigen Tätigkeit befragt. Die Logbuchsreiber*innen waren überwiegend weiblich, wobei der Anteil der männlichen Teilnehmenden im Verlauf verhältnismäßig etwas anstieg.

Geschlecht	Weiblich		Männlich		Divers		Gesamt
	Anzahl (#)	%	#	%	#	%	
Gesamt	249	79,3	60	19,1	5	1,6	314
Phase I	168	81,6	34	16,5	4	1,9	206
Phase II	73	77,7	20	21,3	1	1,1	94
Phase III	8	57,1	6	42,9	0	0	14
Mehrfach	8	80,0	2	20,0	0	0	10

Tabelle 3 Beschreibung der Logbuchsreiber*innen nach Angaben zu Geschlecht (n=314, n mehrfach =10)
 Im Handlungsfeld wurden Einträge von Schreiber*innen aus einem breiten Altersspektrum verfasst. Die 21-30-Jährigen machten fast ein Drittel dieser Gruppe aus. Die Altersklassen 31-40, 41-50 und 51-60 machten jeweils rund ein Fünftel aus, die jünger als 20-Jährigen und älter als 60-Jährigen bildeten gemeinsam die kleinste Gruppe mit rund 10%. Die zu Beginn sehr motivierten 21-30-Jährigen schrieben in den Phasen II und III deutlich weniger Logbucheinträge als in der ersten Phase, während ältere Personengruppen sich kontinuierlicher mit Einträgen am Projekt beteiligten.

Alter	15-20		21-30		31-40		41-50		51-60		61-70		71-80		Gesamt
	#	%	#	%	#	%	#	%	#	%	#	%	#	%	
Gesamt	8	2,7	96	32,0	59	19,7	51	17,0	62	20,7	15	5,0	9	3,0	300
Phase I	5	2,5	82	41,2	37	18,6	31	15,6	32	16,1	6	3,0	6	3,0	199
Phase II	3	3,4	11	12,4	17	19,1	18	20,2	28	31,5	9	10,1	3	3,4	89
Phase III	0	0	3	25,0	5	41,7	2	16,7	2	16,7	0	0	0	0	12
Mehrfach	0	0	4	40,0	2	20,0	0	0	1	10,0	1	10,0	2	20,0	10

Tabelle 4 Beschreibung der Logbuchsreiber*innen nach Angaben zu ihrem Alter (n=300, n mehrfach=10)

Beinahe drei Viertel der Logbuchsreiber*innen sind entweder Studierende oder Angestellte. Der hohe Anteil an Studierenden lässt vermuten, dass sich die Wahl der Kommunikationskanäle widerspiegelt. Zu Beginn wurde das Vorhaben insbesondere über die HNEE, sowie über Hochschulnetzwerke bekannt gemacht. Auffällig ist zudem, dass die Studierenden in der zweiten Phase deutlich weniger Einträge vornehmen und im Handlungsfeld in der letzten Phase kein einziger Eintrag vorgenommen wird. Die Gruppe der Angestellten hingegen steigt kontinuierlich.

Derzeitige Tätigkeit	Schüler*in		Azubi		Student*in		Angestellte*r		Unternehmer*in		Renter*in		Sonstige		Gesamt
	#	%	#	%	#	%	#	%	#	%	#	%	#	%	
Gesamt	2	0,7	1	0,3	80	27,0	134	45,3	24	8,1	16	5,4	39	13,2	296
Phase I	1	0,5	0	0	68	34,5	78	39,6	13	6,6	10	5,1	27	13,7	197
Phase II	1	1,1	0	0	12	13,6	47	53,4	10	11,4	6	6,8	12	13,6	88
Phase III	0	0	1	9,1	0	0	9	81,8	1	9,1	0	0	0	0	11
Mehrfach	0	0	0	0	2	20,0	5	50,0	0	0	3	30,0	0	0	10

Tabelle 5 Beschreibung der Logbuchschreiber*innen nach Angaben zu ihrer Tätigkeit (n=296, n mehrfach=10)

Zwar wurden keine Daten zum Bildungsstand erhoben, es lässt sich jedoch erahnen, dass der Anteil der Akademiker*innen sehr hoch ist. Dies ergibt sich einerseits aus der Wahl der Kommunikationskanäle und andererseits aus der Tagebuchmethode, die seitens der Logbuchschreiber*innen eine gewisse Schreibbegeisterung erforderlich macht.

4.4 Durchführung der Studie / Untersuchungsverlauf

Der Zeitraum der Datenerhebung für das Logbuch der Veränderungen kann in drei Zeitfenster eingeteilt werden. Das erste Zeitfenster begann am 26.3.2020, zehn Tage nach dem Aussetzen des Präsenzbetriebs an Hochschulen, von dem auch das Forschungsteam des Logbuchs betroffen war, und endete am 19.4.2020. Diese war geprägt durch den frisch in Kraft getretenen bundesweiten Lockdown. Zum 20.4.2020 wurden erste Lockerungen der Corona-Maßnahmen durch die Bundesregierung beschlossen, welche den Beginn des zweiten Zeitfensters markieren, wobei das Logbuch durchgängig geöffnet blieb. Das zweite Zeitfenster endete am 24.6.2020, zeitgleich mit dem Beginn der Sommerferienzeit in Deutschland. Das Logbuch wurde vorerst geschlossen. Am Ende des Sommers, vom 1.9.2020 bis 14.9.2020 wurde das Logbuch erneut geöffnet, um Erkenntnisse aus der vermeintlichen neuen Normalität zu gewinnen. Diese drei Phasen waren keineswegs von Beginn an in Stein gemeißelt. Vielmehr wurden sie an das Pandemiegeschehen angepasst. Der Übergang von der ersten zur zweiten Phase wurde erst im Nachhinein definiert, um während der Auswertung die Veränderung der äußeren Geschehnisse miteinzubeziehen. Die zweite Phase wurde schließlich verlängert, u.a. da das Interesse der Logbuchschreiber*innen groß genug erschien. Für die Definition des Zeitraums war es einerseits relevant, das Pandemiegeschehen zu berücksichtigen und andererseits die Motivation der Logbuchschreiber*innen aufrecht zu erhalten und sich an deren begrenzte Kapazitäten anzupassen. (König, Nölting, u. a. 2021:13)

Das Logbuch der Veränderungen war abhängig von engagierten Bürger*innen, die durch ihre Teilnahme die Daten für die Studie lieferten. Um Logbuchschreiber*innen zu rekrutieren, wurden verschiedene Kanäle gewählt. Zunächst wurden interne Verteiler der

Hochschule für nachhaltige Entwicklung genutzt, sowie die Verteiler verschiedener Netzwerke, mit denen das Forschungsteam verbunden war. Dadurch konnten vorwiegend Studierende, sowie Wissenschaftler*innen zur Teilnahme motiviert werden. Um auch über die eigenen Netzwerke hinaus Aufmerksamkeit für das Vorhaben zu erreichen und auch andere Personengruppen anzusprechen, wurden Pressemitteilungen veröffentlicht. Verschiedene Pressebeiträge konnten so den Teilnehmer*innenkreis erweitern. (König, Nölting, u. a. 2021:12)

Die Teilnahme am Schreiben des Logbuches war freiwillig. Es wurden keinerlei materielle Anreize geboten, und der Erfolg hing damit von der intrinsischen Motivation der potentiellen Logbuchschreiber*innen ab. Um die Motivation anzuregen, wurden sie als Bürgerwissenschaftler*innen angesprochen, die mitforschen können und durch ihre Teilnahme zu neuen Erkenntnissen beitragen. Zudem wurde die gesellschaftliche Relevanz herausgestellt, durch Erkenntnisse aus der Coronapandemie für zukünftige gesellschaftliche Transformationsprozesse zu lernen. Aufgrund ihrer persönlichen Betroffenheit vom Pandemiegeschehen wurde ihnen eine Alltagsexpertise attestiert, die sie zur Teilnahme qualifizierte. (König, Nölting, u. a. 2021:11 f.)

Im Verlauf der Studie wurde immer wieder auf die nach wie vor gültige Relevanz des Forschungsvorhabens hingewiesen. Dazu sollte der Kontakt mit potentiellen Beteiligten gehalten werden, um diese über die Fortschritte des Logbuchs zu informieren, sowie daran zu erinnern (erneut) teilzunehmen. Auch Erkenntnisse aus anderen Studien zur Coronapandemie, um mögliche Perspektiven für das Verfassen von Logbucheinträgen zu öffnen, sollten verfügbar gemacht werden. Dazu wurde ein Verteiler eingerichtet, der im zweiwöchigen Rhythmus Interessierte mittels eines Newsletter mit diesen Informationen versorgte. Zudem wurde dieser auf der Webseite des Logbuchs veröffentlicht und somit auch stetig neuinzukommenden Interessierten verfügbar gemacht. Logbuchschreiber*innen und Interessierte konnten über eine E-Mail-Adresse jederzeit Kontakt zum Forschungsteam aufnehmen, um Wünsche und Anmerkungen zu äußern, die, soweit möglich und als sinnig erachtet, berücksichtigt wurden. (König, Nölting, u. a. 2021:11 f.)

4.5 Vorgehensweise der Auswertung

Das Datenmaterial des Handlungsfelds Information und Kommunikation wurde mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Dabei diente das Analytikprogramm MAXQDA als technische Stütze. Die qualitative Inhaltsanalyse kann als eine Methodik

qualitativer Sozialforschung bezeichnet werden, anhand welcher sich „soziale Sachverhalte rekonstruieren“ (Gläser und Laudel 2010:13) lassen.

Aufbauend auf theoretischen Vorüberlegungen sieht die qualitative Inhaltsanalyse nach Gläser und Laudel vier Schritte zur Datenauswertung vor (Gläser und Laudel 2010:203). Ziel ist es, aus dem Datenmaterial Informationen zu extrahieren, welche für die Beantwortung der Fragestellung von Relevanz sind.

Im ersten Schritt wird die Extraktion der Informationen vorbereitet und es werden Kategorien dazu gebildet. Im zweiten Schritt erfolgt die tatsächliche Extraktion der Informationen, im dritten Schritt werden die extrahierten Informationen für die Auswertung, bzw. genauer die Rekonstruktion des sozialen Sachverhalts im vierten Schritt vorbereitet. Das Vorgehen zum Verfassen dieser Masterarbeit war wie folgt:

Die theoretischen Vorüberlegungen gründeten maßgeblich auf der Auseinandersetzung mit der Praxistheorie, welche dem Forschungsvorhaben als theoretischer Rahmen dient. Aus der vorliegenden Theorie wurde in einer Reihe von Kolloquien im Rahmen des Forschungsvorhabens mit dem Logbuchteam und anderen Masterstudierenden ein Rahmen entwickelt, anhand dessen die Auswertung der Daten erfolgen sollte. Ziel war es, aus dem Datenmaterial aller Handlungsfelder Praktiken zu rekonstruieren, um die Forschungsfragen beantworten zu können. Die Entscheidung fiel, wie bereits unter 2.2 dargelegt, auf die Elemente sozialer Praktiken nach Shove u. a. – Materialität, Kompetenz und Bedeutung.

Um für den **ersten Schritt** der Inhaltsanalyse ein Gefühl für das Datenmaterial zu entwickeln, wurden zunächst die Funktionen ‚Worthäufigkeiten‘ und ‚Autocodieren‘ des Analyseprogramms MAXQDA genutzt. Dabei werden die vorkommenden Worte nach ihren Häufigkeiten sortiert und dem folgend diejenigen Worte autocodiert, welche von der Verfasserin mit dem Handlungsfeld Information und Kommunikation assoziiert wurden. Die zwanzig häufigsten Worte sind in Abbildung 9 ersichtlich.

Als nächstes wurde ein Teil des Datenmaterials manuell strukturiert. Dazu wurde der Datensatz derjenigen Mehrfachschreiber*innen genutzt, welche in jeder Phase mindestens einen Logbucheintrag verfasst haben. Dabei handelte es sich um 67 Datensätze von 12 Logbuchschrreiber*innen. Diese wurden in ein Textverarbeitungsprogramm kopiert und ausgedruckt. Im nächsten Schritt wurden die Din A4 Seiten zerteilt, sodass jeder Logbucheintrag separiert war. Nach einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit jedem dieser Logbucheinträge wurden diese wiederum zerschnitten, sodass einzelne Logbucheinträge, sofern sie verschiedene Themen behandelten, inhaltlich zerteilt wurden.

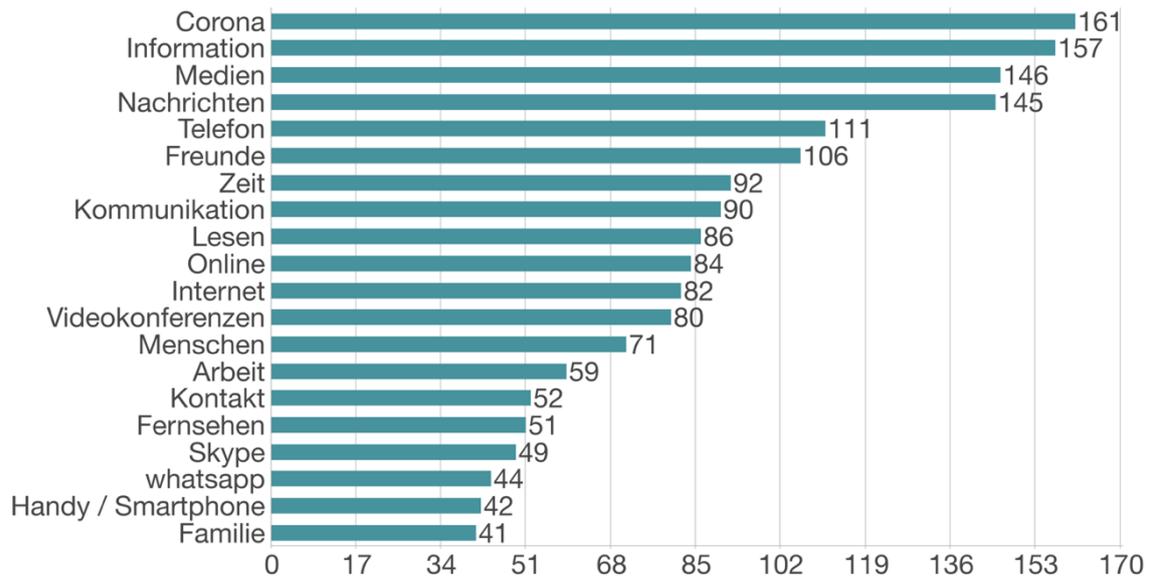


Abbildung 9 Worthäufigkeiten nach erster Autocodierung in MAXQDA

Diese Textbausteine wurden nun induktiv geleitet den folgenden Kategorien zugeordnet: Informationsbeschaffung, Produktivität, Freizeit/Unterhaltung, virtuelle Begegnung, Meinung, physische Begegnung, sowie nicht zugeordnete Textbausteine. Durch diese Vorgehensweise wurden die Praktiken bereits sichtbar. (Siehe Abbildung 10)

Im darauffolgenden Schritt wurde die Praktikabilität der praxistheoretischen Elemente Materialität, Kompetenz und Bedeutung getestet. Dazu wurden in den einzelnen Textbausteinen mit Hilfe eines Farbcodes die Elemente markiert, sofern sie als solche erkennbar waren. (Siehe Abbildung 11)

Das sich abzeichnende Muster wurde im **zweiten Schritt** der qualitativen Inhaltsanalyse in MAXQDA übertragen. Für die Praktiken wurden die Arbeitstitel Informationsbeschaffung, Virtuelle Begegnung, Produktivität, Freizeit und Unterhaltung und analoge Begegnungen gewählt und als

Untercodes im Handlungsfeld Information und Kommunikation eingefügt (siehe Abbildung 13). Zudem wurden jeder Praktik die drei praxistheoretischen Elemente als Untercodes zugeordnet, sowie vier



Abbildung 10 Manuelle Strukturierung des Datenmaterials

Veränderungsdimensionen (,mehr‘, ,weniger‘, ,neu‘ und ,keine‘), welche zuvor in einem Kolloquium gemeinsam definiert worden waren (siehe Abbildung 12). Ebenfalls wurden Codes für ,nicht zugeordnet‘ eingefügt, um Einträge zu codieren, die keiner der bisher definierten Praktik zuzuordnen sind. Dieser Schritt war relevant, um ggf. zu einem späteren Zeitpunkt nachcodieren zu können. Im Verlauf der Codierung des gesamten Datensatzes wurde zusätzlich die Praktik ,Social Media Nutzung‘ definiert. Um die Praktiken während des Codierens identifizieren zu können, wurde im Rahmen eines Kolloquiums ein Kodierplan abgestimmt, der für diese Masterarbeit auf das Handlungsfeld abgestimmt angepasst wurde. Dieser findet sich in Anhang 2: Kodierplan.

Nun wurde der gesamte Datensatz mit 660

Logbucheinträgen³ den Praktiken, sofern möglich, dem oben beschriebenen Schema folgend, zugeordnet. Die Zuordnung zu den jeweiligen Elementen war, wie bereits aus der Arbeit mit dem Datensatz der Mehrfachsreiber*innen, praktikabel. Die Unter

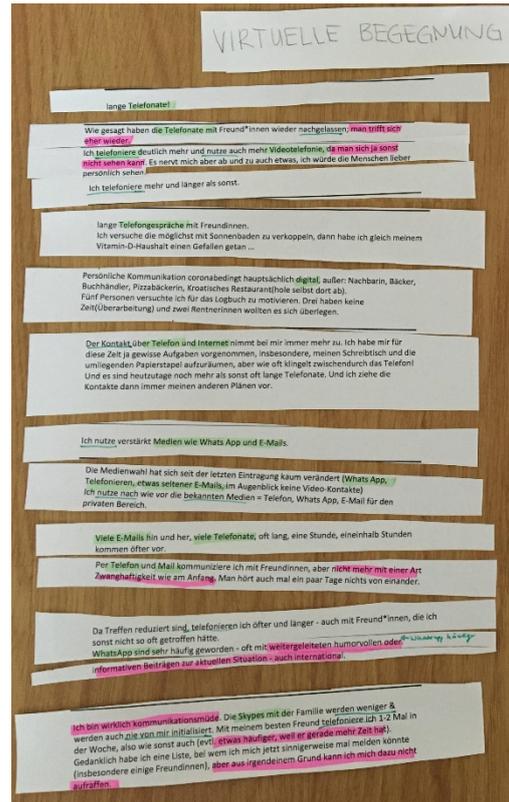


Abbildung 11 Manuelle Markierung der praxistheoretischen Elemente Materialität, Kompetenz und Bedeutung mit Hilfe eines Farbcodes

- + Information/Kommunikation
- > + Praktik 1: Informationsbeschaffung - Nachrichten
- > + Praktik 2: Digitale Kommunikation und Begegnung
- > + Praktik 3: Digitales Arbeiten
- > + Praktik 4: Freizeit und Unterhaltung
- > + Praktik 5: Social Media Nutzung
- > + Praktik 6: Analoge Kommunikation / Begegnung
- > + Nicht zugeordnet

Abbildung 13 Sechs Praktiken als Unterodes im Handlungsfeld Information und Kommunikation (Screenshot MAXQDA)

Praktik 1: Informationsbeschaffung		306
> materials		458
competence		333
> meanings		271
+ Veränderung: mehr		20
Veränderung: weniger		5
Veränderung: neu		10
Veränderung: keine		8
Reflexion		18

Abbildung 12 Elemente und Veränderungsdimensionen als Unterodes der Praktiken (Screenshot MAXQDA)

³ Die Anzahl der in MAXQDA eingespielten Datensätze weist eine Differenz (+12) auf zu der in Kapitel 4.3 dargestellten Stichprobe. Die Analyse in MAXQDA ergab, dass hier einige Einträge vorlagen mit dem Inhalt „#NAME“. Es wird angenommen, dass hier ein Fehler passiert ist. Vermutlich wurden diese Datensätze im Dokument zur Auswertung der demografischen Daten bereits gelöscht, während sie im MAXQDA-Datensatz noch enthalten waren.

zu den Veränderungsdimensionen hingegen konnten im Verlauf des Codierens nicht sinnvoll angewendet werden.

Am Anfang habe ich mehrmals täglich Nachrichten abgerufen, mittlerweile versuche ich das größtenteils zu vermeiden (Logbuchschreiber*in 16, Pos. 12)

Dieser Beitrag könnte so einerseits der Veränderungsdimension ‚mehr‘ zugeordnet werden, da der Nachrichtenkonsum zunächst stärker wurde, aber auch ebenso der Dimension ‚keine‘, da sich der Konsum nun weitgehend eingependelt zu haben scheint. Ausgehend von der wurde so beschlossen, dass die Veränderungen im Gesamten auf Basis der Elemente betrachtet werden.

Im **dritten Schritt** der qualitativen Inhaltsanalyse wurde die Codierung verfeinert. So konnte beispielsweise in jeder Praktik die Materialität mit Hilfe der Autocodierfunktion definiert werden (siehe Abbildung 14). Wobei die Autocodes nicht tatsächlich in der Häufigkeit auftraten, sondern übergeordnet für Begriffe stehen, die dem Code zuzuordnen sind. Beispielsweise werden unter dem Code ‚Familie‘ sämtliche Begriffe wie ‚Mutter‘, ‚Schwester‘, ‚Großeltern‘, etc. zusammengefasst. Auch in den anderen beiden Elementen wurden erste Untergliederungen vorgenommen, wobei dies nicht mehr in MAXQDA erfolgte. Die vollständige Übersicht über die Codes in MAXQDA findet sich in Anhang 3: MAXQDA – Liste der Codes.

The screenshot shows a list of codes with their corresponding frequencies. The codes are: materials (205), Freund*innen (75), Familie (40), Video-Telefonie (73), Telefon (53), Messenger (45), E-Mails (17), and Handy / Smartphone (9). Each code is accompanied by a small icon representing the category.

materials	205
Freund*innen	75
Familie	40
Video-Telefonie	73
Telefon	53
Messenger	45
E-Mails	17
Handy / Smartphone	9

Abbildung 14 Autocodierung der Materialität der Praktik Virtuelle Kommunikation und Begegnung (Screenshot MAXQDA)

Im **vierten Schritt** wurden auf Grundlage der vorangegangenen Schritte die Praktiken rekonstruiert, wie unter 5.1 dargestellt wird. Zudem erfolgt eine Beantwortung der Forschungsfragen in den Kapiteln 5 und 6.

Die rekonstruierten Praktiken werden im folgenden Kapitel mit Beispiele der Logbucheinträge belegt. Um zusätzlich einen Überblick über die Diversität der Beiträge zu geben, wurden 30 Einträge zufällig ausgewählt und finden sich in Anhang 4: Ausschnitt des Datensatzes.

5 Darstellung der Ergebnisse

5.1 Rekonstruktion der Praktiken im Handlungsfeld Information und Kommunikation

Im Handlungsfeld Information und Kommunikation werden sämtliche Beobachtungen rund um diese beiden, sehr umfangreichen Schlagworte gebündelt. Die Schreiber*innen beziehen sich hier im großen Teil auf die Anwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien, teilweise werden auch analoge Begegnungen beschrieben oder politische Meinungen preisgegeben. 562 Dokumente konnten den folgenden sechs Praktiken zugeordnet werden: Informationsbeschaffung, Virtuelle Kommunikation und Begegnung, Digitales Arbeiten, Freizeit und Unterhaltung, Social Media Nutzung und Analoge Begegnungen. Die übrigen Dokumente beziehen sich auf die „Allgemeine Mediennutzung“ oder „Meinungen“, vereinzelt Einträge konnten als nicht relevant eingestuft werden. Diese ebenfalls kodierten Elemente werden im Rahmen dieser Masterarbeit nicht weiter berücksichtigt.

5.1.1 Praktik 1: Informationsbeschaffung

Die am häufigsten genannte Praktik **Informationsbeschaffung** wird in knapp der Hälfte aller Einträge im Handlungsfeld Information und Kommunikation (313 Logbucheinträge) aufgegriffen und beschreibt im weiteren Sinne die Anwendung verschiedenster Medien, um über das Weltgeschehen und gesellschaftliche Diskurse informiert zu bleiben. Im Zentrum stehen dabei Nachrichten zur Coronapandemie.

Materialität

Um Informationen zu beschaffen, nutzen die Logbuchschreiber*innen Medien aller Art: Dabei kann grob in haptische Artefakte, immaterielle Artefakte und Informationen unterschieden werden:

Mit haptischen Artefakten sind Gegenstände gemeint, die als greifbares Werkzeug der Praktik dienen. Darunter fallen Zeitungen, Fernsehen, Radio, sowie das Smartphone.



Abbildung 15 Wortwolke der häufigsten Materialitäten der Praktik Informationsbeschaffung

Als immaterielle Artefakte werden die Kanäle des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, das

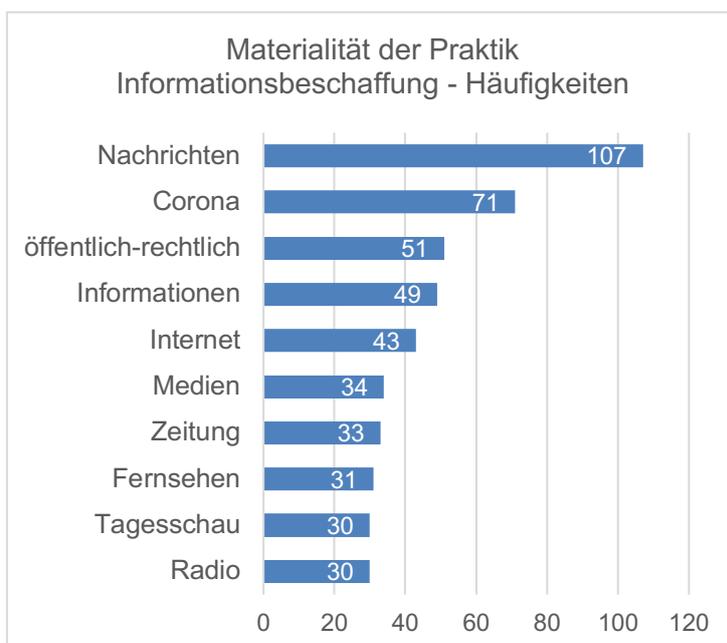


Abbildung 16 Materialität der Praktik Informationsbeschaffung - Häufigkeiten

Internet, Podcasts, Apps, Newsletter und Facebook genannt. Als konkrete Beispiele stechen hier unter anderem die Tagesschau sowie der NDR-Podcast *Das Coronavirus-Update* mit dem bekannten Virologen Christian Drosten hervor.

Wenngleich Informationen als Teil der immateriellen Artefakte begriffen werden können, werden sie hier abgegrenzt, um diese als Ergebnis

der Praktik hervorzuheben. In dieser Kategorie werden die Begriffe Nachrichten, Corona, Informationen, Statistiken (insb. Fallzahlen), Update, Meldungen und Berichte genannt.

Zusätzlich zu den Nachrichten, überprüfe ich jeden Tag die Fallzahlen an Infektionen in Deutschland auch im Vergleich zum Rest der Welt übers Internet. (Logbuchschreiber*in 5, Pos. 14)

Jeden Abend gehe ich in die Nachrichten (Tagesschau für den Mainstream, arte-Journal für sehr viel weiter führende Meldungen zu Europa, Griech. Flüchtlingcamps auf den Insel usw) und bin auf Twitter und taz-online unterwegs. Viel mehr und länger als sonst verfolge ich die verschiedenen Statements und die Antworten darauf. (Logbuchschreiber*in 344, Pos. 13)

Diese drei Kategorien der Materialität bauen im Rahmen der Praktik aufeinander auf. Haptische Artefakte sind notwendig, um – häufig im Zusammenspiel mit immateriellen Artefakten – an Informationen zu gelangen. Zum Beispiel empfängt das Individuum mit dem Fernsehgerät (haptisches Artefakt) öffentlich-rechtliche Sender (immaterielles Artefakt), kann sich auf diesem Weg Nachrichten ansehen und Informationen beschaffen. Abbildung 17 zeigt dieses Zusammenspiel grafisch auf. Der Pfeil der immateriellen Artefakte soll durch seine gepunktete Umrahmung darstellen, dass sie nicht immer zur Durchführung der Praktik erforderlich zu sein scheinen. Liest man beispielsweise die Zeitung in Papierform, so bedarf es keiner weiteren immateriellen Artefakte, um an Informationen zu gelangen. Liest man die Nachrichten wiederum auf dem Smartphone (haptisches Artefakt) über eine App (immaterielles Artefakt), so bedarf es dieses zusätzlichen Hilfsmittels, um die gleichen Informationen zu erhalten. Selbstverständlich bedarf es weiterer Materialien, um die jeweiligen Praktiken umzusetzen. So ist für sämtliche strombetriebenen Artefakte ein Stromnetz nötig, liegt den einzelnen Geräten ein komplexes System unterschiedlicher Software zugrunde und bedarf es einer umfassenden Infrastruktur, um Internet zu empfangen. In dieser Auswertung liegt der Fokus allerdings auf den Artefakten, welche von den Logbuchschreiber*innen benannt werden.



Abbildung 17 Materialität der Praktik Informationsbeschaffung – Abhängigkeiten (eigene Abbildung)

Kompetenz

Aus den Beiträgen der Logbuchschreiber*innen können verschiedene Kompetenzen interpretiert werden: Zunächst einmal ist das Konsumieren von Nachrichten als Kompetenz zu begreifen. In den Daten sind Begriffe wie gucken, hören, sehen, informieren, nutzen, etwas abrufen, lesen, verfolgen, etc. zu finden. All diese Begriffe setzen ein gewisses praktisches Verständnis und Können voraus. Viele beschreiben, dass sie nun vermehrt Nachrichten verfolgen, da sie selber stärker von diesen betroffen sind. Gleichzeitig entsteht daraus das Bedürfnis, sich immer wieder von der Nachrichtenflut abzugrenzen. So wird häufig beschrieben, dass ein Bedürfnis besteht, dem Thema Corona zu entkommen, was jedoch nicht allen gelingt. An anderen Stellen ist zu lesen, dass Logbuchschreiber*innen bewusst keine Nachrichten konsumieren, dass sie sich der Masse an Nachrichten verweigern, ihre Nutzung von Informationsmedien bewusst reduzieren oder sich von diesen abschotten.

Am Anfang viel höherer Nachrichtenkonsum, den hab ich zur Selbstfürsorge erst etwas und dann stark gedrosselt. nun schaue/höre/lese ich max. einmal am Tag Nachrichten und lese mehr als früher (romane/ Corona-unabhängige Berichte). (Logbuchschreiber*in 197, Pos. 34-35)

Ich habe sehr schnell nach dem Lockdown aufgehört, die Medien zu verfolgen, da ich das Gefühl hatte, von all den ständig aufs Neue dramatischen Informationen völlig überrollt zu werden. Ich habe nur noch mit Freunden telefoniert, um über die nötigsten Neuigkeiten Bescheid zu wissen, und mich sonst mit jeglichem Medienkonsum drastisch zurückzuhalten. (Logbuchschreiber*in 542, Pos. 9)

Der Nachrichtenkonsum beinhaltet zudem, Kanäle und Informationen auszuwählen. Die Logbuchschreiber*innen erläutern, dass sie bestimmten Medien vertrauen, dass sie selbst steuern, welche Informationen sie zulassen und sich im Zweifel z.B. von Newslettern abmelden, wenn das Vertrauen in die Quelle nicht mehr vorhanden ist. Um Informationen umfassend zu verstehen, wird als Strategie beschrieben, diese aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und sich allumfassend zu informieren, gleichzeitig wird ebendies als Herausforderung beschrieben. Zudem wird es als schwierig wahrgenommen den Wahrheitsgehalt der verschiedenen Quellen einzuschätzen. Immer wieder wird auch die Gefahr, die von Fake News ausgeht, benannt und damit die Schwierigkeit, die richtigen Informationen zu finden.

Ich bin schon beruflich eine echte "Suchmaschine". Ich finde blitzschnell alles, was ich wissen will, und bin daher nur selten auf ein regelmäßiges Informationsmedium angewiesen. (Logbuchschreiber*in 531, Pos. 13)

Intensivere Nutzung von Medien um den gestiegenen Informationsbedarf zu decken. Auffällig: ein gesteigerte Vorsicht bezüglich der Glaubwürdigkeit von Informationen. Quellen und Medien werden mehr als sonst auf ihre Seriosität hin geprüft. (Logbuchschreiber*in 471, Pos. 8)

Bedeutung

Der Grund der Praktik Informationsbeschaffung liegt darin, dass sich Individuen einen Überblick über das Weltgeschehen verschaffen möchten. Eine Sinnverschiebung innerhalb der Praktik ergibt sich daraus, dass Logbuchschrreiber*innen sich nun stärker persönlich von den Nachrichten betroffen fühlen. Damit steigt die Relevanz der Praktik. Vielfach wird die große Belastung beschrieben, die aus einem zu intensiven Nachrichtenkonsum rührt, wobei die Grenze dessen individuell sehr unterschiedlich scheint. Es wird von einem Sättigungspunkt berichtet, ab welchem die Praktik Informationsbeschaffung weniger als dienlich, sondern eher als bedrückend angesehen wird. Die häufig beschriebene Beobachtung, dass das Pandemiegesehehen in den Medien andere relevante Themen verdränge, wird vorwiegend negativ bewertet. Von manchen wird die Qualität der Medien, insbesondere der öffentlich-rechtlichen gelobt, während andere diesen zunehmend misstrauen. Die Haltung gegenüber den Medien scheint sehr indifferent zu sein. Der Einfluss der Medien wird vereinzelt als zu groß bewertet, an anderer Stelle wird ihr Inhalt als „bruchstückhaft“ (Logbuchschrreiber*in 43, Pos. 11) beschrieben. Im Verlauf des Befragungszeitraums mehren sich die Beiträge von Menschen, die Verschwörungsideologien zugeneigt zu sein scheinen. Dabei stechen ganz besonders die Beiträge von Logbuchschrreiber*in 325 hervor. Während der zweiten und dritten Phase schreibt diese Person insgesamt 19 Beiträge im Handlungsfeld Information und Kommunikation, in welchen die Frustration mit den gängigen Medien zum Ausdruck gebracht werden.

Nachrichten sind wieder interessanter, weil sie einen persönlich betreffen, jedoch ist die Berichterstattung einseitig, der Informationsgehalt nimmt ab. (Logbuchschrreiber*in 31, Pos. 14)

Mir ist bewusst, dass das Thema die Welt fest in Griff hat. Doch es gibt sicherlich noch andere Dinge zu berichten beispielsweise was eigentlich aus dem Erdbeben in Kroatien wurde, die Flüchtlingslage oder andere politische Situationen. (Logbuchschrreiber*in 237, Pos. 23)

Ich bin ein Nachrichten-Junkie geworden, jetzt setzt aber Sättigung ein. (Logbuchschrreiber*in 160, Pos. 8)

Die Berichterstattung erschüttert mich weiterhin. Adé Demokratie und Meinungsfreiheit. Auch aufgrund der massiven Proteste wurde der Gesetzentwurf für den "Immunitätsausweis" (erstmal) verhindert. Jetzt sagt die Regierung, alle die von Impfpflicht reden, verbreiten Fake News. (Logbuchschrreiber*in 325, Pos. 8-9)

5.1.2 Praktik 2: Virtuelle Kommunikation und Begegnung

In etwa einem Drittel der Einträge wird die Praktik Virtuelle Kommunikation und Begegnung (206 Logbucheinträge) beschrieben. Diese Praktik umfasst sämtliche Formen der privaten Kommunikation, die anhand technischer Hilfsmittel erfolgt. Die arbeitsbedingte Kommunikation, sowie Kommunikation im Zusammenhang mit sozialen Medien werden in späteren Praktiken aufgegriffen. Unter anderem beschreibt diese Praktik wie Menschen in Zeiten des Abstandhaltens ihre Sozialkontakte im Privatbereich handhaben und welche Rolle IKT dabei einnehmen.

Materialität

Eine Analyse der meistgenannten Begriffe in der Praktik Virtuelle Kommunikation und Begegnung mittels MAXQDA wies die folgende Materialität auf: Freund*innen, Videokonferenztechnik, Telefon, Messenger, Familie, E-Mails und Handy bzw. Smartphone.

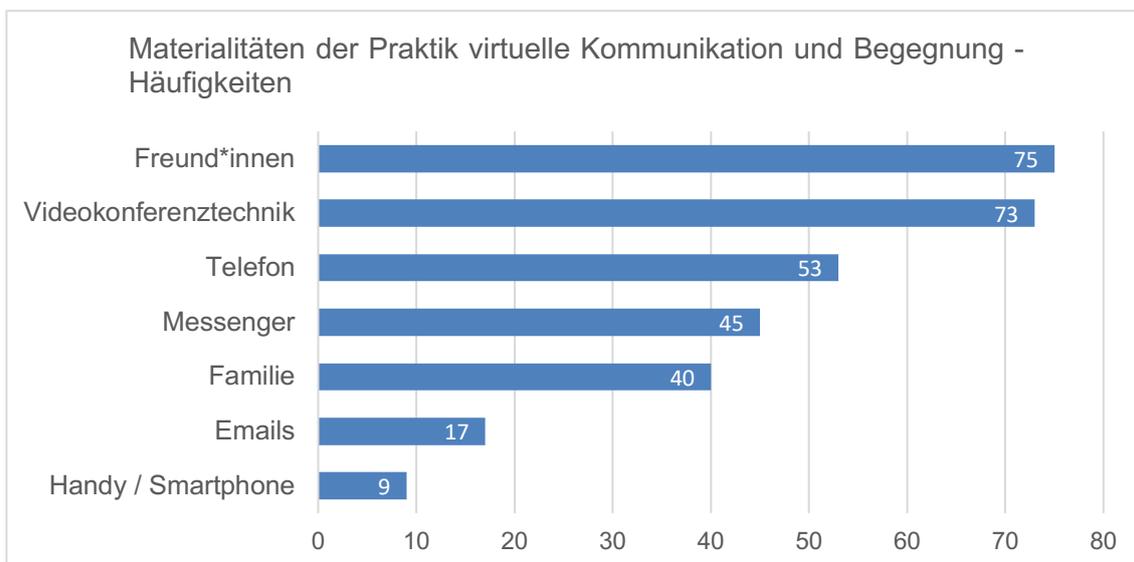


Abbildung 18 Materialität der Praktik virtuelle Kommunikation und Begegnung - Häufigkeiten

Die haptischen Artefakte Telefon sowie Handy bzw. Smartphone ermöglichen trotz der Ausgangsbeschränkungen in Kontakt mit Freund*innen und Familie zu bleiben. Um mit Hilfe der haptischen Artefakte die Vielfalt der virtuellen Kommunikationsmöglichkeiten zu nutzen, benötigen Individuen weitere immaterielle Artefakte. So werden die Anwendungen Skype und zoom als Möglichkeiten für Videokonferenzen genannt, sowie WhatsApp und Telegram als Beispiele für Messenger-Dienste. Vereinzelt wird das Versenden von E-Mails genannt, das ebenfalls eine gewisse Hardware in Form eines Smartphones oder Computers annehmen lässt.

Ich nutze vor allem mehr unterschiedliche Kommunikationskanäle, was daran liegt, dass ich mehr Videogespräche führe und je nach Uhrzeit die Server unterschiedlich stark beansprucht sind. (Logbuchschreiber*in 59, Pos. 15)

Meine Familie nutzt zum ersten Mal eine Videokonferenz für ein Familientreffen. (Logbuchschreiber*in 130, Pos. 18)

Sehr viel Mediennutzung. Primär WhatsApp um mit Freunden und Familie (weltweit) in Kontakt zu bleiben, über die Situation im jeweiligen Land/Ort zu lernen und individuelle Schicksale mitzuteilen/Anteil zu nehmen. (Logbuchschreiber*in 270, Pos. 15)



Abbildung 19 Materialität der Praktik virtuelle Kommunikation und Begegnung - Abhängigkeiten (eigene Abbildung)

Kompetenz

Die beschriebene Nutzung der verschiedenen Medien impliziert ein gewisses technisches Verständnis hinsichtlich der Anwendung der jeweiligen Geräte, welches – sofern es von den Logbuchschreiber*innen nicht explizit genannt wird – als selbstverständlich angenommen wird. Die Begriffe ‚schreiben‘, ‚telefonieren‘, ‚kommunizieren‘, ‚antworten‘, ‚nutzen‘, ‚sich austauschen‘ zeigen, dass sich hinter diesen Handlungen ein selbstverständliches praktisches Verständnis verbirgt. An verschiedenen Stellen wird erwähnt, dass bestimmte Anwendungen nun ausprobiert wurden und die eigenen Kompetenzen in dem Zuge steigen. Doch auch vom Scheitern ist die Rede:

Die Nutzung von Portalen wie Skype etc. steigt, die eigene Medienkompetenz im Umgang mit den verschiedenen Programmen steigt. (Logbuchschreiber*in 31, Pos. 15)

Versuche zuSkypen mit meinem Sohn in USA. Gescheitert. (Logbuchschreiber*in 403, Pos. 10)

Manche berichten davon, sie sich mit der Zeit besser in den neuen Kommunikationsformen zurechtzufinden. Gleichzeitig wird die Menge an Kommunikationsmedien auch mit einem Gefühl der Überforderung beschrieben.

Werde mittlerweile sehr gut in online Kommunikation, die letzten Wochen bestimmt ein dutzend Programme installiert. Braucht aber auch echt viel Zeit das alles zu verstehen. (Logbuchschreiber*in 239, Pos. 7)

wir alle lernen ständig neue kommunikations "apps" und "Tools" kennen. Interessant oft hilfreich aber auch anstrengende, weil jeder was anderes nutzt.. (Logbuchschreiber*in 135, Pos. 30)

Bedeutung

Der Sinn dieser Praktik liegt darin, trotz des Social Distancings in Verbindung mit Freund*innen bzw. der Familie zu bleiben. Die Logbucheinträge zeigen, dass die Menschen die Technologien nutzen, um sich nach dem Wohlergehen ihrer Mitmenschen zu erkundigen, sich auszutauschen, Kontakte zu pflegen und im weiteren Sinne die fehlenden echten Begegnungen über den virtuellen Weg zu ersetzen. Die Beobachtungen zeigen, dass Telefonie und v.a. Videokonferenzen zunehmend den Alltag vieler Menschen bestimmen. Teilweise werden die Möglichkeiten durch die Technologien als sehr hilfreich beschrieben:

Mit einigen habe ich sehr intensiven Telefon-Kontakt, besonders mit einer Nichte, die 1000 Kilometer entfernt von mir lebt, die ganz allein in Quarantäne die Corona-Krankheit durchmachen musste und die zuweilen in Angst- und Panikzustände geriet. Es kam sogar vor, dass ich nachts zu ihrer Beruhigung, jede in ihrem Bett, am Telefon blieb, auch wenn wir nicht mehr miteinander sprachen. So etwa nach einer halben Stunde sagte sie dann: "Du kannst jetzt auflegen, ich glaube, ich kann jetzt schlafen." Eine neue Erfahrung für uns beide, aber sie nützte. (Logbuchschreiber*in 152, Pos. 11)

Es hat schon mehrere Male geklappt mit dem Online-Dialog und das freut uns beide. Das Nutzen-Können dieser digitalen Technik hat einen Zugewinn an Lebensqualität gebracht. (Logbuchschreiber*in 408, Pos. 4)

Doch neben all den positiven Seiten der neuen Kommunikation werden vielfach negative Emotionen damit verbunden. Es wird als anstrengend wahrgenommen und nicht als würdiger Ersatz für Begegnungen im echten Leben anerkannt:

jede Woche eine Videokonferenz mit den Großeltern und Tante und Onkel zusammen. Gestern hat sie 2 Stunden gedauert und ich finde das zwar sehr nett, aber teilweise auch wirklich anstrengend. aber es ist halt der einzige Weg, wie wir uns grad alle "sehen" können. (Logbuchschreiber*in 367, Pos. 4)

Wir telefonieren mehr und nutzen häufiger messenger Dienste und Video-Calls. Aber es ist ein fader Ersatz für die Kommunikation aus der Nähe. (Logbuchschreiber*in 260, Pos. 7)

5.1.3 Praktik 3: Digitales Arbeiten

In der Praktik Digitales Arbeiten (127 Logbucheinträge) wird die pandemiebedingte Digitalisierung in den Bereichen Erwerbsarbeit, Studium, Schule sowie Ehrenamt und damit einhergehende Chancen und Herausforderungen beschrieben. Die Praktik weist inhaltliche Überschneidungen mit dem Handlungsfeld Arbeit auf. Obgleich die vier genannten Bereiche in der Realität große Unterschiede aufweisen, eint sie, dass sich darin eine Produktivitätserwartung verbirgt und sie dabei von der abrupten Digitalisierung geprägt sind.

Materialität

In der Praktik Digitales Arbeiten werden die Artefakte Videokonferenztechnik, Arbeitsmittel wie Laptops und Smartphones, das Internet sowie das Telefon genannt. Die Videokonferenztechnik bezieht sich meist auf die verwendeten Programme, wie Zoom, Skype und Teams und weist im Vergleich zur Praktik Virtuelle Kommunikation und Begegnung eine größere Vielfalt der Programme auf. Vereinzelt wird beschrieben, dass neue Geräte angeschafft werden mussten, um der veränderten Situation gerecht zu werden. Eine veränderte Materialität besteht unter anderem darin, dass die Praktik in allen vier Bereichen – Erwerbsarbeit, Studium, Schule und Ehrenamt – häufiger zu Hause ausgeübt wird.

„habe einen neuen Computer gekauft, da der alte nur sehr beschwerliches Arbeiten ermöglicht hat“ (Logbuchschreiber*in 309, Pos. 25)

„ich nutze jetzt BBB, webex, Skype, jitsi, zoom, microsoft teams“ (Logbuchschreiber*in 348, Pos. 14-15)

„Skype für Schulischen Videokonferenz funktioniert super. Aber einige Kinder haben nur Handy, das funktioniert dann schlecht..“ (Logbuchschreiber*in 473, Pos. 7)

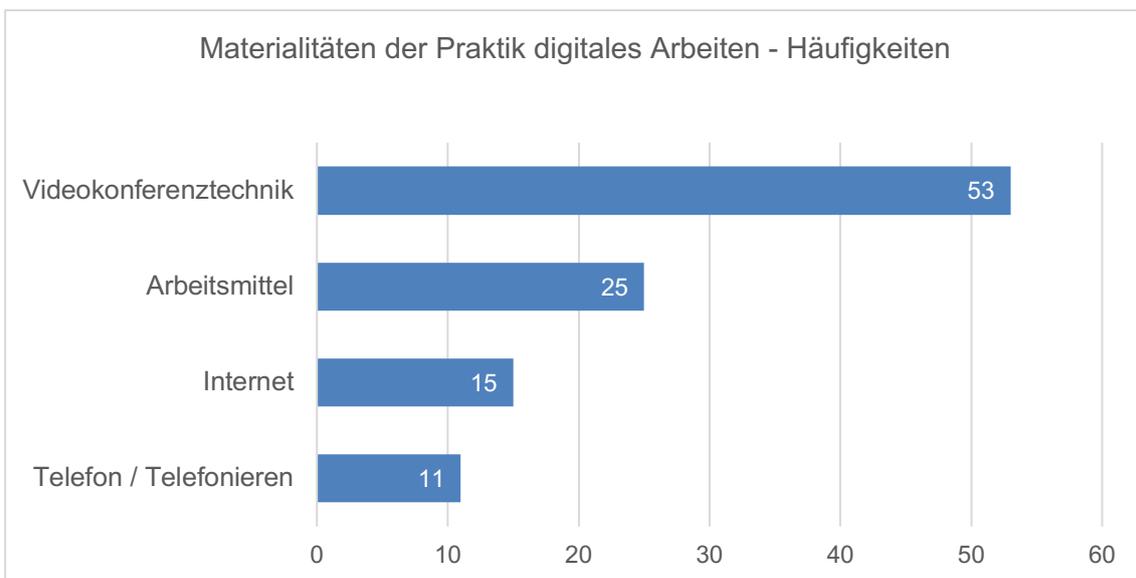


Abbildung 20 Materialität der Praktik digitales Arbeiten – Häufigkeiten

Durch die veränderte Materialität werden die Logbuchschreiber*innen immer wieder mit neuen Herausforderungen konfrontiert, bspw. technischen Schwierigkeiten, die den Arbeitsfluss unterbrechen:

„Mehr Videokonferenzen. Die Verbindungsqualität fühlt sich so an wie telefonieren vielleicht 1910 war: "Sieht man mich? Hörst du mich? Krrrrrr Jetzt war kurz weg...“ (Logbuchschreiber*in 25: 7 - 7)

Kompetenz

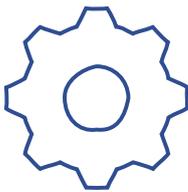
Die Kompetenzen in der Praktik Digitales Arbeiten können auf verschiedenen Ebenen betrachtet werden. Einerseits benötigen die Individuen technische Kompetenzen, bspw. um sich bei bestimmten Diensten anzumelden, diese zu installieren und schließlich zu nutzen. Inhaltliche Kompetenzen umfassen Tätigkeiten wie das Recherchieren, sich mit bestimmten Themen zu beschäftigen und Inhalte digital aufzubereiten. Auf organisatorischer Ebene werden Aspekte wie Effektivität, für die es eine gute online-Moderation bedarf, sowie sich auszutauschen genannt. Allgemein wird das „wilde Ausprobieren“ (Logbuchschreiber*in 29, Pos. 7) neuer Technologien beschrieben, was sinnbildlich für viele der Einträge und die abrupte Umstellung auf verstärkt digitales Arbeiten im Zuge der Coronapandemie steht. Im Verlauf der Zeit gewöhnen die Schreiber*innen sich zunehmend an die neuen Anwendungen – mal mit mehr, mal mit weniger Begeisterung.

wir haben viele Videokonferenzen. Auch die Kinder schreiben jetzt Emails (bzw diktieren diese!) und lesen Nachrichten von den Lehrern. (Logbuchschreiber*in 374, Pos. 8)

„Aber ich habe auch neue Tools wie Zoom und Miro (virtuelles Whiteboard) kennengelernt. Virtuelle Vorlesungen und Workshops werden in Zukunft wohl der Standard werden, jedenfalls als Zusatzangebot. [...]“ (Logbuchschreiber*in 48: 7 - 7)

Da ich es als anstrengend empfinde, in Onlinekonferenzen, Telkos zu sein, dränge ich darauf, effektiv durch die Themen zu gehen. Eine gute Moderation ist viel wert. Das spart Zeit. Der soziale Smaltalk mit Kolleg*innen bleibt allerdings auf der Strecke. Das isoliert zudem noch mehr. (Logbuchschreiber*in 66, Pos. 6)

Vor zwei Wochen habe ich sogar bei einem Webinar selbst präsentiert, bei dem Teilnehmende aus den USA, Europa, und Süd- und Südostasien zugeschaltet waren (Logbuchschreiber*in 303, Pos. 6)



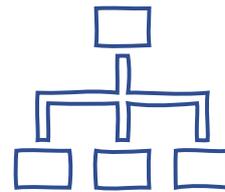
Technische Kompetenzen

- Sich bei Online-Diensten anmelden
- Programme installieren & nutzen



Inhaltliche Kompetenzen

- Recherchieren
- Sich mit Themen beschäftigen
- Inhalte digital aufbereiten



Organisatorische Kompetenzen

- Sich austauschen
- Effektivität durch gute Online-Moderation

Abbildung 21 Kompetenzen der Praktik digitales Arbeiten - eigene Abbildung

Bedeutung

Die Logbuchschreiber*innen führen diese Praktik durch, um den Verpflichtungen des Alltags in den Bereichen Erwerbsarbeit, Studium, Schule und Ehrenamt nachzugehen. Aufgrund der Abstandsregelungen müssen neue Formen des Arbeitens in den genannten Bereichen entwickelt werden. Der Grund der Praktik bleibt also zunächst einmal unberührt. Die Bewertung der veränderten Praktik ist allerdings indifferent. Vielfach wird anerkannt, dass sich durch das digitale Arbeiten neue Möglichkeiten ergeben. So wird beispielsweise mehrfach genannt, dass verschiedene Veranstaltungen erst zugänglich wurden, weil sie coronabedingt digital ausgerichtet wurden. Zudem wird das Kennenlernen neuer Tools als bereichernd empfunden. Die intensive Verlagerung vieler Tätigkeiten in die virtuelle Welt wird ebenso als Zeitersparnis wahrgenommen. Als Kehrseite taucht das Phänomen „Entgrenzte Arbeitszeiten“ (Logbuchschreiber*in 144: 27 - 27) auf, also das Verschwimmen zwischen Arbeits- und Privatleben, da sich beides in denselben Räumlichkeiten abspielt. Ebenso wird die Sehnsucht nach anderen Menschen beschrieben. Die Technologien sorgen immer wieder für Frustration, sei es wegen technischer Fehler oder weil die soziale Interaktion als eingeschränkt wahrgenommen wird. Die viele Zeit vor dem Bildschirm wird als zermürend beschrieben.

Ich nehme manchmal auch an Veranstaltungen teil, zu denen mir früher der Weg zu weit war. (Logbuchschreiber*in 508, Pos. 6)

„Ich möchte wieder richtige Workshops geben und Besprechungen mit direktem Kontakt. Ab und zu online ist ins Ordnung, aber jetzt wird schon eine halbe Stunde anstrengend. [...] das Starren auf den Monitor... strengt nicht nur die Augen an.“ (Logbuchschreiber*in 373: 12 - 12)

„Vieles verlagert sich in Richtung Video-Telefonie [...]. Das könnte auch im Arbeitskontext Chancen eröffnen (Reduzierung Konferenztourismus, einfache Meetings könnten so abgehalten werden etc.)“ (Logbuchschreiber*in 9: 8 - 8)

5.1.4 Praktik 4: Freizeit und Unterhaltung

Die Einträge zur Praktik Freizeit und Unterhaltung (134 Logbucheinträge) bewegen sich in einem Spannungsfeld: Einerseits wird die Vielfalt digitaler Freizeitangebote als Bereicherung wahrgenommen, andererseits ist von einer digitalen Erschöpfung die Rede, sowie dem Bedürfnis die freie Zeit möglichst analog zu gestalten. Diese Praktik weist inhaltliche Überschneidungen mit dem Handlungsfeld Freizeit und Familie auf.

Materialität

Die breitgefächerte Praktik Freizeit und Unterhaltung weist eine ebenso vielfältige Materialität auf: Filme und Serien werden am häufigsten genannt, dem folgen Fernsehen, Podcasts und Hörbücher, Bücher, (virtuelle) Kulturangebote, (Online-)Spiele, sowie Musik. Hinter der Materialität Filme und Serien verbergen sich vor allem verschiedene Streamingdienste wie Netflix und Amazon. Die Materialität Fernsehen lässt vermuten, dass ein Fernsehgerät vorhanden ist. Sofern dieses jedoch nicht explizit genannt ist und in einem Logbucheintrag beispielsweise das Verb „fernsehen“ genannt wird, ist auch denkbar, dass die Materialität sich auf das Fernsehprogramm bezieht, welches auch über andere Geräte verfügbar sein kann.

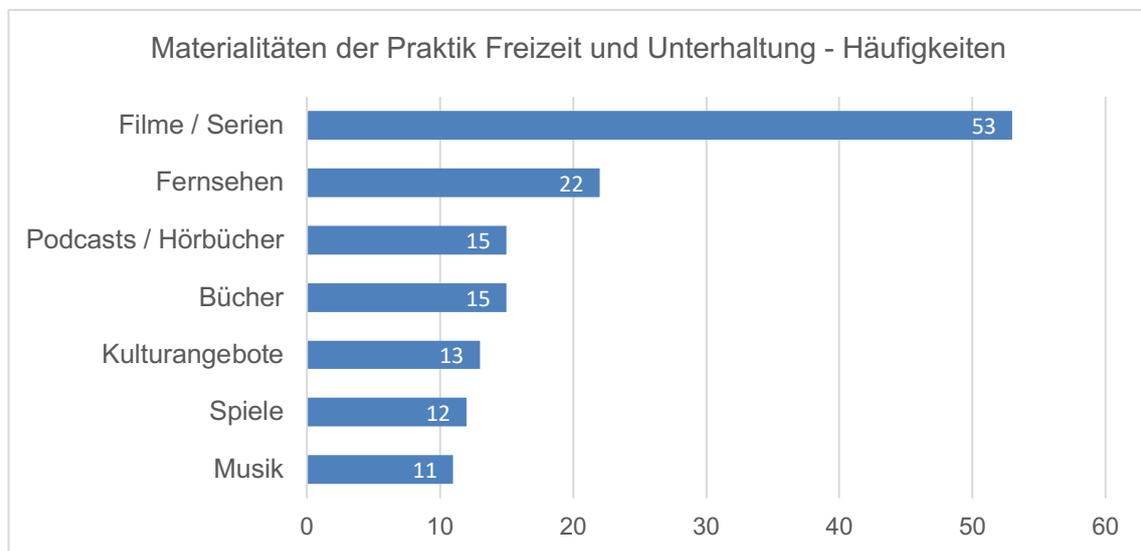


Abbildung 22 Materialität der Praktik Freizeit und Unterhaltung – Häufigkeiten

Die tatsächlich genutzten Geräte werden in dieser Praktik eher weniger beschrieben. Vereinzelt tauchen die Begriffe Fernseher, Laptop, Smartphone, sowie Computer auf.

Sehe so viel fern wie noch nie, auch Amazon Prime, Sky etc. Smartphone und Tablet sind in Dauerbenutzung. (Logbuchsreiber*in 109, Pos. 7)

Nach einem Tag vor dem PC habe ich zudem oft keine Lust auch den Abend vor dem PC zu verbringen. So lese ich momentan mehr und höre Podcasts (was ich zuvor aber auch schon getan habe). (Logbuchsreiber*in 442, Pos. 6)



Abbildung 23 Materialität der Praktik Freizeit und Unterhaltung - Abhängigkeiten (eigene Abbildung)

Kompetenz

Auch in dieser Praktik wird die Nutzung von IKT, diesmal im Zusammenhang mit Freizeit und Unterhaltung beschrieben. In zahlreichen Logbucheinträgen wird die Anwendung bestimmter Technologien genannt. Dies impliziert, dass die Logbuchschrreiber*innen über ein praktisches Verständnis verfügen, wie diese Technologien anzuwenden sind. In manchen Einträgen wird jedoch explizit von einem fehlenden Verständnis berichtet oder davon, sich mit den lückenhaften technischen Kompetenzen bewusst auseinanderzusetzen.

Ich sehe mich neuen Herausforderungen gegenüber. Kann man vom Handy auf den SmartTV streamen? Wenn ja, wie? Ich merke, dass ich mich aus meiner Komfortzone bewegen muss [...] (z. B. Tanzkurs auf dem TV statt auf dem Handy). (Logbuchschrreiber*in 107, Pos. 28)

Neue Freizeitgestaltungen, wie der Online-Spieleabend, erfordern sowohl technische als auch organisatorische Kompetenzen. Vielfach wird die Herausforderung genannt, mit einer großen Vielfalt an (digitalen) Freizeitmöglichkeiten konfrontiert zu sein. So fällt einerseits die Auswahl schwer und andererseits wird zunehmend eine Abgrenzung von den Technologien nötig, um nicht zu viel Zeit online zu verbringen. Einige empfinden es jedoch als schwierig, die Nutzung der Medien zu reduzieren.

In den letzten drei Wochen habe ich bereits an vier Spieleabenden über Skype mit Freund*innen teilgenommen. Zwei davon habe ich selbst organisiert, mit Spieler*innen, die sich aus Deutschland und Indien eingewählt haben. (Logbuchschrreiber*in 303, Pos. 5)

Ansonsten überfordert mich das online-Angebot aber ein bisschen. Was man nun alles online machen kann - wahnsinn. (Logbuchschrreiber*in 213, Pos. 13)

[...] Ein bisschen stört mich das, weil es fast wie eine Sucht ist und ich dadurch immer irgendeine Beschäftigung, sodass mir nicht langweilig werden kann. Auf der anderen Seite habe ich nicht die Kraft, dagegen anzukämpfen, bin aber jedes Mal froh, wenn ich keinen Internetzugang habe. (Logbuchschrreiber*in 389, Pos. 10-11)

Bedeutung

Einige sehen es als wenig erstrebenswert an, neben der Kommunikation und der Arbeit auch die Freizeit online zu gestalten. Andere wiederum versuchen Lücken zu füllen, die durch die pandemiebedingten Beschränkungen entstanden sind. Als weitere Gründe für diese Aktivitäten werden Langeweile, die Tatsache, mehr zu Hause zu sein, sowie das Bedürfnis, sich vom Pandemiegeschehen abzulenken, genannt. Lesen als alternative Tätigkeit wird durchgängig als positiv beschrieben und scheint als erstrebenswerte Unterpraktik angesehen zu werden. Vielfach wird die virtuelle Freizeitgestaltung jedoch auch als sehr positiv erachtet. So werden beispielsweise die neuen Möglichkeiten, wie z.B. Online-Besuche in Kultureinrichtungen, aber auch die Vielfalt der Podcasts als besondere Errungenschaften angesehen.

Alle möchten jetzt Videochats machen, mein Chor macht Probe über Zoom, mein Gitarrenunterricht über Skype, Familie von meinem Partner und mir jeweils ein Familientermin, dann Freund*innen - ich bin konstant am Rechner. Es nervt. (Logbuchschreiber*in 18, Pos. 10)

Ich achte aber auch darauf viel Zeit mit Lesen zu verwenden, um nicht zu abhängig von den Medien zu werden. Auber wenn jetzt das Interent ausfallen würde, wäre es zusätzlich zu Corona eine mittelschwere Krise. (Logbuchschreiber*in 33, Pos. 29)

Erstmals nutzte ich mit großem Vergnügen zwei Angebote des virtuellen Museumsbesuches. Hanna Arendt im DHM und das Alliiertenmuseum! Da wollte ich immer schon mal hin und wäre ohne dieses Angebot bis jetzt nicht dort gewesen. (Logbuchschreiber*in 291, Pos. 17)

5.1.5 Praktik 5: Social Media Nutzung

Die Social Media Nutzung (75 Logbucheinträge) kann als übergreifende Praktik verstanden werden, welche die Verwendung von primär content-orientierten Social Media Plattformen beschreibt. Ein Bezug zu den vorangegangenen Praktiken ist durch die verschiedenen Zielsetzungen gegeben: Die Social Media Nutzung wird mit dem Ziel der Informationsbeschaffung (Praktik 1), Kommunikation (Praktik 2) und Unterhaltung (Praktik 4) genutzt.

Materialität

Die beschriebene Materialität dieser Praktik umfasst die verschiedenen Anbieter im Bereich der Sozialen Medien wie Youtube, Twitter, Facebook und Instagram sowie die allgemeine Materialität ‚Soziale Medien‘. Logbucheinträge, die die Nutzung von Messenger-Diensten wie Telegram und Whatsapp beschreiben, werden in dieser Praktik nicht mitberücksichtigt. Es soll vorwiegend um die Nutzung von Content-bezogenen Plattfor-

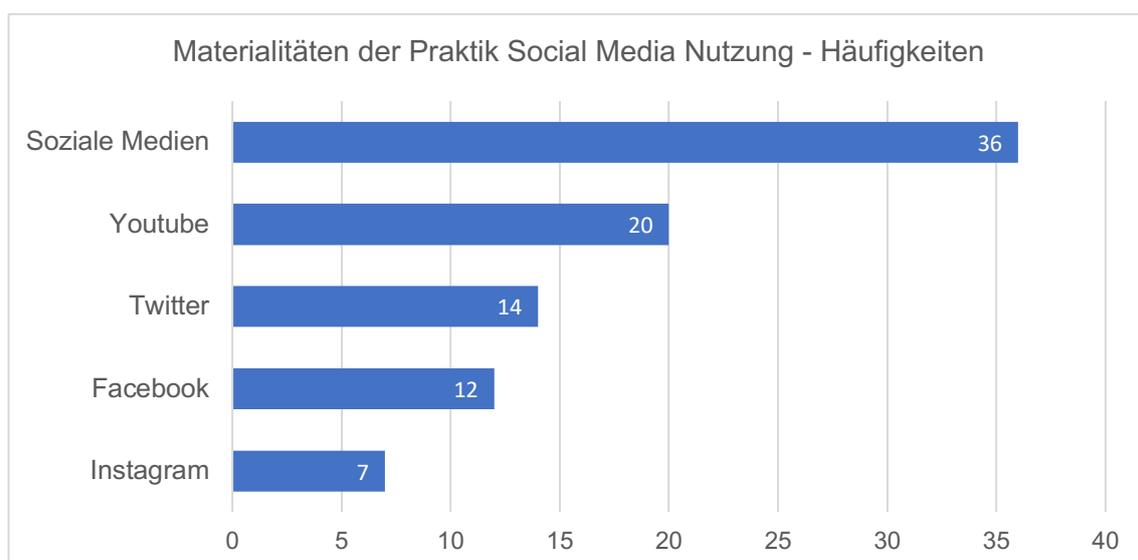


Abbildung 24 Materialität der Praktik Social Media Nutzung – Häufigkeiten

men der Sozialen Medien gehen, in welchen Nutzer*innen Inhalte teilen und konsumieren können.

Eine eindeutige Abgrenzung ist allerdings nicht möglich. So wird beispielsweise der Facebook-Messenger-Dienst als direktes Kommunikationsmedium ähnlich genutzt, wie Telegram und Whatsapp, während auch Messenger-Dienste wie Telegram zunehmend verwendet werden, um großflächig Inhalte zu teilen. Dennoch zeigt sich in den Logbuchdaten die Tendenz, nach welcher Telegram und WhatsApp eher als direkte Kommunikationsplattformen dienen, während auf Youtube und Co. das Teilen und Konsumieren von Inhalten im Vordergrund steht. Die konsumierten Inhalte beinhalten Nachrichten, Lernangebote, um neues Wissen zu erlangen oder neue Fähigkeiten zu erlernen, Sport- und Kulturangebote sowie sonstige Unterhaltung.

Ansonsten habe ich angefangen YouTube zu nutzen um meine Workouts zu machen. (Logbuchschrreiber*in 416, Pos. 27-28)

Ich bin froh, dass ich nicht in den sozialen Medien unterwegs bin und nicht konfrontiert



Abbildung 25 Materialität der Praktik Social Media Nutzung - Abhängigkeiten (eigene Abbildung)

werde mit Verschwörungs- und anderen schrägen Theorien. (Logbuchschrreiber*in 182, Pos. 21)

Kompetenz

Die Schreiber*innen stellen vor allem den Konsum der verbreiteten Inhalte dar, teilweise wird das Teilen der Informationen genannt – beides impliziert ein technisches Verständnis der Anwendungen. Manche sehen Bedarf, ihren Konsum zu reduzieren, sei es, um sich auf die Praktik digitales Arbeiten zu konzentrieren oder um sich von den Inhalten abzugrenzen, bspw. weil diese zu stark von der Coronapandemie geprägt sind. Die kritische Auseinandersetzung mit den Inhalten, sowie das Erkennen von Falschinformationen wird ebenfalls als Herausforderung beschrieben.

Meine Tochter (2. Klasse) hat gelernt, den Computer zu bedienen, um die Anregungen von der Schule zu nutzen. Sie hat sich öfter YouTube-Erklärvideos angesehen und mitgemacht (Sportprogramm, Englisch-Dialoge, Schriftliche Rechenaufgaben, Jonglage-Anleitung, Maske basteln etc.). (Logbuchschrreiber*in 468, Pos. 25)

Ich versuche meine Hanynutzung einzuschränken, weil ich merke, dass ich mich dadurch sehr ablenke und meine eigentlichen Aufgaben vernachlässige. (Logbuchschrreiber*in 444, Pos. 16)

Bedeutung

Die Plattformen werden mit verschiedenen Intentionen genutzt: Sie dienen als Informationsquellen, zum Vergnügen oder um sich abzulenken, um in Kontakt zu bleiben oder Neues zu lernen. Die Bewertung der sozialen Medien ist sehr unterschiedlich. Mal werden sie als Quelle der Negativität angesehen, mal als dankbare Ablenkungsmöglichkeit.

Zu viele negative Nachrichten sind nicht gut für mich. Stattdessen nutze ich soziale Medien viel, weil dort z.B. einige Livestreams von Konzerten angeboten werden, die ich gerne nutze. (Logbuchschreiber*in 235, Pos. 15)

Ich bin froh, dass ich nicht in den sozialen Medien unterwegs bin und nicht konfrontiert werde mit Verschwörungs- und anderen schrägen Theorien. (Logbuchschreiber*in 182, Pos. 21)

Die einen sehen in den sozialen Medien einen Anker, der ihnen auch in Zeiten des Abstandhaltens Halt gibt, indem er Nähe zu anderen Menschen ermöglicht. Andere wiederum fühlen sich mehr denn je von ihnen überrannt und beschreiben das Bedürfnis, sich von diesen zu distanzieren.

[...] auch meine Nutzung von Twitter/Instagram ist gefühlt etwas zurückgegangen, mir ist das alles zu viel Beschallung aus allen Richtungen (Logbuchschreiber*in 52, Pos. 28)

und nutze sogar Facebook wieder, einfach nur aus Langeweile und dem Bedürfnis, Kontakt mit Menschen zu haben. (Logbuchschreiber*in 404, Pos. 14)

5.1.6 Praktik 6: Analoge Begegnungen

In der Praktik Analoge Begegnungen (26 Logbucheinträge) wird die soziale Interaktion beschrieben, welche im analogen Raum stattfindet. Dabei werden beispielsweise Alltagsbegegnungen beim Einkaufen, bewusste Verabredungen sowie die neuen Herausforderungen der sozialen Interaktion im öffentlichen Raum durch die Alltagsmaske dargestellt. Zweimal wird die Handlung Briefe und Pakete zu versenden und zu empfangen dargelegt.

Materialität:

In der Praktik Analoge Begegnungen werden Briefe und Päckchen genannt, sowie verschiedene Personengruppen, wie Nachbar*innen, Schwiegereltern, sowie Mitarbeitende in Bäckereien oder Buchhandlungen. Es werden Orte beschrieben, wie der eigene Garten, die Parkbank oder allgemein draußen, sowie die Straße. Zudem wird mehrfach die Atemschutzmaske und ihre Auswirkungen auf soziale Interaktion im öffentlichen Raum dargelegt.

aber die Menschen, die einen unmittelbar umgeben, bekommen eine größere Bedeutung (Nachbarn) (Logbuchschreiber*in 299, Pos. 30)

Die Kommunikation ist durch die Maske eingeschränkt. Oft vergesse ich das. So begrüßte ich letztens eine etwas entfernt laufende Kollegin auf dem Weg raus aus der Bahnstation mit einem Lächeln. Erst dann fiel mir auf, dass sie das Lächeln ja gar nicht sehen kann wegen der Maske... (Logbuchschreiber*in 107, Pos. 11)

Kompetenz:

Hinter den beschriebenen Handlungen verbergen sich die folgenden Kompetenzen: Briefe und Pakete verschicken, Verabredungen organisieren, Menschen einladen, Unterhaltungen führen, sowie non-verbale Kommunikation trotz Mundschutz.

Eine non-verbale Kommunikation trotz Maske ist möglich. Einmal ergab sich ein stillschweigendes Einverständnis per Augenkontakt mit einer Frau über das geräuschvolle Räuspern eines jungen Mannes, der seine Maske am Hals trug. Und zweimal ergab sich eine Flirtsituation- mit Maske und ohne Augen-Make-Up. Na so was- (Logbuchschreiber*in 291, Pos. 10-11)

Oder ich lade mal eine einzige Person in den Garten ein oder will demnächst eine Radtour vereinbaren. (Logbuchschreiber*in 182, Pos. 25-26)

Bedeutung:

In dieser Praktik wird das Besondere von Alltagsbegegnungen betont. So sind laut einigen Logbuchschreiber*innen Begegnungen in einer Bäckerei oder zufällige Treffen bei einem Spaziergang von besonderem Wert, da soziale Interaktion im analogen Raum rar zu sein scheint. Im öffentlichen Raum wird einerseits die besondere Umsicht, sowie eine bemerkenswerte Freundlichkeit fremder Menschen beschrieben und andererseits eine größere Distanz seitens anderer. Treffen im Garten mit Freund*innen werden in einem höheren Maß wertgeschätzt, an anderer Stelle geht die Teilnahme an einem Gottesdienst nach längerer Zeit und die dadurch ermöglichte Verbundenheit mit anderen Menschen emotional besonders nah.

Neulich gab es nach zwei Monaten den ersten Gottesdienst im schönen Garten meiner Gemeinde. Alle Vorschriften wurden genau eingehalten. Ich hätte nicht gedacht, dass ich so gerührt sein würde, als ich meinen Platz eingenommen hatte. Ich dachte, so kirchennah wäre ich doch gar nicht. Aber doch - ich war gerührt: ich gehöre dazu. (Logbuchschreiber*in 152, Pos. 22)

manche Menschen hüpfen auf die Seite, als wenn wir alle wild um uns spucken
manche Menschen agieren aber in die andere Richtung reden, sind freundlich obwohl wir einander unbekannt sind (Logbuchschreiber*in 476, Pos. 29-32)

5.2 Fazit Ergebnisse

Wie aus dem vorangegangenen Kapitel ersichtlich, werden die Praktiken **Informationsbeschaffung** und **digitale Kommunikation und Begegnung** umfangreich beschrieben. Zwar weisen die Logbucheinträge eine Varianz der Materialität, dem Vorhandensein der Kompetenzen sowie ihrer Bewertung auf. Zugleich ist der übergeordnete Sinn jeweils sehr klar: informiert zu sein und in Verbindung mit Mitmenschen zu bleiben. Anders ist dies in den Praktiken **digitales Arbeiten, Freizeit und Unterhaltung** und **analoge Begegnungen**. Alle drei beschreiben jeweils ein vielfältiges Bündel an teils sehr unterschiedlichen Praktiken. Die Praktik **Social Media Nutzung** wird wider Erwarten im Verhältnis zu den anderen Praktiken wenig beschrieben. Jedoch ist die Praktik in sich relativ eindeutig, wenn auch nicht detailreich rekonstruierbar.

6 Ergebnisdiskussion

6.1 Interpretation der Ergebnisse

Die im vorangegangenen Teil dargestellten Ergebnisse werden in diesem Kapitel unter Einbeziehung der theoretischen Erkenntnisse entlang der Forschungsfragen diskutiert.

*Forschungsfrage 1: Welche sozialen Praktiken beschreiben die Logbuchschreiber*innen im Handlungsfeld Information und Kommunikation und welche Veränderungen sind erkennbar.*

Die Praktik **Informationsbeschaffung** beschreibt, wie Individuen sich während der Coronapandemie über das Weltgeschehen auf dem Laufenden halten. Eine Veränderung der Praktik ergibt sich insbesondere aus der veränderten Bedeutung, was sich wiederum auf die Elemente Materialität und Kompetenz auswirkt. Diese Bedeutungsver-schiebung wird in einigen Einträgen damit begründet, dass Individuen sich nun selbst stärker vom Weltgeschehen betroffen fühlen. Eine Analyse der Materialität der Praktik zeigt auf, dass viele der Logbuchschreiber*innen aufgrund des stärkeren Betroffenseins mehr Informationen beziehen und eine größere Vielfalt an Informationskanälen verwenden. Die Wahl der bevorzugten Materialität für diese Praktik ist sehr heterogen und scheint persönlichen Vorlieben zu folgen. Diese gewachsene Informationsfülle weckt das Bedürfnis, individuelle Grenzen zu ziehen und in bestimmten Zeitfenstern, die in ihrem Umfang, von punktuell bis dauerhaft, sehr individuell sein können, bewusst nicht zu konsumieren. Zudem treten immer wieder Fake News in Erscheinung, die zwar nicht als neues Phänomen zu begreifen sind, jedoch durch das Pandemiegeschehen neuen Aufwind bekommen. Das stellt Individuen auf Kompetenzebene vor die Herausforderung, Fake News von vertrauenswürdigen Informationen zu unterscheiden. Dies führt zu einem veränderten Blick auf die Medien, was in einigen Fällen zur Abwendung der gängigen Nachrichtenplattformen führt, bis hin zu Verschwörungsideologien. In anderen Fällen beziehen Individuen mehrere Quellen in Betracht, um einzelnen Berichten nicht zu viel Gewicht zu geben. In beiden Fällen zeigt sich ein kritischerer Blick auf die Medien. Einige bewerten es als negativ, dass die Pandemie in den Medien zu sehr in den Fokus

gerückt wird und dabei andere Themen in den Hintergrund geraten. Manche Logbuchschreiber*innen eignen sich aufgrund dessen neue Strategien an, um an Informationen zu anderen gesellschaftlich relevanten Themen zu gelangen. Das praktische Verständnis, wie Informationen zu beschaffen sind, scheint relativ gleichmäßig vorhanden zu sein.

Die Praktik der **virtuellen Kommunikation und Begegnung** erlebt einen Aufschwung, da reale Begegnungen nicht bzw. nur sehr eingeschränkt möglich sind. Sie kann in Teilen als eine Ersatzpraktik für reale Begegnungen betrachtet werden. Dies führt, ähnlich wie in der vorangegangenen Praktik, zu neuer und mehr unterschiedlicher Materialität. Vor allem wird eine deutlich häufigere Anwendung von Videokonferenzen beschrieben, welche teilweise als neu benannt wird. Die technische Bedienung wird in großen Teilen nicht beschrieben. Dennoch kann angenommen werden, dass viele Logbuchschreiber*innen ein praktisches Verständnis in Bezug auf die Technik des Telefonierens, aber auch der Videotelefonie verinnerlicht haben und diese keine große Herausforderung darstellt, sofern nicht explizit benannt. Nur vereinzelt wird das Erlernen oder auch Scheitern neuer Anwendungen beschrieben. Das hohe Ausmaß der Praktik führt zunehmend dazu, dass Menschen das Bedürfnis haben, sich abzugrenzen. Die Emotionen gegenüber der Praktik als Teil des Elements Bedeutung verändern sich ebenfalls durch das neue Ausmaß der Praktik. Einerseits wird Dankbarkeit für die Fülle an Möglichkeiten beschrieben, andererseits wird die Allgegenwärtigkeit der neuen Kommunikationswege zunehmend als anstrengend erlebt. Während das Element Bedeutung, abgesehen von den mit der Praktik verbundenen Emotionen, recht homogen zu sein scheint, variieren die Elemente Materialität, sowie die wahrgenommenen Kompetenzen unter den Logbuchschreiber*innen stark.

Die Veränderung der Praktik **Digitales Arbeiten** wird maßgeblich durch die Veränderung der Materialität bedingt, was sich wiederum auf die Elemente Kompetenz und Bedeutung auswirkt. Zunächst einmal ändert sich bei vielen Logbuchschreiber*innen der Arbeitsort. Im Bereich der Erwerbsarbeit wird vielerorts auf Home-Office umgestellt, auch Studium und Schule werden nach Hause verlegt und ehrenamtliche Tätigkeiten ebenfalls. Durch den Ortswechsel verändert sich die zur Verfügung stehende Infrastruktur. Die Menschen sind nun stärker auf digitale Medien angewiesen. Es bedarf digitaler Hilfsmittel, um mit Arbeitskolleg*innen, Mitschüler*innen, Lehrer*innen, Kommiliton*innen und weiteren Akteuren in Kontakt zu treten. Teilweise müssen diese erst angeschafft werden. Durch die veränderte Materialität werden Kompetenzen auf die Probe gestellt. Kooperative Kompetenzen müssen nun aus der analogen Arbeitswelt in die digitale übertragen werden. Beispielhaft wird beschrieben, dass eine gute Online-Moderation einen

hohen Stellenwert erhält. Doch die Fähigkeit hierzu muss vielerorts erst entwickelt werden. Im Laufe der Zeit wird von einer gestiegenen Medienkompetenz berichtet. Die erzwungene Digitalisierung der Praktik scheint also Kompetenzgewinne mit sich zu bringen. Die Veränderung dieser Praktik wird von den Logbuchschrreiber*innen unterschiedlich bewertet. Einerseits zeigt sich viel Erstaunen darüber, was an Neuem durch die erzwungene Veränderung im Bereich digitales Arbeiten nun alles möglich ist und andererseits eine große Sehnsucht nach den direkten Kontakten. Eine Grenze zwischen der Arbeit und dem Privatleben zu ziehen, wird als Herausforderung wahrgenommen, da beides in denselben Räumlichkeiten stattfindet. Hier spiegelt sich die in Kapitel 1.3.1 benannte „kulturellen Verzögerung“, also die rasante Integration neuer Technologien in den Alltag, und die verzögerte Entstehung von gesellschaftlichen Normen. Somit ist das Thema der Abgrenzung auch in dieser Praxis von Relevanz.

Die Praktik **Freizeit und Unterhaltung** verändert sich auf verschiedene Weise. So wandelt sich die Materialität, da bisherige Freizeit- und Unterhaltungsmöglichkeiten eingeschränkt werden. Sämtliche Angebote, die im öffentlichen Raum stattfinden, sind derzeit nur eingeschränkt möglich oder sogar untersagt. Dies fordert Logbuchschrreiber*innen dazu auf, diese Praktik weitgehend nach Hause zu verlagern. Ein großer Teil dieser Praktik findet aktuell online statt. Es werden beispielsweise Spiele mit anderen online organisiert oder Kulturangebote virtuell genutzt. Gerade Streaming-Dienste werden nun vermehrt in Anspruch genommen. Die Auswirkung der veränderten Materialität auf das Element Kompetenz wird nur geringfügig beschrieben. Doch wie in den vorangegangenen Praktiken, ruft diese zunehmend online stattfindende Praktik das Bedürfnis nach Abgrenzung von zu viel Online-Aktivitäten hervor. Die veränderte Materialität in Form einer neuen Angebotsvielfalt wird von vielen Logbuchschrreiber*innen als Errungenschaft wahrgenommen, während andere das Treffen einer Auswahl als zunehmend schwierig beschreiben, oder gar eine Sättigung erleben. Häufig wird Lesen als die Antwort genannt.

In der Praktik **Social Media Nutzung** kann die Veränderung weniger eindeutig beschrieben werden. Die Elemente Bedeutung und Materialität scheinen hier in einer Wechselwirkung zueinander zu stehen. Durch die Coronapandemie verändern sich die Inhalte auf den Social Media Plattformen, welche als Materialität zu verstehen sind. Dadurch wiederum verändert sich die Bedeutung, welche Youtube und Co. für die Logbuchschrreiber*innen haben. Manche sehen sie als Anker in der von körperlicher Distanz geprägten Zeit. Andere wiederum empfinden die Sozialen Medien gerade jetzt als starke Belastung

und haben das Bedürfnis sich zu distanzieren. Die Veränderungen der Elemente Bedeutung und Materialität bedingen auch das Element Kompetenz, wobei dies nur marginal beschrieben wird. Wie schon in vorangegangenen Praktiken wird auch hier das Bedürfnis nach Abgrenzung beschrieben. Sich abgrenzen kann also durchaus als eine Kompetenz betrachtet werden, die Logbuchschreiber*innen nun stärker üben. Ebenso beschreiben sie die Herausforderung, Fake News zu erkennen, was auch als noch auszubauende Kompetenz zu verstehen ist. Insofern wird weniger der tatsächliche Kompetenzgewinn beschrieben, als vielmehr das Bewusstsein darüber, bestimmte Kompetenzen erlangen zu wollen.

Die Praktik **Analoge Begegnungen** weist vor allem im Element Bedeutung Veränderungen auf, wodurch sich auch Veränderungen in den anderen beiden Elementen ergeben. So wird beispielsweise beschrieben, dass Personen aus dem unmittelbaren Umfeld eine höhere Bedeutung erhalten. Ebenfalls wird der Raum ‚Draußen‘ neu bewertet, denn Treffen finden nun größtenteils außerhalb geschlossener Räume statt. Persönliche Treffen werden zudem als besonders wertvoll beschrieben. Die Atemschutzmaske tritt als neue Materialität auf und macht es erforderlich die soziale Interaktion im öffentlichen Raum neu zu gestalten. Aber auch geplante Begegnungen mit Freund*innen und Bekannten müssen aufgrund der Abstandsregelungen neugestaltet und koordiniert werden. Diese Aspekte lassen auf einen Kompetenzgewinn in Bezug auf die Flexibilität der Individuen schließen.

*Forschungsfrage 2: Welche digitalen Kompetenzen dienen der aktuellen Literatur zufolge einer zielführenden Nutzung von IKT und inwieweit adressieren die Logbuchschreiber*innen diese?*

Zur Beantwortung der Forschungsfrage werden die in Kapitel 1.1 herausgearbeiteten Kompetenzen schrittweise mit den von den Logbuchschreiber*innen adressierten Kompetenzen abgeglichen. In diesem Zuge soll auch eine Einschätzung gegeben werden, inwieweit die Kompetenzen laut Selbsteinschätzung der Logbuchschreiber*innen vorhanden zu sein scheinen. Dieser Teilabschnitt des Kapitels wird wie folgt strukturiert. Es wird jeweils eine Reihe als Ausschnitt der Tabelle 1 dargestellt und darunter die Erkenntnisse hinsichtlich der adressierten Kompetenzen bzw. deren Entwicklung, wie im Ergebnisteil vorgestellt, erörtert. In den Ausschnitten der Tabelle werden zudem diejenigen Kompetenzen, zu denen aus dem Logbuchmaterial keine Aussagen erkennbar werden, grau markiert. Punktuell werden zusätzliche Informationen aus dem Material präsentiert, wenn diese im Ergebnisteil nicht dargelegt wurden.

<ul style="list-style-type: none"> • Technische Fähigkeiten (Van Laar u. a. 2017) 	<ul style="list-style-type: none"> • Operationale Kompetenzen • Formale Kompetenzen (Van Dijk 2012) 	<ul style="list-style-type: none"> • Umgang mit Copyright und Lizenzen • Programmierung • Schutz digitaler Geräte • Schutz der persönlichen Daten und Privatsphäre (DigComp 2.0)
--	---	--

In allen fünf digitalen Praktiken werden seitens der Logbuchschreiber*innen technische Fähigkeiten adressiert. Dabei werden diese in den meisten Fällen nicht explizit benannt. Stattdessen wird angenommen, dass das Individuum zu einem gewissen Grad über entsprechende technischen Fähigkeiten verfügt, wenn die Nutzung bestimmter Technologien beschrieben wird. Die in DigComp 2.0 detaillierter dargelegten Kompetenzen sind kaum erkennbar. Lediglich die Thematik des Datenschutzes wird in drei Logbucheinträgen genannt, jedoch lässt sich nicht weiter auf eine vorhandene Kompetenz schließen.

Zoom habe ich jetzt auch besser kennengelernt, es ist im Moment einfach am praktikabelsten, auch wenn der Datenschutz wirklich mies ist. (Logbuchschreiber*in 228, Pos. 18)

[...] im öffentlichen Dienst bei uns sind die Bedenkenräger und Datenschützer noch sehr hinderlich für die Nutzung von Datenzugängen, Videokonferenzen usw. [...] (Logbuchschreiber*in 76, Pos. 10)

Eine Entwicklung der technischen Fähigkeiten wird nur sehr punktuell explizit benannt. Der Blick auf das Gesamtmaterial und auf die dargelegten theoretischen Erkenntnisse lässt jedoch erahnen, dass durch die vermehrte Verwendung digitaler Technologien sich auch die technischen Fähigkeiten weiterentwickelt haben. Möglicherweise besteht Handlungsbedarf in den Kompetenzen nach DigComp 2.0.

<ul style="list-style-type: none"> • Informationsmanagement (Van Laar u. a. 2017) 	<ul style="list-style-type: none"> • Informationsbezogene Kompetenzen (Van Dijk 2012) 	<ul style="list-style-type: none"> • Informationen & digitale Inhalte suchen/filtern • Informationen & digitale Inhalte evaluieren • Informationen & digitale Inhalte verwalten (DigComp 2.0)
--	--	--

Diese Kompetenzen werden in unterschiedlichem Ausmaß in den Praktiken Informationsbeschaffung und Digitales Arbeiten beschrieben. Die Logbuchschreiber*innen beschreiben ihren Nachrichtenkonsum, sowie die Auswahl bestimmter Kanäle und Informationen. Sie suchen verschiedene Quellen, um mehrere Perspektiven einzunehmen und den recherchierten Gegenstand zu verstehen. Dies kann den Fähigkeiten Informationen suchen und filtern, sowie Informationen evaluieren aus DigComp 2.0 zugeordnet werden. Auch die beschriebenen Aspekte, die Vertrauenswürdigkeit verschiedener Quellen einzuschätzen, sowie Fake News zu erkennen, können als Evaluation von Informationen gewertet werden. Die Fähigkeit Informationen zu verwalten wird weniger explizit beschrieben, jedoch kann auch das selbstständige Steuern der Informationsflut, sowie sich in der Fülle des Online-Angebots in der Praktik Freizeit und Unterhaltung zurechtzufinden, dieser Fähigkeit entfernt zugeschrieben werden.

Inwieweit sich die Kompetenzen stärker ausgebildet haben, kann nicht festgestellt werden. Jedoch ist erkennbar, dass die Logbuchschreiber*innen sich bestimmten Herausforderungen gegenübersehen. Insbesondere die Aspekte, Fake News erkennen bzw. die Vertrauenswürdigkeit verschiedener Quellen einzuschätzen, sowie sich von der Informationsflut abzugrenzen, wurde wiederholt genannt. An einigen Stellen werden Strategien diesbezüglich genannt, an anderen lediglich die Problematik herausgestellt. Es kann festgehalten werden, dass sich Kompetenzen in diesen Bereichen in unterschiedlichem Maße entwickelt haben. Die allgemeine Nutzung wird als verstärkt beschrieben, was zumindest die Möglichkeit zur Kompetenzausbildung mit sich brachte.

<ul style="list-style-type: none"> • Kommunikation (Van Laar u. a. 2017) 	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunikationskompetenzen (Van Dijk 2012) 	<ul style="list-style-type: none"> • Digitale Interaktion mit anderen • Teilen von digitalen Inhalten & Informationen • Digitales gesellschaftliches Engagement • Netiquette • Digitale(n) Identität(en) verwalten (DigComp 2.0)
---	---	---

Die Kompetenzen zur digitalen Kommunikation werden in verschiedenen Praktiken adressiert. Vereinzelt Logbuchschreiber*innen beschreiben das Teilen von digitalen Inhalten & Informationen über verschiedene Kanäle, einerseits in der Praktik Social Media Nutzung, andererseits in der Praktik virtuelle Kommunikation und Begegnung. Digitales gesellschaftliches Engagement zeigt sich darin, dass an verschiedenen Stellen pandemiebedingt eine Digitalisierung ehrenamtlicher Tätigkeiten erfolgt.

Bei vielen existiert offenbar ein praktisches Verständnis, digital zu kommunizieren, welches sich im Laufe der Logbuchphasen weiterzuentwickeln scheint. Die Kompetenzen werden nur teilweise explizit genannt, doch zeigt sich, dass die Nutzung vielfach immer selbstverständlicher wird, was eine Entwicklung der Fähigkeit Digitale Interaktion mit anderen annehmen lässt.

<ul style="list-style-type: none"> • Kollaboration (Van Laar u. a. 2017) 	<ul style="list-style-type: none"> • Digitale Zusammenarbeit (DigComp 2.0)
---	---

Kompetenzen zur digitalen Zusammenarbeit werden in der Praktik digitales Arbeiten ausgiebig adressiert. Insbesondere von organisatorischen Kompetenzen, beispielsweise einer guten online-Moderation ist die Rede. Im Verlauf der Phasen wird die Praktik zunehmend als selbstverständliche beschrieben, was auf eine gewisse Kompetenzentwicklung schließen lässt.

<ul style="list-style-type: none"> • Kreativität (Van Laar u. a. 2017) 	<ul style="list-style-type: none"> • Kompetenzen zur Erstellung von Inhalten (Van Dijk 2012) 	<ul style="list-style-type: none"> • Kreative Nutzung digitaler Medien • Entwicklung und Erstellung von digitalen Inhalten • Integration von neuen digitalen Inhalten (DigComp 2.0)
---	---	--

Die Kompetenzen im Spektrum Kreativität werden vereinzelt adressiert. So wird in der Praktik Digitales Arbeiten bspw. die Tätigkeit Inhalte digital aufzubereiten beschrieben, was eine gewisse Kompetenz erahnen lässt. Die Handlung, einen Spieleabend online zu organisieren und durchzuführen, wie in der Praktik Freizeit und Unterhaltung beschrieben, scheint eine Neuerung zu sein und erfordert Kreativität. Wie ausgeprägt diese schon vorhanden war, lässt sich nicht sagen. Jedoch scheint die besondere Pandemiesituation die Kreativität einiger Logbuchschreiber*innen anzuregen.

<ul style="list-style-type: none"> • kritisches Denken (Van Laar u. a. 2017) 		
---	--	--

Die Kompetenz kritisches Denken wird insbesondere in der Praktik Informationsbeschaffung adressiert und richtet sich hier an die Auswahl vertrauenswürdiger Informationen bzw. das Erkennen von Fake News. Die Kompetenz scheint jedoch in sehr unterschiedlichem Maß bei den einzelnen Logbuchschreiber*innen vorhanden zu sein. Da manche bereits von erfolgreichen Strategien berichten, kann davon ausgegangen werden, dass sich diese Kompetenzen zum Teil weiter ausgebildet haben. Hier scheint jedoch eine große Varianz unter den Logbuchschreiber*innen zu herrschen.

<ul style="list-style-type: none"> • Problemlösung (Van Laar u. a. 2017) 	<ul style="list-style-type: none"> • Strategische Kompetenzen (Van Dijk 2012) 	<ul style="list-style-type: none"> • Lösung technischer Probleme • Erkennen von Bedürfnissen und Lösungsfindung • Kompetenzlücken erkennen und schließen. (DigComp 2.0)
---	--	--

Die Lösung technischer Probleme wird vereinzelt genannt (siehe 5.1.4). Kompetenzen zur Problemlösung im größeren Sinne lassen sich bspw. darin erkennen, dass Logbuchschreiber*innen zu verschiedenen Problemstellungen Strategien entwickeln. Dies kann das Erkennen von Fake News sein, aber auch Strategien, um sich von den Medien abzugrenzen. Eine Kompetenzentwicklung lässt sich in diesen beiden genannten Strategien durchaus erahnen – jedoch, wie bereits bei vorangegangenen Kompetenzen, in sehr unterschiedlichem Maße.

		<ul style="list-style-type: none"> • Schutz des eigenen Wohlbefindens • Umweltschutz (DigComp 2.0)
--	--	--

Wenngleich der Aspekt des individuellen Wohlbefindens in der Theorie nur geringfügig vertreten ist, scheint er bei den Logbuchschreiber*innen sehr wohl von hoher Relevanz zu sein. Zum Schutz des eigenen Wohlbefindens wird wiederholt beschrieben, dass sich die Individuen von zu hohem Nachrichten- und Medienkonsum abgrenzen und die konsumierte Menge eingrenzen. An verschiedenen Stellen werden erfolgreiche Strategien diesbezüglich genannt und die wiederholte Nennung dieser Herausforderung lässt erah-

nen, dass in einem gewissen Maße und in unterschiedlicher Ausprägung eine Entwicklung dieser Kompetenz stattgefunden hat. Der Aspekt des Umweltschutzes im Zusammenhang mit IKT-Nutzung kommt nicht zur Sprache.

Kontextbezogene Kompetenzen (van Laar u. a. 2017)				
Ethisches Bewusstsein	Kulturelles Bewusstsein	Flexibilität	Selbstführung	Lebenslanges Lernen

Auch die kontextbezogenen Kompetenzen wurden teilweise adressiert. So lässt sich in allen Praktiken, einschließlich analoger Begegnungen, ein hoher Bedarf an Flexibilität herauslesen. Viele Aspekte müssen die Logbuchschreiber*innen aller Altersklassen sich autodidaktisch aneignen, was für ein lebenslanges Lernen spricht. Und gerade das hohe Maß an Eigeninitiative in der Umgestaltung des eigenen Alltags lässt erahnen, dass Selbstführung von Relevanz war.

Tabelle 6 fasst die durch die Logbuschreiber*innen benannten Kompetenzen nach Praktiken zusammen.

Praktik	Adressierte Kompetenzen
Informationsbeschaffung	<ul style="list-style-type: none"> • Nachrichtenkonsum • Kanäle und Informationen auswählen • Informationen umfassend verstehen / verschiedenen Perspektiven einbeziehen • Sich von der Nachrichtenflut abgrenzen • Vertrauenswürdigkeit verschiedener Quellen einschätzen / Fake News erkennen
Virtuelle Kommunikation und Begegnung	<ul style="list-style-type: none"> • Praktisches Verständnis, wie man kommuniziert • Technisches Verständnis über verschiedenen Medien
Digitales Arbeiten	<ul style="list-style-type: none"> • Technische Kompetenzen: Sich bei Diensten anmelden, installieren, nutzen • Inhaltliche Kompetenzen: Recherchieren, sich mit Themen beschäftigen, Inhalte digital aufbereiten • Organisatorische Kompetenzen: Sich austauschen, Effektivität durch gute online-Moderation
Freizeit und Unterhaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Technische Kompetenzen • Organisatorische Kompetenzen, z.B. Spieleabend online koordinieren • Sich in der Fülle des Online-Angebots zurechtfinden • Sich abgrenzen von zu viel Online-Nutzung
Social Media Nutzung	<ul style="list-style-type: none"> • Technisches Verständnis inkl. Konsum der Inhalte • Eingrenzung des Konsums • Kritische Auseinandersetzung mit Inhalten → Erkennen von Falschinformationen
Analoge Begegnung	<ul style="list-style-type: none"> • Praktisches Verständnis, wie etwas zu tun ist (Pakete verschicken, Verabredungen organisieren, Menschen einladen, Unterhaltungen führen, non-verbale Kommunikation trotz Mundschutz)

Tabelle 6 Zusammenfassung der benannten Kompetenzen nach Praktiken

Forschungsfrage 3: Welchen Diskussionsbeitrag kann eine um die soziale Nachhaltigkeit erweiterte Betrachtung digitaler Kompetenzen im Kontext der Logbuchergebnisse für gesellschaftliche Lern- und Veränderungsprozesse leisten?

Die Auswertung der Logbuchdaten im analysierten Handlungsfeld gibt Aufschluss darüber, inwieweit es sinnvoll ist, digitale Kompetenzen aus Perspektive der sozialen Nachhaltigkeit zu betrachten.

In fast allen Praktiken beschreiben Logbuchschreiber*innen, dass es eine Herausforderung ist, sich von zu vielen Nachrichten, von der Fülle an Kommunikationswegen, sowie dem Überangebot im Freizeitbereich abzugrenzen. Diesem Bedürfnis, immer wieder Abstand von der Materialität digitaler Medien und ihren Inhalten zu nehmen und die eigenen Grenzen zu ziehen, gehen nicht alle nach. An einigen Stellen wird dieses Bedürfnis benannt, scheinbar gelingt es jedoch nicht, geeignete Strategien anzuwenden. So ist die Menge an Kommunikationsmedien für manche überfordernder als für andere.

Gelingende Strategien können dabei sehr individuell ausfallen. An einer Stelle wird beschrieben, dass die Übertragung von Live-Konzerten in sozialen Netzwerken eine gute Ablenkung zu den negativen Nachrichten darstellen. An anderer Stelle wiederum wird die bewusste Nicht-Nutzung der sozialen Medien benannt und als geeignete Strategie angesehen. In Bezug auf Resilienz zeigt sich, dass Individuen aufgefordert sind, für sich selbst geeignete Strategien zu erkennen und anzuwenden.

Die Forschung zur Selbstwirksamkeit zeigt, dass Individuen ein Bedürfnis verspüren, Einfluss darauf zu nehmen, ob bestimmte Ereignisse eintreten oder nicht. In den analysierten Daten wird dies durch manche Logbuchschreiber*innen bestätigt. Sie möchten selbst steuern, welche Nachrichten sie erreichen und sind frustriert, wenn sie das Gefühl haben, sich von zu viel Kommunikation nicht abgrenzen zu können. Selbst zu steuern wird mit positiven Emotionen belegt und lässt darauf schließen, dass sich die Individuen selbstwirksam fühlen. Auf der anderen Seite fühlen sie sich möglicherweise, mit dem Gefühl, andere bestimmten über ihre Zeit, fremdgesteuert, was wiederum eine sinkende Selbstwirksamkeit zur Folge hat.

Alle möchten jetzt Videochats machen, mein Chor macht Probe über Zoom, mein Gitarrenunterricht über Skype, Familie von meinem Partner und mir jeweils ein Familientermin, dann Freund*innen - ich bin konstant am Rechner. Es nervt. (Logbuchschreiber*in 18, Pos. 10)

Aus der Theorie zu digitaler Spaltung geht hervor, dass die Grundlage für gesellschaftliche Teilhabe u.a. dadurch geschaffen wird, dass die Materialität als Zugangsvoraussetzung in der Breite der Gesellschaft vorhanden ist. In den Logbuchdaten wird dies aus

einer realen Situation bestätigt. Es wird beobachtet, dass manche Kinder für das Home-schooling nur ihr Handy zur Verfügung haben, was die Teilhabe erschwert. Andererseits wird mit Blick auf die Materialität beschrieben, dass bestimmte Veranstaltungen und kulturelle Orte erst durch die Digitalisierung zugänglich werden. Dies könnte z.B. gesellschaftliche Teilhabe für Menschen im ländlichen Raum ermöglichen.

In der vorgestellten Literatur ist die Rede davon, dass die digitale Spaltung sich zunehmend in eine Richtung bewegt, in der nicht die Knappheit, sondern der Überfluss zum Nachteil wird. Und während die materielle Zugänglichkeit an mancher Stelle genannt wird, geht aus den Logbuchdaten hervor, dass eben der Überfluss der Verfügbarkeit für viele eine Herausforderung darstellt. Geeignete Bewältigungsstrategien zu entwickeln, um von den positiven Auswirkungen zu profitieren und die negativen abzuwenden, scheint von hoher Relevanz zu sein.

Eine dieser Strategien scheint die Praktik des Lesens zu sein. Diejenigen, die das Lesen beschreiben, tun dies durchgängig in einer positiven Weise.

Jedoch gilt es in Bezug auf den Aspekt der digitalen Teilhabe einen Blick auf die Methodik und die gewonnene Stichprobe zu werfen. Die Tagebuchmethode zur Erfassung von Daten erweist sich als sinnvoll, um qualitative Daten zu sammeln. Sie gab den Logbuchschreiber*innen die Möglichkeit, das für sie Relevante zu berichten und ihre Beobachtungen zu schildern, ohne inhaltlich gelenkt zu werden. Dabei gilt zu beachten, dass sich die Methode vorwiegend an Menschen richtet, die eine Affinität zu der Praktik des Schreibens, vielmehr der Praktik des Tagebuchschreibens haben. Kurzum, es kann davon ausgegangen werden, dass die Methode sich aufgrund der damit verbundenen Praktik vorwiegend an Menschen richtet, die einen tendenziell höheren Bildungsstand haben. Aus der Stichprobe geht der Bildungsstand nicht hervor, jedoch lassen die Kommunikationswege, über welche das Logbuch verbreitet wurde, darauf schließen, dass der Akademiker*innen-Anteil in der Stichprobe sehr hoch ist.

Es ist erkennbar, dass bspw. Bewältigungsstrategien, um mit dem Überfluss umzugehen, in unterschiedlicher Ausprägung vorhanden sind. Dies trägt wie aus der Literatur hervorgeht, zu einer neuen Form der digitalen Spaltung bei.

Relativ häufig werden proaktive bzw. reaktive Bewältigungsstrategien beschrieben werden, teilweise auch passive. Laut Literatur tendieren vor allem höhergebildete Personen dazu, die ersten beiden anzuwenden und damit auch die Kontrolle über das Eintreffen

bestimmter Ereignisse zu haben. Dies weist einerseits Parallelen zur Theorie der Selbstwirksamkeit auf und deckt sich andererseits mit der Vermutung, dass in der Stichprobe des Logbuchs höhergebildete Personen einen großen Anteil ausmachen.

Allgemein ist erkennbar, dass die Menschen während der Coronapandemie ihre digitalen Kompetenzen ausgebaut zu haben scheinen. An keiner Stelle werden Bildungsangebote genannt, die ihnen bei der Entwicklung ihrer Kompetenzen als Unterstützung dienen. Stattdessen findet informelles Lernen statt. Die Logbuchschreiber*innen lernen neue Anwendungen kennen und erlernen darüber neue Kompetenzen. Oder sie wenden bereits bekannte Anwendungen an und bauen vorhandene Kompetenzen aus. Das „wilde Ausprobieren“ (Logbuchschreiber*in 29, Pos. 7) steht sinnbildlich für diesen Prozess.

Auch die Bewertung dieser Veränderungen fällt sehr unterschiedlich aus. Manche schätzen neue bzw. veränderte Praktiken entgegen ihrer Erwartungen, andere wiederum wünschen sich die gewohnten Umstände zurück.

Der aus der Theorie zur Resilienz hervorgehende Aspekt der „kulturellen Verzögerung“ wird in verschiedenen Beiträgen adressiert. So wird erörtert, dass es zur Herausforderung wird, in den privaten Räumen auch zu arbeiten. Es ist anzunehmen, dass diese beschriebene Entgrenzung auch zukünftig zur Herausforderung wird. Es bedarf neuer kultureller Normen und neue soziale Regeln, die eine Abgrenzung von der Arbeit innerhalb der eigenen vier Wände ermöglicht. Im Arbeitsalltag sind Arbeitgeber*innen gefragt, mit gutem Beispiel voranzugehen und die notwendigen Rahmenbedingungen zu bieten, damit Arbeitnehmer*innen nicht das Bedürfnis haben, ständig verfügbar zu sein. Im privaten müssen diese Grenzen individuell ausgehandelt werden. Dazu kann es hilfreich sein, einen gesellschaftlichen Diskurs anzustoßen, um diese Grenzen auch auf größerer Ebene auszuhandeln und Individuen Spielräume aufzuzeigen

Letztendlich zeigt sich in der Coronapandemie – und die Logbuchdaten machen dies deutlich – wie flexibel sich Menschen verhalten.

6.2 Methodendiskussion

Bevor ein Fazit gezogen wird, wird in diesem Kapitel die angewandte Methodik reflektiert.

Die Praxistheorie ermöglichte es, ausgehend von den Logbuchdaten, alltägliche Praktiken im Handlungsfeld Information und Kommunikation zu rekonstruieren. Gerade die Fülle der Daten machte es möglich, die Dynamik der Praktiken darzustellen und deren vielfältige Ausgestaltung aufzuzeigen. Jedoch sollte beachtet werden, dass die sechs rekonstruierten Praktiken als Bündel zu begreifen sind, die in einer detaillierteren Analyse in weitere Praktiken heruntergebrochen werden könnten. So könnte die Praktik virtuelle Kommunikation und Begegnung u.a. in die Praktiken Videotelefonie, Telefonieren und per Messenger unterteilt werden.

Das sehr umfassende Datenmaterial stellte eine große Herausforderung in der Auswertung dar. Während die Praktiken, ausgehend vom Datensatz der Mehrfachsreiber*innen, wie in Kapitel 4.5 beschrieben, sprichwörtlich greifbar waren, gestaltete es sich als deutlich schwieriger, die Gesamtheit der Daten zu erfassen und auszuwerten. Letztendlich zeigte sich allerdings, dass der kleine Datensatz der Mehrfachsreiber*innen bereits umfassende Ergebnisse lieferte. Lediglich die Praktik Social Media Nutzung wurde im Verlauf ergänzt. Die bestehenden Praktiken konnten anhand des gesamten Datensatzes detaillierter beschrieben werden.

Das Element Materialität war mit Hilfe der Autokodierung einfacher zu beschreiben als die Elemente Kompetenz und Bedeutung. Für deren Beschreibung war ein gewisses Maß an Interpretation gefragt. So wird häufig von der Nutzung bestimmter Anwendungen gesprochen, was ein technisches Verständnis im Sinne einer Kompetenz annehmen lässt und in der Rekonstruktion der Praktiken als gegeben betrachtet wurde.

Um präzisere Erkenntnisse in Bezug auf die kompetenzorientierten Forschungsfragen dieser Masterarbeit zu erlangen, könnte es hilfreich sein, Logbuchschreiber*innen explizit dazu aufzufordern, neu erlerntes zu reflektieren und zu dokumentieren. Dadurch würde der Fokus stärker auf den Aspekt der Kompetenzbildung gerichtet. Jedoch war dieser nicht primäres Ziel im Projekt Logbuch der Veränderungen, er wurde für diese Masterarbeit vielmehr aus den übergeordneten Forschungszielen abgeleitet. Prinzipiell scheint die Praxistheorie als theoretischer Rahmen gerade im Hinblick auf die theoretischen Vorüberlegungen zu digitalen Kompetenzen geeignete, denn Kompetenzen sind in der Praxistheorie nach Shove u. a. (2012) elementarer Bestandteil.

Hinsichtlich der theoretischen Vorüberlegungen lässt sich resümieren, dass die gewählten Konzepte Resilienz, Selbstwirksamkeit und digitale Teilhabe, welche die Perspektive der sozialen Nachhaltigkeit auf digitale Kompetenzen ermöglichten, für sich stehend bereits einen hohen Grad an Komplexität bergen. So erhielten diese im Rahmen der Auswertung nur eingeschränkt Raum. Dennoch scheint es zielführend, diese Konzepte mit einzubeziehen. Schließlich zeigte sich auch, wie diese miteinander verwoben sind.

Die Tagebuchmethode wird insbesondere im Zusammenhang mit der Praxistheorie als Forschungsdesign als geeignet befunden. Die Methodik des Logbuchs der Veränderungen erhebt nicht den Anspruch, die ganze Bevölkerung im Querschnitt zu erfassen, es bleiben einige Bevölkerungsgruppen nicht repräsentiert. Möglicherweise könnte die Kombination mit dem bürgerwissenschaftlichen Ansatz Lösungsansätze bieten. So könnte mit einem Bürger*innenbeirat die Thematik der Diversität diskutiert werden und Berührungspunkte mit bislang nicht-repräsentierten Personengruppen erkundet werden. Möglicherweise haben Mitglieder des Beirats, durch ihre berufliche Tätigkeit, durch freiwilliges Engagement oder den Freund*innen- und Familienkreis, Zugang zu weiteren Perspektiven. Diese könnten dann stellvertretend durch Mitglieder des Beirats in das Logbuch eingebracht werden.

Abschließend lässt sich sagen, dass alle Menschen von der Coronapandemie betroffen sind, so auch das Logbuch-Team und die Verfasserin dieser Masterarbeit. Es verlangte viel Disziplin, im Forschungsprozess stets objektiv zu bleiben. Ein Beispiel für diese Herausforderung waren die Beiträge, die mutmaßlich von Sympathisant*innen von Verschwörungsmysen verfasst wurden. Die Verbreitung solcher Mysen war und ist ein präsent Thema, welches emotional berührt. Die Analyse dieser Beiträge forderten heraus, die notwendige Distanz zu wahren und sie dennoch neutral zu betrachten.

Weiter wurde, auch im Rahmen des begleitenden Kolloquiums regelmäßig die vermeintliche Belanglosigkeit der Ergebnisse besprochen. Durch die Selbstbetroffenheit schießen einige der Erkenntnisse als selbstverständlich und es bestand Zweifel, inwieweit diese Erkenntnisse von Relevanz sind. Jedoch liegt der Wert dieser Forschungsarbeit in der empirischen Validierung dieser, als so selbstverständlich angenommenen, Erkenntnisse.

7 Schlussfolgerungen

In dieser Masterarbeit konnten aus den vielfältigen Logbucheinträgen im Handlungsfeld Information und Kommunikation, strukturiert durch die Praxistheorie und methodisch geleitet durch die qualitative Inhaltsanalyse, sechs Alltagspraktiken rekonstruiert werden, welche für die Logbuchschrreiber*innen während der drei Phasen des Logbuchs relevant waren. Diese konnten mit Hilfe der praxistheoretischen Elemente Materialität, Kompetenz und Bedeutung nach Shove u. a. (2012) beschrieben werden. Anhand der Veränderungen der einzelnen Elemente und ihrer wechselseitigen Abhängigkeit, konnten die Dynamiken der einzelnen Praktiken aufgezeigt werden.

Der Stellenwert der Praktik Informationsbeschaffung steigt, da viele Individuen sich stärker vom Weltgeschehen betroffen sehen. Vielfach wird der Nachrichtenkonsum erhöht, was sowohl das Bedürfnis nach Abgrenzung von zu vielen Informationen weckt, als auch mehrfach zur Konfrontation mit Falschinformationen führt. Die Praktik virtuelle Kommunikation und Begegnung dient teilweise als Ersatzpraktik zu realen Begegnungen und ist in weiten Teilen durch die Anwendung von Videokonferenzen geprägt. Wenngleich diese nicht immer als neue Materialität auftreten, so stellen sie doch in ihrer Allgegenwärtigkeit eine Neuerung dar. Die Möglichkeiten durch die Technologien erfahren einerseits eine hohe Wertschätzung, verstärken jedoch auch das Bedürfnis nach Abgrenzung. Die Praktik mit dem größten Kompetenzgewinn scheint digitales Arbeiten zu sein. Die Herausforderung liegt unter anderem darin, kooperative Kompetenzen aus der analogen Welt in die digitale Welt zu übertragen, sowie eine Trennung zwischen Privat- und Arbeitsleben bei fehlendem Ortswechsel zu schaffen. Auch die Praktik Freizeit und Unterhaltung findet vermehrt in digitalen Räumen statt, da zahlreiche analoge Möglichkeiten der Freizeitgestaltung pandemiebedingt wegfallen. Dies bringt neue und vielfach geschätzte Möglichkeiten, wie online-Besuche in Museen oder online-Spieleabende hervor. Zugleich wird in dieser Praktik von Überdruß berichtet und, wie bereits in den vorangegangenen, von dem Bedürfnis nach Abgrenzung. Die Praktik der Social Media Nutzung wird

in geringerem Maße beschrieben. Die Bewertung der Praktik kann als ambivalent bezeichnet werden: Verspüren die einen ein Bedürfnis, sich von Sozialen Medien bewusst abzugrenzen, sehen andere genau darin eine willkommene Abwechslung. Die raren Beiträge zu analogen Begegnungen weisen auf eine veränderte und teilweise gestiegene Bedeutung der Praktik hin und zudem auf eine gestiegene Flexibilität.

Die praxistheoretisch aufgedeckten Kompetenzen wurden mit den theoretischen Vorüberlegungen abgeglichen. Da Praktiken in unterschiedlichem Ausmaß beschrieben werden, können die vorhandenen Kompetenzen und deren Ausmaße als heterogen beschrieben werden. Dies erscheint plausibel, da die Logbuchschrreiber*innen sehr unterschiedlichen Alters sind und ihre Einträge ebenfalls unterschiedliche Lebensrealitäten widerspiegeln. Es entsteht allerdings der Eindruck, dass bei vielen die Selbstverständlichkeit der Nutzung digitaler Medien in ihrem Alltag steigt, was wiederum der Praxistheorie folgend, einen Kompetenzgewinn bedeutet. Videokonferenzen werden natürlicher Bestandteil des alltäglichen Lebens und weisen in den Kompetenzbereichen Kommunikation und Kollaboration Entwicklungen auf. Auf Ebene der Kollaboration wird jedoch beschrieben, dass die Übertragung analoger Praktiken in die digitale Welt mit Herausforderungen verbunden ist. Das Erkennen von Fake News wurde von Logbuchschrreiber*innen, ebenso wie das Thema der Selbstfürsorge, mit einem gewissen Kompetenzdefizit in Verbindung gebracht.

Fast alle Praktiken eint, dass bei Logbuchschrreiber*innen ein Bedürfnis nach Abgrenzung deutlich wird. Sie beschreiben, dass sie mit zu vielen Informationen konfrontiert sind, sie zu viele Kommunikationskanäle nutzen, dass zu wenig räumliche Distanz zwischen Arbeitsstätte und Wohnraum existiert und sich ihnen eine überfordernde Auswahl an digitalen Angeboten der Freizeitgestaltung bietet. Zwar beschreiben einige Logbuchschrreiber*innen erfolgreiche Strategien, um diesem Überfluss zu begegnen. Jedoch scheint vielfach Überforderung zu existieren.

Die Logbuchschrreiber*innen bewegen sich in einem Spannungsfeld zwischen zahlreichen neuen Möglichkeiten und der Herausforderung mit dieser Vielfalt umzugehen. Einerseits bergen die neuen Möglichkeiten der Produktivität, der Kommunikation, Information und Unterhaltung, die sich durch die Digitalisierung bieten und durch die Coronapandemie einen deutlichen Aufwind, bekommen positive Aspekte. Sie können gut informiert sein, Neues lernen, sich trotz räumlicher Distanz nah sein, neue Wege der Produktivität erschließen und es besteht keine ‚Gefahr‘ der Langeweile. Auf der anderen Seite

steht die Herausforderung, diese Vielfalt für sich persönlich zu strukturieren, zu priorisieren und gegebenenfalls auch auszusortieren. Hier wird die in der Literatur beschriebene kulturelle Verzögerung sichtbar und es zeigt sich, dass es eines gesellschaftlichen Diskurses bedarf, um neue kulturelle Normen und soziale Regeln zu entwickeln.

An dieser Stelle kann die Verbindung zu den Konzepten Resilienz, Selbstwirksamkeit und gesellschaftliche Teilhabe hergestellt werden. Um Strategien zu entwickeln, eigene Grenzen in der individuellen IKT-Nutzung zu ziehen, bedarf es einer Kompetenz. Diese Kompetenz wiederum bedingt, wie Individuen ihre persönliche Resilienz stärken oder aufrechterhalten können, sowie die Möglichkeit der Individuen, die eigene Zeit selbstbestimmt zu verbringen und sich selbstwirksam zu fühlen. Und zuletzt hängt das Ausmaß einer entsprechenden Kompetenz damit zusammen, wie sich die gesellschaftliche Teilhabe gestaltet, ob ein Individuum von der eigenen IKT-Nutzung profitieren kann oder eher unter negativen Auswirkungen leidet und schließlich, wie integriert oder abgehängt das Individuum in der Gesellschaft ist.

Die Erkenntnisse aus dieser Masterarbeit geben Aufschluss darüber, inwieweit sich die digitalen Kompetenzen der Logbuchsreiber*innen während der Coronapandemie entwickelt haben. Zwar findet keine tatsächliche Messung digitaler Kompetenzen statt, jedoch konnte anhand der Logbucheinträge und aus der Perspektive der sozialen Nachhaltigkeit sichtbar gemacht werden, wo Kompetenzlücken existieren. Ebenso wird deutlich, dass die Coronapandemie als kritisches Lebensereignis großen Einfluss auf die Gestaltung von Alltagsroutinen nimmt. Bestehende Routinen funktionieren nicht mehr und müssen umgestaltet werden. Die Logbuchdaten zeigen, wie externe Veränderung die Individuen zwingt, Routinen neu zu gestalten. Sie passen sich an, wobei die Art und Weise, wie diese Anpassungsstrategien ausgestaltet werden, sehr unterschiedlich ausfallen. Manche sind darin, der persönlichen Bewertung zufolge, erfolgreicher als andere.

Die Ergebnisse dieser Masterarbeit setzen einerseits Hoffnung in ein Veränderungspotential in der Gesellschaft und zeigen andererseits einen Handlungsbedarf auf.

Für Veränderungsprozesse, die auf Werten wie sozialer Gerechtigkeit aufbauen, ist es wesentlich, dass diejenigen, die eine geringere Veränderungskompetenz bzw. Flexibilität aufweisen, stärker im Veränderungsprozess begleitet werden. Die Logbuchdaten zeigen großes Lernpotential im informellen Rahmen. Doch sollten Individuen dort nicht alleine gelassen werden. Der Stand der Forschung zu Resilienz, Selbstwirksamkeit und digitaler Teilhabe macht deutlich, dass diese Aspekte gleichzeitig Treiber und Bedingung für eine gerechte Distribution digitaler Kompetenzen sein können. Individuen benötigen

Strategien, um die eigene Resilienz zu stärken. Es bedarf fruchtbarer Lernräume, um Selbstwirksamkeit zu entwickeln. Zuletzt muss Zugang zu Bildungsangeboten, zum Erlernen von digitalen Kompetenzen geschaffen werden, um vergleichbare Zugangsvoraussetzungen für eine zielführende IKT-Nutzung zu schaffen.

Künftige Forschungsarbeiten sollten erforschen, wie geeignete Konzepte zum Erlernen solcher Strategien aussehen können. In dieser Arbeit wurden die Konzepte Resilienz, Selbstwirksamkeit und gesellschaftliche Teilhabe stets im Kontext der digitalen Kompetenzen betrachtet. Im Kontext der Nachhaltigkeitstransformationsforschung wäre es aufschlussreich, diese Konzepte näher zu beleuchten und ihre Potentiale für Transformationsprozesse zu beforschen. Denn globale Herausforderungen wie die Klimakrise und der Biodiversitätsverlust werden zukünftig noch massive Alltagsveränderungen mit sich bringen. Resiliente Individuen, die sich selbstwirksam fühlen und Zugang zu gesellschaftlichem Wirken haben, sind die Basis für erfolgreiche Transformationsprozesse.

Ob die Krise der am besten geeignete Zeitpunkt ist, um Transformationsprozesse anzustoßen, kann heute nicht beantwortet werden. Die Notwendigkeit ist jedoch gegeben und die Ergebnisse dieser Masterarbeit können Potentiale aufzeigen, diese Transformationsprozesse zu beschreiten.

8 Literaturverzeichnis

Aesaert, Koen, und Johan van Braak. 2014. „Exploring factors related to primary school pupils' ICT self-efficacy: A multilevel approach“. *Computers in Human Behavior* 41:327–341.

Atteneder, Helena, Corinna Peil, Ursula Maier-Rabler, und Thomas Steinmaurer. 2017. „Digitale Resilienz und soziale Verantwortung: Überlegungen zur Entwicklung eines Konzepts“. *MedienJournal* 41(1):48–55.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung, und W. Bertelsmann Verlag. 2020. *Bildung in Deutschland 2020 Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung in einer digitalisierten Welt*. Bielefeld: wbv Media.

Bandura, Albert, und Jacobs Foundation, Hrsg. 1999. *Self-Efficacy in Changing Societies: Papers Based on the Proceedings of the Third Annual Conference Held Nov. 4-6, 1993, at the Johann Jacobs Foundation Communication Center, Marbach Castle*. Reprint. Cambridge: Cambridge Univ. Press.

Bates, Oliver, Carolynne Lord, Bran Knowles, Adrian Friday, Adrian Clear, und Mike Hazas. 2015. „Exploring (un)sustainable growth of digital technologies in the home“: Copenhagen, Denmark.

BMBF. 2021. „Was ist der DigitalPakt Schule?“ *Bundesministerium für Bildung und Forschung*. Abgerufen 1. April 2021 (<https://www.digitalpaktschule.de/de/was-ist-der-digital-pakt-schule-1701.html>).

Brahm, Taiga, und Marina Pumpow. 2020. „Förderung von (medienbezogener) Selbstwirksamkeit an Hochschulen“. *Studierende–Medien–Universität* 237–2 44.

Bröckling, Ulrich. 2017. „Resilienz. Über einen Schlüsselbegriff“. *Soziopolis*.

Brundtland, G. H., M. Khalid, S. Agnelli, S. Al-Athel, und B. J. N. Y. Chidzero. 1987. *Report of the World Commission on Environment and Development: Our Common Future*. 8. New York: United Nations.

Büchi, Moritz, Noemi Festic, und Michael Latzer. 2019. „Digital Overuse and Subjective Well-Being in a Digitized Society“. *Social Media+ Society* 5(4).

Bundesministerium für Gesundheit. 2021. „Mit AHA durchs Jahr“. *Zusammen gegen Corona*. Abgerufen 15. März 2021 (<https://www.zusammengegencorona.de/aha/>).

Bundesregierung. 2018. *Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie*. Aktualisierung 2018. Berlin.

Corsini, Filippo, Rafael Laurenti, Franziska Meinherz, Francesco Appio, und Luca Mora.

2019. „The Advent of Practice Theories in Research on Sustainable Consumption: Past, Current and Future Directions of the Field“. *Sustainability* 11(2):341.
- Courtois, Cédric, und Elisabeth Timmermans. 2018. „Cracking the Tinder Code: An Experience Sampling Approach to the Dynamics and Impact of Platform Governing Algorithms“. *Journal of Computer-Mediated Communication* 23(1):1–16.
- van Deursen, Alexander, Ellen J. Helsper, Rebecca Eynon, und JAGM van Dijk. 2017. „The compoundness and sequentiality of digital inequality“. *International Journal of Communication* 11:452–473.
- van Dijk, JAGM. 2012. „The Evolution of the Digital Divide - The Digital Divide Turns to Inequality of Skills and Usage“. S. 57–75 in *Digital Enlightenment Yearbook 2012*, herausgegeben von J. Bus, M. Crompton, M. Hildebrandt, und G. Metakides. Amsterdam: IOS Press.
- Europäische Union. 2006. „Recommendation of the European Parliament and of the Council of 18 December 2006 on key competences for lifelong learning“.
- Europäische Union. 2018. „Empfehlung des Rates vom 22. Mai 2018 zu Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen Text von Bedeutung für den EWR.“
- Extinction Rebellion Deutschland. o. J. „Unsere Forderungen“. *Extinction Rebellion Deutschland*. Abgerufen 24. April 2021 (<https://extinctionrebellion.de/wer-wir-sind/unsere-forderungen/>).
- Ferrari, Anusca. 2013. *DIGCOMP: A Framework for Developing and Understanding Digital Competence in Europe*. LU: Publications Office.
- Filipp, Sigrun-Heide, und Peter Aymanns. 2018. *Kritische Lebensereignisse und Lebenskrisen: vom Umgang mit den Schattenseiten des Lebens*. 2., aktualisierte Auflage. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Forschungszentrum Nachhaltigkeit - Transformation - Transfer. 2021. „Logbuch schreiben“. *Logbuch der Veränderungen*. Abgerufen 11. April 2021 (<https://logbuch-der-veraenderungen.org/logbuch/>).
- Fridays for Future. 2019. „Unsere Forderungen an die Politik“. *Fridays for Future*. Abgerufen 24. April 2021 (<https://fridaysforfuture.de/forderungen/>).
- From, Jorgen. 2017. „Pedagogical Digital Competence—Between Values, Knowledge and Skills“. *Higher Education Studies* 7(2):43–50.
- Gläser, Jochen, und Grit Laudel. 2010. *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag.
- Gosselin, Jennifer T., und James E. Maddux. 2003. „Self-Efficacy“. S. 218–238 in *Handbook of Self and Identity*. New York: The Guilford Press.
- Gui, Marco, und Moritz Büchi. 2019. „From Use to Overuse: Digital Inequality in the Age of Communication Abundance“. *Social Science Computer Review* 39(1):3–19.
- Hargittai, Eszter. 2003. „The digital divide and what to do about it“. S. 821–839 in *New Economy Handbook*. San Diego, CA, USA: Academic Press.

Hartmann, Frank, und Dana Mietzner. 2018. „Citizen Science – Die Rolle des Bürgers in der Wissenschaft“. *Wissenschaftliche Beiträge 2018* 22:61–70.

Hatlevik, Ove Edvard, Inger Throndsen, Massimo Loi, und Greta B. Gudmundsdottir. 2018. „Students' ICT self-efficacy and computer and information literacy: Determinants and relationships“. *Computers & Education* 118:107–119.

Hilty, Lorenz M. 2019. „Dematerialisierung durch Digitalisierung“. in *Was Bits und Bäume verbindet: Digitalisierung nachhaltig gestalten*, herausgegeben von A. Höfner und V. Frick. München: oekom.

Ilomäki, Liisa, Sami Paavola, Minna Lakkala, und Anna Kantosalo. 2016. „Digital Competence – an Emergent Boundary Concept for Policy and Educational Research“. *Education and Information Technologies* 21(3):655–679.

Initiative D21 e.V. 2021. *D21-Digital-Index 2020/ 2021 Wie digital ist Deutschland? Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft*.

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW). 2019. „Eine andere Digitalisierung ist möglich“. *Digitalisierung und sozial-ökologische Transformation*. Abgerufen 15. April 2021 (<https://www.nachhaltige-digitalisierung.de/veroeffentlichungen/postkarten.html>).

International Rescue Committee. 2021. „Projekt CODE-UP Germany: Career Orientation for Digital Employment through Upskilling Pathways in Germany“. *International Rescue Committee*. Abgerufen 10. April 2021 (<https://de.rescue.org/land/deutschland/wirtschaftliche-integration/code-up>).

IPBES. 2019. *Summary for policymakers of the global assessment report on biodiversity and ecosystem services of the Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services*. Bonn: IPBES.

IPCC. 2018. *Summary for Policymakers - Global Warming of 1.5°C. An IPCC Special Report on the impacts of global warming of 1.5°C above pre-industrial levels and related global greenhouse gas emission pathways, in the context of strengthening the global response to the threat of climate change, sustainable development, and efforts to eradicate poverty*.

Jarke, Juliane. 2018. „Digitalisierung und Gesellschaft“. *Soziologische Revue* 41(1):3–20. doi: 10.1515/srsr-2018-0002.

König, Bettina, Wiebke Crewett, Uwe Demele, und Benjamin Nölting. 2021. „Logbuch der Veränderungen - bürgerwissenschaftlicher Beirat für fünfte Erhebungsphase zum Impfen“. *Logbuch der Veränderungen*. Abgerufen 11. April 2021 (<https://logbuch-der-veraenderungen.org/aktuelles/>).

König, Bettina, Benjamin Nölting, Wiebke Crewett, und Uwe Demele. 2021. *Methode und Meta-Daten zur bürgerwissenschaftlichen Studie „Logbuch der Veränderungen“*. Internes Arbeitspapier. Januar 2021. Eberswalde: HNE Eberswalde.

Kultusministerkonferenz. 2016. *Bildung in der digitalen Welt - Strategie der Kultusministerkonferenz*. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 08.12.2016 in der Fassung vom 07.12.2017. Berlin.

van Laar, Ester, Alexander J. A. M. van Deursen, Jan A. G. M. van Dijk, und Jos de

- Haan. 2017. „The relation between 21st-century skills and digital skills: A systematic literature review“. *Computers in Human Behavior* 72:577–588.
- Mannila, Linda, Lars-Åke Nordén, und Arnold Pears. 2018. „Digital Competence, Teacher Self-Efficacy and Training Needs“. S. 78–85 in *Proceedings of the 2018 ACM Conference on International Computing Education Research*. Espoo Finland: ACM.
- Merkel, Angela. 2020. „Ansprache der Kanzlerin ‚Dies ist eine historische Aufgabe - und sie ist nur gemeinsam zu bewältigen‘ [Bundeskanzlerin]“. *Bundeskanzlerin*. Abgerufen 22. April 2021 (<https://www.bundeskanzlerin.de/bkin-de/mediathek/ansprache-der-kanzlerin-1732108!mediathek?query=>).
- Mordarski, Ewelina, Angelina Jasmin Oetter, und Deborah Trost. 2020. „Umgang mit einer historischen Krise – Herausforderung und Bewältigung am Beispiel der Corona-Pandemie“. S. 317–341 in *Bewältigung und Entwicklung*, herausgegeben von W. Greve. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim.
- Morisco, Raphael, Adnan Seithe, Janina Ballach, und Daniel Weichsel. 2020. „digiMINT: Reale und virtuelle Räume zur Entwicklung einer fachübergreifenden Digitalkompetenz von Lehramtsstudierenden“ herausgegeben von C. Maurer, K. Rincke, und M. Hemmer.
- Nüßlein, Lisa, und Johanna Schmidt. 2020. *Digitale Kompetenzen für alle*. Bonn: International Rescue Committee (IRC) Deutschland.
- Project Everyone. 2021. „4 Quality Education“. *The Global Goals for Sustainable Development*. Abgerufen 18. April 2021 (<https://www.globalgoals.org/4-quality-education>).
- Pumptow, Marina, und Taiga Brahm. 2020. „Erkenntnisse zur medienbezogenen Selbstwirksamkeit von Studierenden“. *Einblicke in studentische Medienwelten* 107–129.
- Raworth, Kate. 2017. *Doughnut Economics: Seven Ways to Think like a 21st-Century Economist*. London: Random House Business Books.
- Reckwitz, Andreas. 2002. „Toward a Theory of Social Practices: A Development in Culturalist Theorizing“. *European Journal of Social Theory* 5(2):243–263.
- Reckwitz, Andreas. 2003. „Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken / Basic Elements of a Theory of Social Practices“. *Zeitschrift für Soziologie* 32(4):282–301.
- Rivera, Miriam Börjesson, Elina Eriksson, und Josefin Wangel. 2015. „ICT Practices in Smart Sustainable Cities - In the Intersection of Technological Solutions and Practices of Everyday Life“: Copenhagen, Denmark.
- Scheerder, A. J., A. J. A. M. van Deursen, und J. A. G. M. van Dijk. 2020. „Taking advantage of the Internet: A qualitative analysis to explain why educational background is decisive in gaining positive outcomes“. *Poetics* 80:101426.
- Scheerder, Anique J., Alexander J. A. M. van Deursen, und Jan A. G. M. van Dijk. 2019. „Negative outcomes of Internet use: A qualitative analysis in the homes of families with different educational backgrounds“. *The Information Society* 1–13.
- Schneidewind, Uwe. 2014. „Bürgeruniversität spiegelt den Dialogwunsch“. *Konzepte der „Bürgerhochschule“ – ein Katalysator für eine starke Bürgerwissenschaft*. *wissenschaftsmanagement* 3:20–23.

Shove, Elizabeth, Mika Pantzar, und Matt Watson. 2012. *The dynamics of social practice: everyday life and how it changes*. Los Angeles: SAGE.

SimilarWeb. 2021. „Anzahl der Visits von zoom.us von Oktober 2019 bis März 2021“. *de.statista.com*. Abgerufen 20. April 2021 (<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1113081/umfrage/anzahl-der-visits-pro-monat-von-zoom/>).

Unfried, Peter. 2021. „Soziologe Hartmut Rosa im Gespräch : ‚Die Umwege fehlen jetzt‘“. *taz*, Winter.

Vogt, Markus, und Martin Schneider. 2016. „Zauberwort Resilienz“. *Münchener Theologische Zeitschrift* 67(3):180–194.

Vuorikari, Riina, Yves Punie, Stephanie Carretero, und Lieve Van den Brande. 2016. *DigComp 2.0: The Digital Competence Framework for Citizens*. LU: Publications Office.

Weinstein, Emily C., und Robert L. Selman. 2016. „Digital Stress: Adolescents' Personal Accounts“. *New Media & Society* 18(3):391–409.

Zeller, Frauke, Jens Wolling, und Pablo Porten-Cheé. 2010. „Framing 0/1. Wie die Medien über die ‚Digitalisierung der Gesellschaft‘ berichten“. *Medien & Kommunikationswissenschaft* 58(4):503–524.

Anhang 1: Fragebogen

Fragebogen des Logbuchs der Veränderungen (König, Nölting, u. a. 2021:24 ff.):

1. Logbucheintrag vom

Hier können Sie so oft Sie mögen Ihre Beobachtungen in das ‚Logbuch der Veränderungen‘ eintragen. Lieber kürzer und häufiger als nur ein Mal.

Datum

2. Ihr Logbuch-Eintrag

Die Corona-Pandemie hat vielfältigen Einfluss auf nahezu alle Lebensbereiche und das gesellschaftliche Zusammenleben. Bitte überlegen Sie, welche Veränderungsphänomene und Verhaltensweisen Sie z.B. bei sich selbst, in Ihrem näheren und weiteren Umfeld sowie durch Medien beobachten.

Zu den folgenden sechs Themen können Sie Logbucheinträge vornehmen und Ihre beobachteten Veränderungen beschreiben. Wählen Sie für Ihren Logbucheintrag die für Sie relevanten Themen. Was hat sich verändert? Für wen hat sich etwas verändert? Was sind die Gründe für die jeweilige Veränderung? Wie bewerten Sie die Veränderungen aus jetziger Sicht?

- **Mobilität:** verändertes Mobilitätsverhalten, Wahl Verkehrsmittel, sich bewegen im öffentlichem Raum ... Einkaufen/ Versorgung: mehr / weniger / anderes / woanders einkaufen / selber machen ...
- **Familie/ Freizeit:** Wohnsituation und Zusammenleben, Sport, Musik, Kultur, Ausgehen ...
- **Arbeit:** Einkommen, Organisation, Kommunikation, Produktion, Arbeitsrecht und Sonderregelungen, Führung / Loyalität ...
- **Fürsorge/ Betreuung:** Versorgung und Betreuung Angehöriger, Bekannter, Kinder sowie hilfsbedürftiger, älterer oder kranker Menschen ...
- **Information/ Kommunikation:** Änderung der Mediennutzung, Änderung der benutzten Kommunikationskanäle, neue relevante Informationsquellen, Unterhaltungsmedien ...
- **Sonstiges:**

3. Wie bewerten Sie die Gesamtsituation aus jetziger Sicht?

Sind die Entwicklungen eher positiv, eher negativ oder neutral im Hinblick auf Aspekte wie

- Unsicherheit – Sicherheit
- Solidarität – Egoismus
- Nähe – Distanz
- Beschleunigung – Entschleunigung
- Nachhaltigkeit – nicht nachhaltige Entwicklung
- Vertrauen – Skepsis
- Zukunft – Vergangenheit

- ...?

4. Filterfrage: Ist dies Ihr erster Logbucheintrag?

Ja/ nein

Bei Ja: Sozioökonomische Fragen

- Tätigkeit: Schüler – Azubi – Student*in – Angestellte*r – Unternehmer*in – Rentner*in – Sonstiges
- Altersgruppe: 15-20, 21-30, 31-40, 41-50, 51-60, 61-70, 71-80, 81-90, 91 und älter
- Geschlecht: weiblich, männlich, divers

5. Ihr individuelles Pseudonym

Wir möchten Ihre Einträge anonym zusammenführen. Bitte erstellen Sie Ihren Code nach jedem Eintrag immer nach folgendem Schema:

Letzte beide Ziffern Ihrer **Postleitzahl** (z.B. **12345** = 45)

Erster + letzter Buchstabe Ihres **Vornamens** (z.B. **Jörg** = jg)

Erster + letzter Buchstabe Ihres **Geburtsortes** (z.B. **Berlin** = bn) Erste + letzte Ziffer Ihrer **Hausnummer** (z.B. Nr. **8** = 08)

Du hast eine oder mehrere Fragen auf dieser Seite nicht vollständig beantwortet. Ich möchte auf dieser Seite keine weiteren Angaben machen

6. Stimmen Sie der Datenschutzerklärung zu?

Falls Sie nicht zustimmen, wird Ihr Logbucheintrag ohne speichern beendet.

Ja

Nein

Einwilligungserklärung gemäß Datenschutz für die Citizen-Science Befragung 'Logbuch der Veränderungen'

Das Forschungszentrum Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer der Fachhochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNE Eberswalde) nimmt den Schutz Ihrer persönlichen Daten sehr ernst. Wir behandeln Ihre Daten vertraulich und entsprechend der gesetzlichen Datenschutzvorschriften sowie dieser Datenschutzerklärung. Auf diesen Seiten bitten wir Sie um Kurzbeiträge in das 'Logbuch der Veränderungen' über Ihre Beobachtungen angesichts der Corona-Pandemie. Ziel der Umfrage ist es, Daten zu erheben, um die eintretenden gesellschaftlichen Veränderungen zu untersuchen.

Die Teilnahme an dieser Umfrage ist ohne die Nennung Ihres Namens möglich. Eine Registrierung mit Namen oder Email-Adresse ist für die Teilnahme nicht erforderlich. Um mehrmalige Einträge in Ihr „Logbuch der Veränderungen“ zusammenführen zu können, werden Ihre inhaltlichen Einträge pseudonymisiert zusammengeführt. Im Rahmen der Umfrage bzw. des Logbuchs bitten wir Sie um Informationen zu Ihrer Person, um dadurch bei den Ergebnissen auch soziale Faktoren (Geschlecht, Altersklasse, Tätigkeit) einbeziehen und so die Datenauswertung verbessern zu können. Sie sind Ihnen persönlich nicht zuzuordnen.

Die Umfragedaten werden durch das Forschungszentrum Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde aufbereitet. Es ist geplant, eine Datenauswertung in Hinblick auf die in der Projektbeschreibung vorgesehenen Fragen vorzunehmen und hierbei ggfs mit weiteren Hochschulen aus dem HOCH-N-Verbundprojekt (<https://www.hochn.uni-hamburg.de/>) zu kooperieren. Gegebenenfalls werden die erhobenen Daten als Open-Source-Daten der Wissenschaft zur öffentlichen Nutzung zur Verfügung gestellt.

Die Seite läuft als https mit SSL-Verschlüsselung ebenso socsisurvey als per iframe integriertes Fragebogen-Tool. Als technischer Dienstleister für den Betrieb dieser Webseite im Internet werden Leistungen von RAIDBOXES (RAIDBOXES GmbH, Friedrich-Ebert-Straße 7, 48153 Münster) als Auftragsverarbeiter gemäß Artikel 28 DSGVO in Anspruch genommen. Die Webseite nutzt das Word-Press Analyse Plugin WP Statistics. Anbieter dieses Plugins ist wp-statistics.com. Aus den Daten werden in anonymisierter Form einfache Statistiken erstellt. Dazu werden keine Nutzungsprofile erstellt und auch keine Cookies gesetzt. Sämtliche von WP Statistics erhobenen Daten werden vollständig anonymisiert auf diesem Webserver gespeichert. Eine persönliche Identifizierung eines Besuchers ist somit, auch nachträglich, nicht möglich.

Verantwortlich

Das „Logbuch der Veränderungen“ ist ein Projekt des Forschungszentrums Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer an der HNE Eberswalde. Verantwortlicher im Sinne der Datenschutz-Grundverordnung, sonstiger in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union geltenden Datenschutzgesetze und anderer Bestimmungen mit datenschutzrechtlichem Charakter ist die:

Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde Forschungszentrum Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer vertreten durch

Prof. Dr. Benjamin Nölting
Schicklerstraße 5
16225 Eberswalde
Telefon: +49 3334 657 335
benjamin.nölting@hnee.de
Website: www.hnee.de

Datenschutzbeauftragter:
Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde
Datenschutzbeauftragter
Schicklerstraße 5
16225 Eberswalde
Telefon: (03334) 657444
datenschutz@hnee.de
/E1934.htm

Anhang 2: Kodierplan

Erklärung: Zu jedem Praktik wird je Element ein Ankerbeispiel genannt. Um den Bezug zum jeweiligen Element sichtbar zu machen, wird der passende Textbaustein **fett** markiert.

Code: Praktik	Definition der Praktik	Code: Materials <i>objects, tools, infrastructure</i>	Code: Competence <i>knowledge and embodied skills</i>	Code: Meanings <i>cultural conventions, expectations and socially shared meanings, emotions, feelings</i>
		Ankerbeispiel <u>Leitfrage:</u> was brauche ich, um die Praktik durchzuführen	Ankerbeispiel <u>Leitfrage:</u> Was tue ich? Wie gehe ich vor? Fokus auf Verben	Ankerbeispiel <u>Leitfrage:</u> Warum führe ich diese Praktik durch? Wie bewerte ich diese? Wie geht es mir dabei?
Informationsbeschaffung	Fokus auf Beschaffung von Informationen zum Weltgeschehen / Nachrichten	Ich lese täglich den Liveblog einer regionalen Zeitung sowie den tagesschau.de Liveblog. Dazu ab und an Artikel im Spiegel, Tagesspiegel, Welt, Bild, Süddeutsche, Zeit. Ich schaue täglich die Tagesschau und sogar Talksendungen wie Anne Will, Hartaberfair, Maybrit Illner, ... Das habe ich vorher nie getan. (Logbuchschreiber*in 102, Pos. 22-23)	Ich habe sehr schnell nach dem Lockdown aufgehört, die Medien zu verfolgen, da ich das Gefühl hatte, von all den ständig aufs Neue dramatischen Informationen völlig überrollt zu werden. (Logbuchschreiber*in 542, Pos. 9)	"Deutliche Reduktion der Mediennutzung, insbesondere der Informationsmedien, da eine regelrechte Überflutung durch Corona-News stattfindet. Das ist schade und manchmal schwierig. Insbesondere Berichte über negatives Verhalten in der Bevölkerung sind besorgniserregend. " (Logbuchschreiber*in 15, Pos. 13)

Virtuelle Kommunikation und Begegnung	Kommunikation / Austausch / Begegnungen, der und die mithilfe von Technologien stattfinden.	"Stärkere Nutzung von sozialen Medien und anderen sozialen Kommunikationsformen wie whatsapp, skype etc. , um sicherzugehen, dass es allen gut geht und den Kontakt aufrecht zu erhalten" (Logbuchschreiber*in 15, Pos. 14)	Ich nutze vor allem mehr unterschiedliche Kommunikationskanäle , was daran liegt, dass ich mehr Videogespräche führe und je nach Uhrzeit die Server unterschiedlich stark beansprucht sind. (Logbuchschreiber*in 59, Pos. 15)	Es hat schon mehrere Male geklappt mit dem Online-Dialog und das freut uns beide. Das Nutzen-Können dieser digitalen Technik hat einen Zugewinn an Lebensqualität gebracht. (Logbuchschreiber*in 408, Pos. 4)
Digitales Arbeiten	Sämtliche Einträge zu Home Office, Home Schooling, Studieren zu Hause, Ehrenamt.	Neue Kommunikationstools: Online Programme wie z.B. Zoom. Die Vorlesungen finden ausschließlich online statt. Trotz anfänglicher Skepsis funktioniert das besser als gedacht. (Logbuchschreiber*in 20, Pos. 15)	Die beiden Kinder und ich sind jetzt den ganzen Vormittag lang am Telefon und am Computer. Die Kinder müssen ihre Aufgaben erledigen, im Internet recherchieren, sich mit ihren Klassenkameraden austauschen, ich arbeite. Für eine meiner Gruppen habe ich eine Videokonferenz organisiert , viele Angebote anderer Gruppen stellen auf Videokonferenzen um. (Logbuchschreiber*in 76, Pos. 9)	Videokonferenzen für Arbeit und gemeinnütziger Aktivität sind entspannt , - man muss nicht überall hinnerrennen, - aber auch anstrengend, weil digital. (Logbuchschreiber*in 231, Pos. 12)
Freizeit und Unterhaltung	Digitale Freizeitgestaltung, Nutzung von Online-Diensten, um ausgefallene Praktiken zu ersetzen	Aber auch die allgemeine digitale Mediennutzung ist gestiegen. Ich schaue deutlich mehr Serien und Filme am Abend, da ich viel mehr zuhause bin als zuvor. (Logbuchschreiber*in 54, Pos. 6-7)	In den letzten drei Wochen habe ich bereits an vier Spieleabenden über Skype mit Freund*innen teilgenommen. Zwei davon habe ich selbst organisiert , mit Spieler*innen, die sich aus Deutschland und Indien gewählt haben. (Logbuchschreiber*in 303, Pos. 5)	Alle möchten jetzt Videochats machen , mein Chor macht Probe über Zoom, mein Gitarrenunterricht über Skype, Familie von meinem Partner und mir jeweils ein Familientermin, dann Freund*innen - ich bin konstant am Rechner. Es nervt. (Logbuchschreiber*in 18, Pos. 10)
Social Media Nutzung	Social Media Nutzung (eingeschränkt): Netzwerke wie Facebook, Instagram, Twitter etc. // Nicht mit einbezogen werden Messenger-Dienste wie Telegram, WhatsApp etc.	Ansonsten habe ich angefangen YouTube zu nutzen um meine Workouts zu machen. (Logbuchschreiber*in 416, Pos. 27-28)	Meine Tochter (2. Klasse) hat gelernt, den Computer zu bedienen , um die Anregungen von der Schule zu nutzen. Sie hat sich öfter YouTube-Erklärvideos angesehen und mitgemacht (Sportprogramm, Englisch-Dialoge, Schriftliche Rechenaufgaben, Jonglage-Anleitung, Maske basteln etc.). (Logbuchschreiber*in 468, Pos. 25)	Ansonsten habe ich angefangen YouTube zu nutzen um meine Workouts zu machen. (Logbuchschreiber*in 416, Pos. 27-28)

Analoge Begegnung	Begegnung ohne Technologien (physische Begegnung oder Briefe schreiben)	mit Schwiegereltern durch Fenster unterhalten (Logbuchschreiber*in 44, Pos. 19)	Oder ich lade mal eine einzige Person in den Garten ein oder will demnächst eine Radtour vereinbaren. (Logbuchschreiber*in 182, Pos. 25-26)	Gestern Besuch gehabt von einer Freundin im Garten. Morgen will ich eine andere in ihrem Hof besuchen. Das tut mir gut. (Logbuchschreiber*in 182, Pos. 19-20)
-------------------	---	--	---	--

Anhang 3: MAXQDA – Liste der Codes

Codesystem				Häufigkeit
Information/Kommunikation			Memo	660
Praktik 1: Informationsbeschaffung				1961
		materials	objective, tools, infrastructure	983
		materials autocodiert - Info		559
		Informationen	Autocodiert für Informationen	49
		Update	Autocodiert für Update	7
		Statistiken	Autocodiert für Statistiken Fallzahlen ^[OO] Autocodiert für Fallzahlen	22
		Facebook	autocodiert für Facebook	3
		Berichte	Autocodiert für Berichte	4
		Newsletter	Autocodiert für Newsletter	5
		Meldungen	Autocodiert für "Meldungen"	5
		App	Autocodiert für App	5
		Spiegel	autocodiert für Spiegel	6
		Smartphone	Autocodiert für Smartphone	11
		RKI	Autocodiert für RKI	10
		Quellen	autocodiert für Quellen Informationsquellen ^[OO] Autocodiert für Informationsquellen	23
		Podcast	Autocodiert für Podcast	9
		Zeitung	Autocodiert für Zeitung	33
		Fernsehen	Autocodiert für Fernsehen	31
		Internet	autocodiert für internet Online ^[OO] autocodiert für online	43
		Medien	autocodiert für Medien	34
		öffentlich-rechtlich	Autocodiert für Tagesschau öffentlich-rechtlich (+) ^[OO] Autocodiert für Öffentlich-rechtlich ARD ^[OO] autocodiert für ARD	51
		Radio	autocodiert für Radio	30

			Corona		71
			Nachrichten	autocodiert für Nachrichten	107
			competence	knowledge and embodied skills	333
			meanings	cultural conventions, expectations, socially shared meanings, emotions, feelings	265
			Veränderung: mehr		20
			Veränderung: weniger		5
			Veränderung: neu		10
			Veränderung: keine		8
			Reflexion	Bewertung	18
			Meinung divers		13
			Praktik 2: Digitale Kommunikation und Begegnung		1087
			materials	objective, tools, infrastructure	517
			Freund*innen	autocodiert für Freund*innen	75
			Familie	Autocodiert für Familie (und Mitglieder, z.B. Mutter, Bruder, etc.)	40
			Video-Telefonie		73
			Telefon		53
			Messenger	Whats, Telegram & co	45
			E-Mails		17
			Handy / Smartphone		9
			competence	knowledge and embodied skills	148
			meanings	cultural conventions, expectations, socially shared meanings, emotions, feelings	162
			Veränderung: mehr		27
			Veränderung: weniger		2
			Veränderung: neu		10
			Veränderung: keine		8
			Reflexion	Bewertung	4
			Praktik 3: Digitales Arbeiten		815
			materials	objective, tools, infrastructure	294
			Videokonferenzen	Autocodiert für Videokonferenzen (inkl. Programme)	53
			Arbeitsmittel	Autocodiert für Arbeitsmittel (Laptop, Smartphone, PC...)	25
			Internet	Autocodiert für Internet	15
			Telefon/Telefonieren	Autocodiert für Telefonieren / Telefonieren	11
			competence	knowledge and embodied skills	108
			meanings	cultural conventions, expectations, socially shared meanings, emotions, feelings	249
			Ehrenamt		10

		Schule		19
		Arbeit		80
		Studium		30
Praktik 4: Freizeit und Unterhaltung				720
	materials		objects, tools and infrastructure	328
		Filme / Serien gucken	Autocodiert für Filme / Serien gucken (inkl. Streaming-Dienste)	53
		Fernsehen	Autocodiert für Fernsehen	22
		Buch	autocodiert für Buch	15
		Podcasts / Hörbücher		15
		Kultur	Autocodiert für Kultur (Theater, Kino, Konzerte, Museen, etc.)	13
		spiele		12
		Musik hören	Autocodiert für Musik hören	11
	competence		knowledge and embodied skills	126
	meanings		cultural conventions, expectations and socially shared meanings, emotions, feelings	88
Praktik 5: Social Media Nutzung				336
	materials		objective, tools, infrastructure	148
		Soziale Medien (+)		36
		Youtube	Autocodiert für Youtube	20
		Twitter (+)		14
		Facebook (+)		12
		Instagram (+)		7
	competence		knowledge and embodied skills	48
	meanings		cultural conventions, expectations, socially shared meanings, emotions, feelings	55
Praktik 6: Analoge Kommunikation / Begegnung				91
	materials		objective, tools, infrastructure	21
	competence		knowledge and embodied skills	14
	meanings		cultural conventions, expectations, socially shared meanings, emotions, feelings	28
Nicht zugeordnet				127
	Nicht relevant			1
	Allgemeine Mediennutzung			52
	Meinung Verschwörungsm- ythen			18
	Keine Änderungen			41

Anhang 4: Ausschnitt des Datensatzes

Folgend wurden 30 Logbucheinträge zufällig ausgewählt, um einen Eindruck des Datenmaterials zu gewähren. Der vollständige Datensatz wird zeitnah durch das Forschungszentrum [Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer] zur Verfügung gestellt.

Logbuchschreiber*in	Phase/ Woche	Logbuch- eintrag vom	Information/Kommunikation
Logbuchschreiber*in 190	Phase Eins- Woche Eins	27.03.20	<p>Ich habe heute damit aufgehört stundenlang vor dem zdf-liveticker rumzuhängen und stündlich die zahlen der infektionen und toten der john-hopkins-universität mitzuverfolgen. tut mir auf die dauer nicht gut.</p> <p>ich habe aus langeweile zum ersten mal bei youtube rumgeklickt und tiervideos geguckt</p>
Logbuchschreiber*in 31	Phase Eins- Woche Eins	27.03.20	<p>Nachrichten sind wieder interessanter, weil sie einen persönlich betreffen, jedoch ist die Berichterstattung einseitig, der Informationsgehalt nimmt ab. Die Nutzung von Portalen wie Skype etc. steigt, die eigene Medienkompetenz im Umgang mit den verschiedenen Programmen steigt.</p> <p>Ich schaue nicht mehr Filme/Serien, als zuvor, da die Arbeit im Homeoffice einen bereits ganztägig vor dem PC sitzen lässt, da freuen sich die Augen über Abwechslung.</p>
Logbuchschreiber*in 38	Phase Eins- Woche Eins	28.03.20	<p>Freunde schließen sich zu neuen What's App Gruppen zusammen und tauschen Informationen oder lustige Videos rund um Corona aus. Das ist positiv. Ich schaue regelmäßiger Tagesschau um mich up to date zu halten, was Z.B. neue Anweisungen der Regierung angeht. Ich lese neueste Corona Nachrichten auf meinem Mobil-Telefon. Ich lese nach wie vor eher viele Bücher. Mein Sohn schaut seit neuestem Serien auf Amazon Prime.</p>

Logbuchschreiber*in 70	Phase Eins- Woche Eins	30.03.20	Am Anfang der Pandemie hoher Konsum von Nachrichten. Jetzt normal bis wenig. Es fühlt sich besser an, nicht die ganze Zeit die negativen Informationen zu konsumieren.
Logbuchschreiber*in 44	Phase Eins- Woche Eins	31.03.20	was - skype installiert wen - mich Gründe - Kundenkontakt bewerten - Unsinnig, haben nicht alle Kunden und wenn fehlen ihnen die erforderlichen Unterlagen
Logbuchschreiber*in 118	Phase Eins- Woche Eins	01.04.20	Ich lese ZEIT.Online und Spiegel.Online, um mich über Corona zu informieren. Das mehrmals am Tag, aber auch vorher habe ich mehrmals am Tag die aktuellen Nachrichten geprüft. Print hatten wir auch vorher nicht im Abo. Da wir ein kleines Kind im Haushalt haben, das wir rund um die Uhr betreuen, steigt auch unsere Netflix-Nutzung nicht, Ich merke aber, dass ich häufiger Spotify anmache ... Musik beruhigt die Nerven. Ich finde die Corona-Streams der Elbphilharmonie sehr schön ... ein Genuss, der uns vorher als Eltern eines kleinen Kindes auch versagt war. Mit unserem Kleinen machen wir Sport nach den Kita-Videos von Alba Berlin. Die gibt es auf YouTube, kann ich sehr empfehlen. Das ist etwas, was neu hinzu gekommen ist. Und beruflich habe ich Teams kennen und nutzen gelernt (und mich gefragt, warum wir das nicht schon viel früher angenommen haben?!).
Logbuchschreiber*in 155	Phase Eins- Woche Eins	03.04.20	Mann muß die Pandemie an den toten messen, langsam scheint sich die Todesrate in Deutschland abzuflachen aber für genaueres müssen wir noch abwarten.
Logbuchschreiber*in 182	Phase Eins- Woche Zwei	06.04.20	Telefonate mit Freund*innen werden länger. Wenn ich denke, wie man 'feiert', dass es heute weniger als 10 Tage bis zur Verdoppelung der Infektionen sind, frage ich mich, wieso das bereits als Erfolg gefeiert wird. Denn es geht ja um die Verdoppelung einer jeweils steigenden Ausgangszahl! Verrückte Statistik! Interessant, dass die Globalisierung plötzlich kritisch gesehen wird und man wieder 'deutsche' Produktion anregen möchte! Mal sehen, wie das 'danach' weiter geht ...! Wird 'regional' jetzt auch außerhalb des Essens ein Zugpferd?
Logbuchschreiber*in 224	Phase Eins- Woche Zwei	06.04.20	Ich bin sehr viel mehr mit meinen WhatsApp-Gruppen beschäftigt... Das gefällt mir, aber am vergangenen Freitag wurde es mir zu viel. Weiterhin lese ich lieber, weil ich da auch querlesen kann, aber ab und zu schaue ich auch Videos. Hauptthema: Corona und Klimakrise.

Logbuchschreiber*in 210	Phase Eins-Woche Zwei	06.04.20	<p>Ich traue der Berichterstattung nicht. Basis sind irgendwelche Zahlen, die nichts aussagen und deren Berechnung nicht erklärt wird. Absolute Zahlen bringen uns nicht weiter, wenn z.B. in Kleinstädten nicht mal Tests durchgeführt werden und die Dunkelziffer enorm hoch ist. Relative Werte wären realistischer.</p> <p>Der Mißbrauch von digitalen Medien zur Verbreitung von Müll war zu erwarten, ist aber sehr nervig.</p>
Logbuchschreiber*in 230	Phase Eins-Woche Zwei	07.04.20	<p>Vieles verlagert sich ins Netz.</p> <p>Besonders Restaurants und Lebensmittelhändler liefern nun nach Hause. Das öffentlich rechtliche Fernsehen hat gefühlt nur noch ein Thema und das ist "Corona", was auf Dauer sehr anstrengend ist.</p> <p>Das Nutzen der Streamingdienste stieg sehr stark an und auch die Plattformen für Videokonferenzen werden stärker nachgefragt.</p> <p>So wird zum Beispiel der Unterricht online per Videochat abgehalten oder Treffen mit Freunden durch Videokonferenzen ersetzt.</p> <p>Ich bedauere persönlich diese Entwicklung, auch wenn ich die Möglichkeiten der Kontaktaufnahme wegen schön finde, bedauere ich das Digitale, das irgendwie "Fake" an dem Ganzen.</p> <p>Ich bin persönlich ein Freund des persönlichen Kontaktes und mag auch nicht den ganzen "Datensmog", der im Hintergrund dabei produziert wird, da nämlich für das Streaming der Lieblingsserie oder das stundenlange Videochatten ziemlich viel Infrastruktur mit Strom versorgt werden muss und selten kommt der aus 100% nachhaltigen Quellen.</p> <p>Außerdem erzeugt die Informationswirtschaft im Zusammenspiel mit dem Zuhause bleiben eine Art Blase um einen herum, die die ganze Situation irgendwie fern wirken lässt und auch etwas ungewohnt ist.</p>
Logbuchschreiber*in 206	Phase Eins-Woche Drei	11.04.20	<p>Das Radio läuft sowieso sehr oft bei uns. Wenn jetzt allerdings die Nachrichten kommen, höre ich aufmerksamer zu. Die Kinder wissen dass sie dann kurz leise sein sollen</p>
Logbuchschreiber*in 217	Phase Eins-Woche Drei	13.04.20	<p>Die Kommunikation übers Netz hat sicher nicht nur bei mir enorm zugenommen, das hier ist ein Beispiel dafür!</p>
Logbuchschreiber*in 292	Phase Eins-Woche Drei	13.04.20	<p>Jegliche Art des Austausches he mit anderen passiert nur noch online in digitaler Form.</p>
Logbuchschreiber*in 333	Phase Zwei - Woche Vier	21.04.20	<p>Information wird gezielt gesucht und besser gefiltert. Unnötiges fehlt weg. Sehr positiv</p>

Logbuchschreiber*in 182	Phase Zwei - Woche Fünf	30.04.20	Ich möchte nicht mehr so viele komische Videos u.ä. geschickt bekommen. Was mich bei den Statistiken ärgert: wenn Landeszahlen verglichen werden, wird nie die Relation zur Bevölkerungszahl genannt. Dabei dürfte die Zahl in den USA und BRD wohl nicht nur an den absoluten Zahlen gemessen werden. Wütender Leserbrief einer Freundin: ja, diese Diskussion um uns, die Älteren, um deren Krankheit/Tod man sich bloß nicht so viel aufregen sollte, ist eine hässliche Debatte um "Wir und sie", Ausgrenzung Minderwertigkeit von Alten usw. Wehret den Anfängen!
Logbuchschreiber*in 390	Phase Zwei - Woche Fünf	30.04.20	Ich informiere mich täglich in den Nachrichten über die aktuellen Geschehnisse, wie ich es auch zuvor getan habe. Allerdings hinterfrage ich die Coronaproblematik und tausche mich auch mit anderen dazu aus. Meine Informationsquellen sind Zeitungen, Radio und Fernsehen!
Logbuchschreiber*in 413	Phase Zwei - Woche Sechs	04.05.20	Ich telefoniere jetzt viel mit Video. Besprechungen finden online statt. Das spart sogar Zeit, ist aber anstrengend, die ganze Zeit auf einen Bildschirm zu schauen.
Logbuchschreiber*in 350	Phase Zwei - Woche Sechs	05.05.20	Die internationalen Kontakte sind etwas eingeschlafen. Und auf meiner To-do-Liste fallen sie oft herunter.
Logbuchschreiber*in 37	Phase Zwei - Woche Sie- ben	09.05.20	Keine Veränderung
Logbuchschreiber*in 193	Phase Zwei - Woche Sie- ben	11.05.20	Mehr online-Vorträge, mehr Zugriff auf Literatur-Sammlungen im Internet
Logbuchschreiber*in 106	Phase Zwei - Woche Acht	17.05.20	Ich nutze die Medien etwas seltener, Nachrichten über die aktuelle Situation sehe ich nicht mehr täglich, weil sie mich belasten. Die Medienwahl hat sich seit der letzten Eintragung kaum verändert (Whats App, Telefonieren, etwas seltener E-Mails, im Augenblick keine Video-Kontakte)
Logbuchschreiber*in 370	Phase Zwei - Woche Acht	19.05.20	viele video- und Telefonkonferenzen im Job, auch privat - dies ist neu seit der Corona-Beschränkung. Wunderbar ist der Ausfall von Dienstreisen und die Erkenntnis, dass sich vieles online und ohne Reise-Emissionen regeln lässt. Wir nutzen keine anderen Unterhaltungsmedien. Warum auch? außer: Podcasts höre ich erst seit 6 Wochen regelmäßig!
Logbuchschreiber*in 325	Phase Zwei - Woche Acht	22.05.20	Nach wie vor nervt die Mainstream-Berichterstattung. Die ewige Rede von den bösen und verrückten Verschwörungstheorien. Ohne sich zu fragen, ob da nicht die eine oder andere Wahrheit dahinter stecken könnte.

			Das Beste ist ja, dass die Impfpflicht eine Verchwörungstheorie sein soll. Nur durch große Proteste wurde sie gekippt. Und jetzt redet Spahn schon wieder vom Immunitätsausweis. Und ein anderer, Montgomery glaub ich, von Impfpflicht. Das ist lange nicht vom Tisch. Aber sie haben verstanden, dass sich dann Leute extra anstecken wollen. Ich würde das auch tun. Ich will keine Impfung.
Logbuchschreiber*in 488	Phase Zwei - Woche Zehn	05.06.20	Mehr Telefonate mit früher vernachlässigten Bekannten gaben ein gutes Gefühl. Frust dagegen bei einigen langatmigen Telefonkonferenzen, wo ungefragt einige Teilnehmer jenseits der Tagesordnung "Müllentsorgung" betreiben...
Logbuchschreiber*in 181	Phase Zwei - Woche Elf	06.06.20	Die vielen Online-Webinare und AG-Treffen etc. finde ich eigentlich ganz gut. Man muss meist die Kamera nicht anhaben und kann dann nebenbei, wenn man nur zuhören muss, auch mal Gymnastik machen oder etwas im Internet recherchieren (was mit dem zu besprechenden Thema zu tun hat), ohne dass es auffällt. So kann ich den meisten Dingen viel aufmerksamer folgen, als es im Seminarraum möglich ist (da nicke ich bei langatmigen Vorträgen manchmal ein). Nur das Fragenstellen funktioniert nicht ganz so gut, da Blickkontakt und Mimik fehlen. Man kann den Aussagen anderer nicht zustimmend nickend beipflichten oder durch einen fragenden Blick ausdrücken, dass man etwas noch nicht ganz verstanden hat. Selbst mit eingeschalteter Kamera hat man nie alle Teilnehmenden im Blick bzw. schaut sich ja auch nicht direkt in die Augen.
Logbuchschreiber*in 494	Phase Zwei - Woche Zwölf	19.06.20	Noch stärkere Nutzung vom digitalen Medien Studium ist reine Laptop-Arbeit geworden zwischenzeitlicher Zusammenbruch der Streaming-Anbieter
Logbuchschreiber*in 372	Phase Drei - Woche 23	07.09.20	Die Infos übers TV und Radio sind ausreichend. Ich mache mich nicht mehr so "verrückt" mit den Zahlen, da es mit den Erkrankungen momentan im Land Brandenburg relativ überschaubar bleibt.
Logbuchschreiber*in 545	Phase Drei - Woche 24	15.09.20	Mein Umfeld und ich: Mediennutzung hat sich kaum geändert. Außer vielleicht, dass man das Internet mehr zur Unterhaltung (Filme schauen statt Kino) genutzt hat. Mein Oma hat ab und zu Gottesdienste im Fernsehen verfolgt, was sie vorher nicht getsan hat.

Eidesstattliche Versicherung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit eigenständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe. Textpassagen, die wörtlich oder dem Sinn nach auf Publikationen oder Vorträgen anderer Autor*innen beruhen, sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht. Die eingereichte schriftliche Fassung entspricht derjenigen auf dem elektronischen Speichermedium.

Eberswalde, 30.04.2022

H. Ustemeis

Ort, Datum

Unterschrift (Vor- und Nachname)